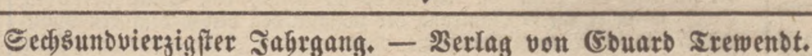
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 23. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 14. Januar 1865.

An die Volksvertreter.

Der Tag der Eröffnung des Landtages ist für das preußische Volk ein Freudentag. Die heiligste, einzig unverletzliche Zufluchtsstätte des freien Wortes wird wieder erschlossen; das Blut des Volkskörpers, der politische Gedanke, der in den, mit allen möglichen Hindernissen verstopften Kanälen der Presse nur bedächtig hinschleichen konnte, wird wieder frisch und frei durch alle Adern strömen; die Pulse werden höher schlagen, und neu gestärkt wird unser Muth werden zum Kämpfen und Ertragen, neu belebt unsere Hoffnung auf den endlichen Sieg des Rechtes.

Als Ihr vor einem Jahre heimkehrtet nach kurzem, aber mühevollem und aufreibendem Kampfe zu denen, aus welchen Ihr hervorgegangen, da durftet Ihr zurückblicken getrosten Muthes auf die getreu erfüllte Pflicht und das durch Euch gewahrte Recht. Nicht die erquickende Frucht der Freiheit konntet Ihr uns heimbringen, aber Ihr hattet das Samenkorn gelegt zu dem kräftigen, schattenreichen Baume preußischer und deutscher Freiheit, Einheit und Macht. Ihr hattet die Kraft und Hingebung von Männern erwiesen, die über das eigene Geschick das Wohl ihrer Mitbürger stellten; hattet Schmähung und Mißachtung Eurer Gegner mit Würde getragen und jede Regung des gekränkten Ehrgefühls unterdrückt. Die Verehrung des Volkes für Euch war zur Begeisterung entfacht; Ihr war't unser Stolz und unsere Hoffnung geworden.

Und dennoch, als Ihr zurückkehrtet zu Euren Wählern, da konnten und mußten wir Euch Dank sagen — aber freuen konnten wir uns nicht. Wohl hattet Ihr „weit hinübergebogen, die Hand zur Ausgleichung geboten", aber diese Hand war zurückgestoßen worden. Heftiger denn je flammte der Brand des inneren Conflicts empor in demselben Augenblicke, in dem das Ausland ein mächtiges, in sich geeinigtes Vaterland sehen sollte. Und den deutschen Provinzen im Norden, für welche Euer begeistertes Wort eingetreten war, drohte die Wiederkehr des Unglückes von 1850. Wie ein kurzer Lichtblick war die Session verrauscht; der letzte Sonnenstrahl unserer Freiheit wollte verglühen und dunkle Nacht sich auf dem Vaterlande lagern.

Es ist anders gekommen, als die Kleinmüthigen gefürchtet, besser sogar, als die Vertrauensvollsten gehofft haben. Langsam, doch unaufhaltsam stieg die Sonne über Schleswig-Holstein empor — und die noch vor einem Jahre wähnten, sie zurückhalten zu können, brüsten sich jetzt, als ob sie das Gestirn heraufgeführt hätten. Der verzehrende Hauch, der seit Jahren aus den Bleikammern der Reaction über das Vaterland wehte, ist nicht im Stande gewesen, den kühnen Flug des preußischen Aars zu lähmen, der sich erhob durch freie Regionen bis zum Siege; er wird auch nicht den Flug der Geister niederdrücken können, er wird eben so vergebens sich unserem Siege entgegenstemmen in dem inneren Freiheitskampfe. Die Erlebnisse des letzten Jahres sind nicht nur die beste Rechtfertigung für Euer Wollen und Thun, sondern auch die Gewähr, daß Ihr in keiner Richtung vergeblich streben werdet.

So geht denn neugestärkt und frohen Muthes wieder an Euer mühsames Tagewerk. Der Geist der Versöhnlichkeit, der Eure bisherige Wirksamkeit begleitet hat, sei auch ferner Euer Leitstern! Dieses preußische Volk und seine Vertreter — sie sind weit gegangen in der Nachgiebigkeit — bis an die äußerste Grenze der mit dem verfassungsmäßigen Rechte zu vereinbarenden Concessionen, und dennoch klingt in allen Kreisen, in der Presse, den Vereinen, wie in Privatgesellschaften immer aufs neue der Ruf nach innerm Frieden wieder. Preußen bedarf dieses Friedens; das Wohl seiner Dynastie, wie seines Volkes hängt mit ihm zusammen. Der Kampf um unser Recht ist uns nie eine Freude, sondern stets die bitterste Gewissenspflicht gewesen; wir wünschten, daß wir diese Pflicht nicht ferner erfüllen müßten — aber wir hoffen es nicht. Nach Allem, was in die Oeffentlichkeit gedrungen, wird das Recht des Volkes und des Abgeordnetenhauses, besonders in der Budgetfrage, noch nicht zur vollen Geltung gelangen. Dieses Recht aber könnt und dürft Ihr nicht zum Opfer bringen. Möglich, daß alle Eure Mühen zu seiner Rettung vergeblich sind; aber müssen wir das höchste Recht der Verfassung einsargen sehen, so wollen wir nicht zugleich die Ehre in's Grab legen. Sie soll der Leichenstein unserer Freiheit sein, der ihre Auferstehung verbürgt.

Es gehört ein seltener Muth dazu, unter den Schwierigkeiten, die Euch umgeben, auszuharren. Ihr habt diesen Muth bewährt. Seit drei Jahren wälzt Ihr den Stein des Sysiphus; so viel edle Kraft, so viel treues Talent müht sich ab in der undankbaren Arbeit, welche den Qualen der Tretmühle gleicht. Und diese Arbeit müßt Ihr wieder beginnen, müßt wieder berechnen und berathen, beschließen und feststellen, ohne Aussicht, daß Eure Beschlüsse maßgebend sein werden für die Handlungen der Regierung. Aber wenn Ihr hinein blickt in das Buch des Lebens und leset darin die Erfahrungen aller Staaten, so werdet Ihr neu gestärkt werden durch die Gewißheit des kommenden Sieges der Freiheit. Drei Jahre dauert das System der Reaction, und weil es diese kurze Spanne Zeit überstanden, mag es sich unerschütterlich wähnen. Aber auch unnatürliche politische Systeme können sich lange halten; doch je länger sie leben, desto mehr reifen sie heran für den Tod. Auch für das Gebäude der Reaction wird die Zeit kommen.

Nehmt hin unseren Gruß, den wir darbringen im Namen des Volkes. Ihr besitzt das reichste Maß des Vertrauens im Volke; so habt auch Vertrauen zum Volke. Es ist noch das alte preußische Volk mit dem unerschütterlichen Rechtssinne, das Volk, das keine Noth noch Gefahr, aber auch kein Ruhm und Erfolg abwendig machen kann von seinem heiligsten Gute, der Verfassung, und ihren Vertheidigern, den Abgeordneten. Das Volk wird nicht hinter Euch zurückbleiben; es wird Euch umgeben auf allen Euren Wegen, wird Euch treu bleiben, wenn Ihr geschmäht und verfolgt werdet, und wird — wenn auch nach Jahren — gemeinsam mit Euch den Sieg des Rechtes feiern.

Breslau, 13. Januar.

Wir beginnen heute unsere Uebersicht nicht nur, wie gewöhnlich, mit den inneren, sondern mit unsern innersten Angelegenheiten. Die in diesen Tagen stattfindende Nachwahl für den bisherigen Abg. Pflücker hat der auswärtigen Presse bereits so viel Stoff zur Besprechung geliefert, daß wir kaum der Entschuldigung vor unsern auswärtigen Lesern zu bedürfen glauben, wenn wir über den Verlauf der Angelegenheit objectiv und thatsächlich berichten, zumal eine breslauer Wahl, insbesondere unter den jetzigen Verhältnissen, stets auch eine allgemeine Bedeutung hat. Zwar was uns selbst betrifft, so wollen wir ganz aufrichtig gestehen, daß uns noch keine von den vielen Wahlen, denen wir seit dem Jahre 1848 beigewohnt haben, so kalt gelassen hat, als die gegenwärtige; es ist uns bei dem besten Willen nicht möglich gewesen, uns zu jenem Grad von Aufregung zu erheben, der in einzelnen Kreisen theils wirklich herrscht, theils zu herrschen scheint. Es genügte uns, daß bei der politischen Parteistellung der übergroßen Majorität der hiesigen Wahlmänner mit Sicherheit zu erwarten war, es werde unter allen Umständen ein Name der Opposition, und zwar der entschiedenen Opposition, aus der Wahlurne hervorgehen. Die Namen, welche die im Wahlverein der Fortschrittspartei vorläufig vorgenommene Abstimmung ergab, leisteten uns sämmtlich Bürgschaft dafür. Die im Verein der Verfassungstreuen stattgehabte Abstimmung unterschied sich von der des Wahlvereins dadurch, daß die Versammlung nur Einen Namen, und zwar den des Herrn Kaufmann Schöller, aufstellte, und zugleich die Erwartung zufügte, auch die Fortschrittspartei werde ihre Stimmen auf diesen Candidaten vereinigen.

Wir sind in der politischen Bildung glücklicher Weise so weit vorgeschritten, daß wir nicht mehr Programme aufzustellen brauchen, sondern die Namen der Männer, denen wir unser Vertrauen schenken, repräsentiren diese Programme. Soweit sich die Verhältnisse jetzt überblicken lassen, kommen bei der bevorstehenden Wahl drei Männer in Betracht, nämlich die Herren: Kaufm. Schöller, Justizrath Bouneß und Oberbürgermeister a. D. Ziegler. Welche Programme repräsentiren diese Namen? Wir könnten mit den landläufigen Ausdrücken antworten: die constitutionelle, die Fortschritts-, die demokratische Partei, aber darum handelt es sich hier nicht. In den Fragen, welche in der bevorstehenden Session zur Sprache kommen, also in den Fragen der Armee-Reorganisation, der Anleihe und des Budgets wird voraussichtlich ein Unterschied in der Abstimmung zwischen den drei Candidaten nicht hervortreten; der Unterschied liegt wo anders; er liegt in den Auffassungen der jetzigen Situation seitens derer, von denen die verschiedenen Vorschläge ausgegangen sind.

Die Situation hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert. Wenn noch vor 1½ Jahren von Seiten sowohl der Fortschrittspartei als der Verfassungstreuen Herr Schöller als der beide Fractionen repräsentirende Candidat genannt wurde, so war die Ansicht eine vollkommen berechtigte; aber eben so berechtigt ist heute die Anschauung derer, welche meinen, es dürfe der gegnerischen Presse und Partei und Regierung auch nicht der mindeste Anhalt zu der, sei es immerhin vorgeblichen, Muthmaßung gegeben werden, als habe der berüchtigte Umschwung auch in Breslau stattgefunden und als sei die Entschiedenheit der Opposition irgendwie abgeschwächt worden; es müsse also mindestens ein Mitglied der Fortschrittspartei, mithin J.-R. Bouneß, gewählt werden, und endlich ebenso berechtigt die Ansicht derer, welche meinen, gegenüber den Maßregeln des Ministeriums in Bezug auf die Beamten, auf die Presse, auf die massenhaften Nichtbestätigungen der Communalbeamten 2c., müsse man noch weiter links gehen. Wenn nun in dem Vorschlage Ziegler's die letztere Anschauung vertreten ist, so ist andererseits sicher, daß die beiden anderen Candidaten Schöller und Bouneß neben der entschiedenen Opposition zugleich die Aufrechthaltung der Einigkeit der liberalen Parteien repräsentiren, und zwar der Erstere im Sinne der verfassungstreuen, der Zweite im Sinne der Fortschrittspartei.

Wir glauben im Vorstehenden möglichst objectiv die Lage der Dinge gezeichnet zu haben. Wer soll nun über die differirenden Ansichten entscheiden? Wir meinen, da giebt es nur Ein Forum, das ist die Vorversammlung der Wahlmänner. Es ist weder eine Partei, noch eine Vereinigung von Parteien denkbar, wenn nicht als oberster Grundsatz proclamirt wird, die Unterordnung unter die Majorität.

Wir wissen recht gut, die Vereinigung der beiden liberalen Parteien ist nicht so zu verstehen, daß die eine Partei ganz in die andere aufgeht, denn dann wäre auch nur Ein politischer Verein nothwendig. Aber man kann auch nicht sagen, daß die liberale Wahlmänner-Versammlung nur aus Männern der verfassungstreuen und der Fortschrittspartei besteht, sondern es finden sich in ihr Demokraten, Fortschrittsmänner, linkes Centrum, Verfassungstreue, ja auch Mehrere, die weiter rechts gehen als die Letzteren; kurz sie repräsentirt sämmtliche Schattirungen der liberalen Partei oder vielmehr der Opposition gegen das Ministerium Bismarck. In Bezug auf die Wahl ist ihre Vorversammlung souverän und entscheidend, so daß der Majoritätsspruch der Wahlmänner-Versammlung verbindlich sein muß für die Wahlmänner beider Parteien, oder vielmehr aller Fractionen. Eine andere endgiltige Entscheidung als durch die Majorität der Wahlmänner ist nicht denkbar, wenigstens für diejenigen nicht, welche die im Interesse der Aufrechthaltung der Verfassung geschaffene Einheit mit allen Mitteln erhalten wollen.

Dieser Grundsatz der Unterordnung unter die Majorität ist in den letzten Tagen von Männern beider liberalen Parteien mehrfach besprochen, eine Einigung aber leider nicht erzielt worden. Die verfassungstreue Partei oder vielmehr ihre Vertreter erklären unter allen Umständen, an Schöller festhalten und der Majorität sich nicht unterordnen zu wollen. Von Seiten eines Mitgliedes der Fortschrittspartei wurde der vermittelnde Vorschlag gemacht, man möge, da Bouneß als einstimmig gewählter Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung doch sicher die Gesammtheit der Bürgerschaft in nicht geringerem Grade repräsentire, als Schöller, doch wenigstens den Grundsatz der Unterordnung unter die Majorität der Vorversammlung der Wahlmänner bis auf Bouneß ausdehnen, so daß in Bezug auf Ziegler die Abstimmung frei bleibe: jedoch auch dieser Vorschlag wurde nicht acceptirt. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß schließlich doch noch eine Einigung erzielt werde, müssen aber aufrichtig gestehen, daß wir ein anderes Mittel als das der wenigstens bis zu dem bestimmten Punkte angedeuteten Unterordnung unter die Majorität der Wahlmänner nicht aufzufinden vermögen.

Bei der Nähe der bevorstehenden Wahl hielten wir diese Andeutungen über die Lage der Dinge zur Besprechung unter den Wahlmännern für

---

Eine „Catilinarische Existenz".

Roman von Th. König.

Theil I.

(Fortsetzung.)

Kapitel 8.

An einem trüben Sonntagsmorgen, an welchem die Luft kalt und feucht war, und der Rauch, wie mißmüthig, über den Berliner Schornsteinen hing, finden wir Anton, den Haushälter, ebenso trüb' wie der Himmel und so mißmüthig wie der Rauch über den Schornsteinen, mit Stiefelputzen beschäftigt, in seinem Zimmer im Hinterhause, dessen Fenster auf einen kleinen, finsteren Hof hinausgehen.

An seiner Seite befinden sich zwei Knaben, im Alter von 6 und 8 Jahren, welche mit einem gewissen Wetteifer dem Vater bald einen Stiefel, eine Bürste oder die Schuhwichse reichen.

Ein Mädchen von 9 Jahren sitzt an einer Wiege und singt und wiegt.

Kinder und Sachen in der Stube sind gesäubert und reinlich. Alles trägt Spuren einer regsamen, ordnenden Hand, die indeß gegenwärtig nicht sichtbar ist.

Im Zimmer selbst ist also keine Veranlassung zu der üblen Laune des Haushälters zu suchen. Nahrungssorgen quälen ihn auch nicht. Denn er hat eine gute Stellung und führt mit seiner wackern, jetzt abwesenden Frau ein geordnetes und sparsames Leben, und wenn er zuweilen von seinen „vier nackten Würmern" spricht, so ist das nur eine humoristische Redensart, hinter welcher sich eine verzeihliche Eitelkeit auf seine hübschen und stets wohlgekleideten Kinder versteckt. Kurz, Anton's üble Laune muß wohl das schlechte Wetter zur Quelle haben, was indeß wieder höchst unwahrscheinlich wird, wenn man ihn beobachtet und sieht, wie sein trübes Auge sich weder auf den düstern Himmel, noch auf den Rauch über den Schornsteinen, wohl aber zuweilen auf ein Fenster jenseits des Hofes, im Vorderhause, richtet.

Anton legte eben die Bürste aus der Hand und überschaute mit streng prüfendem Blicke die Stiefeln, welche spiegelblank in Reih' und Glied vor ihm aufgepflanzt standen, als die Stubenthür sich plötzlich öffnete, und ein Elegant vom reinsten Wasser in's Zimmer trat.

„Ah, guten Morgen, Herr Kleinert! — sprach Anton, indem er mit ostensiblem Wohlbehagen das Parfüm von Eau de mille fleurs, welches aus den Kleidern des Eingetretenen duftete, in die Nase schlürfte — „Was verschafft mich die ungeheure Ehre Ihres Besuchs?"

Kleinert entledigte sich seines Hutes und Stockes, ließ sich, wie erschöpft, auf einen Stuhl nieder, kreuzte die Beine und drückte das um seinen Hals hängende goldene Lorgnon in's Auge. Darauf starrte er den Haushälter eine lange Weile geheimnißvoll an und begann endlich: „Anton, ich werde mich verheirathen!"

„Na nu!" — rief Anton mit verstellter Verwunderung — „Bei Gott, des is een gewagter Schritt! Und des sind die schrecklichen Folgen eenes solchen Schrittes!" Mit diesen Worten deutete er höchst ernsthaft und feierlich der Reihe nach auf die vier Pfänder seiner ehelichen Liebe.

Der Commis würdigte besagte Pfänder keines Blickes, sondern weidete sein Auge an dem Glanz seiner nagelneuen, citrongelben Handschuhe und fuhr fort: „Ich bin der Ansicht, Anton, arme Leute, ich meine Leute, deren Einkommen nicht eine gewisse Höhe erreicht hat, sollten gar nicht heirathen. Was mich anbetrifft, so habe ich erst daran gedacht, als mein Jahresgehalt sich auf fünf Hundert belief, würde aber auch mit diesem Einkommen den ernsten Schritt noch nicht gewagt haben, wenn nicht die drei folgenden Umstände mich gewissermaßen dazu zwängen: Erstlich, die junge Dame, welche ich glücklich zu machen gedenke, erhält von ihrem Bruder eine nicht ganz unerhebliche Mitgift. Zweitens, besagter Bruder hat sich einmal in den Kopf gesetzt, meine Wenigkeit durch die Bande der Verwandtschaft an sich zu ketten; und da ich ihm einigen Dank schulde, so beeile ich mich, diese Schuld durch Erfüllung seines Lieblingswunsches abzutragen. Drittens endlich, ich bin weder ein Tugendheld, noch ein Frömmler; aber ich kann es nicht über mich gewinnen, ein unschuldiges Mädchenherz zu brechen. Ich sag' Ihnen, Anton, das junge Mädchen würde sterben, wenn ich es nicht heirathete!" Nach diesen Worten liebkoste er seinen unvergleichlichen Backenbart, als wollte er sagen: Betrachten Sie diesen, und der Zauber, den ich auf Weiberherzen ausübe, wird Ihnen erklärlich sein!

Der Haushälter hatte sich an die Wiege gesetzt und das Mädchen im Wiegen abgelöst. Als nun Kleinert jetzt innehielt, jagte jener mit der Hand eine imaginäre Fliege vom Antlitz des Säuglings und sagte dabei: „Des is sehr schön von Sie; des is rührend, Herr Kleinert. Alleene von wegen des Heirathens kann ich Sie durchaus nich beipflichten. Denn ich erinnere mir aus dem Arbeiterverein, daß der Arbeiterstand über zween Drittel der preußischen Bevölkerung ergiebt; und wenn wir nun Alle nich heirathen sollten, so frag' ich Ihnen, woher der Staat seine gehörige Bevölkerung, Soldaten und Steuern beziehen würd'? Und daß keen Arbeiter een Einkommen von 500 Thalern nich hat, des is nach unserm Schulze-Delitzsch eene ganz ausgemachte Sache. Statistisch nennt man des."

Der stutzerische Commis hatte diese national-ökonomische Bemerkung dazu benützt, den eleganten Schnitt seiner lackirten Stiefeln zu bewundern. Darauf fuhr er, den Einwand des Haushälters gänzlich ignorirend, fort: „Der Bruder meiner Auserwählten ist Ihnen bekannt, Anton. Es ist ein Mann, dessen Ansehn und Einfluß mir nicht ganz üble Aussichten für die Zukunft eröffnen. Es ist Herr Scharf!"

„Alle Wetter, denn gratulire ich Sie!" — rief Anton, indem er die Hand von der Wiege entfernte und den Elegant mit dem Ausdruck größter Bewunderung anblinzelte.

„Herr Scharf ist nicht Jedermanns Freund, ist nicht überall beliebt" — fuhr Kleinert nachdenklich fort — „Allein sein ärgster Feind muß eingestehen, daß er ein Geschäftsmann ersten Ranges ist. Und wie er in unserm Hause steht, und was er in unserm Hause bedeutet, davon dächt' ich, könnten auch Sie eine gewisse Ahnung haben."

„Ganz gewiß!" — sagte Anton — „Er is een kleener, aber gewaltiger Pfeiler des Hauses. Gott gebe, daß er niemals nich einstürzen thut!"

„O nein! Er wird nicht einstürzen" — versetzte Kleinert mit geheimnißvollem Lächeln — „so sehr auch boshafte Hände an ihm rütteln mögen! Die Zeit wird richten zwischen ihm und seinen Feinden. Ich will nicht sagen, daß er ohne Schwächen sei. Kein Licht ohne Schatten. Aber ich möchte Denen, die ihn reizen und verfolgen, zurufen: Hütet Euch vor dem Sprunge des Tigers, welchen Ihr in Wuth versetzt! Doch lassen wir das!"

„Ne, lassen wir des nich!" fiel Anton mit verstelltem Schrecken ein — „denn was Sie da vom Tigersprunge gesagt, hat mich eene Gänsehaut gemacht. Herr Gott, een solch' kleener, stiller Gegenstand, der keene Fliege nicht beleidigen thut, und een Tigersprung! Des müssen ganz gräuliche Feinde sind, die eenes Menschen Natur so verändern können."

Kleinert ignorirte auch diese unverständige Bemerkung und fuhr fort: „Am meisten ärgere ich mich über Jemanden, den auch Sie sehr genau kennen, und der sich in Ihrer Nähe befindet. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß mein Schwager in spe nur wohlwollende Gefühle gegen diesen Jemand hegt, so wie ich ihm meine freundschaftliche Gesinnung dadurch zu erkennen gegeben, daß ich mich ihm in der jüngsten Zeit freundlich und herzlich genähert habe. Gleichwohl scheint er sowohl gegen mich, als gegen meinen zukünftigen Schwager nur Haß und Feindseligkeit in seiner Brust zu tragen."

Anton war aufgestanden und hatte sich Kleinert genähert. Indem er dem Commis dann mit einem Finger der Linken auf die Schulter tupfte und mit der Rechten nach dem Fenster im Vorderhause deutete, zu welchem sich sein Blick während des Stiefel-

nothwendig; den auswärtigen Lesern möge die möglichst objective Darstellung zugleich ein Bild unseres Parteilebens gewähren.

Wir hoffen nicht nur, sondern wir sind der festen Ueberzeugung, daß die liberalen Parteien im Abgeordnetenhause enger und fester zusammenhalten, als zur Zeit in Breslau, obwohl wir auch hier die Störung für eine nur vorübergehende halten. Die Ereignisse werden sich so entwickeln, daß es mit Sicherheit vorauszusehen ist, wir werden in Kurzem auf unsern Wahlstreit wie auf einen Streit um des Kaisers Bart zurückblicken; unsere Gegner werden für die Aufrechthaltung unserer Einigkeit weit mehr thun und sorgen, als wir zur Zeit selbst. Wir hatten uns schon in ein gewisses Stillleben hineingesummt; es war vielleicht gut, daß diese Wahlfrage ein regeres Leben in uns wachrief. Für das Uebrige lassen wir die Eröffnungen des Ministeriums sorgen. Die Abgeordneten haben sich zum größten Theil bereits in Berlin eingefunden und in den Fractionen Vorbesprechungen gehalten; natürlich können die letzteren erst etwas Definitives schaffen, wenn die Thronrede bekannt sein wird.

Außer dem Landtage ist es besonders die mit den **Beziehungen zu Oesterreich** in Verbindung stehende Reise des Prinzen **Friedrich Carl**, welche immer noch vielfach besprochen wird. Sehr aufgefallen ist es, daß diese Reise jetzt wieder, und zwar bis nach dem Ordensfeste verschoben ist — ein Zeichen für das Verständniß mit Oesterreich ist dieser Aufschub gerade nicht. Unser wiener ***-Correspondent schreibt uns über die Bedeutung der Reise selbst:

*** **Wien**, 12. Jan. Von hiesigen Blättern ist das „Vtld." das einzige, das in den Ton Ihrer Offiösen einstimmt und dem bevorstehenden Besuche des Siegers von Alsen in Wien jede politische Bedeutung abspricht. Das mag sein, wenn es sich um Widerlegung so alberner Gerüchte handelt, als ob Se. königl. Hoheit hier über eine Reform der Bundes-Kriegsverfassung, oder über eine „Compensation" für die Zustimmung Oesterreichs zur Annexion der Herzogthümer einen Vertrag abschließen solle. Der Prinz hat ganz gewiß weder einen Garantievertrag bezüglich Venetiens, noch ein Angebot der Grafschaft Glaz in der Tasche; noch denkt er daran, die Herzogthümer durch die deutsche Reformfrage zu compliciren. — Aber nicht minder gewiß ist seine Reise ein Schritt in derselben Richtung und von noch durchgreifenderer Bedeutung, als die Visite des Generals von Manteuffel im Frühjahr, welche wohl auch keinen Conventionsabschluß bezweckte, der jedoch trotzdem der Einmarsch in Jütland auf dem Fuße folgte. Prinz Friedrich Carl wird, wie im August Se. Maj. König Wilhelm selber, schon durch sein bloßes Erscheinen hier jener Partei neuen Anhalt geben, welche fort und fort darauf dringt, Oesterreich müsse das preußische Bündniß höher halten, als die Freundschaft der Mittelstaaten. Wie weit es Sr. königl. Hoheit gelingen wird, den Grafen Mensdorff auf diese Weise zum Eingehen auf eine Verlängerung des Provisoriums in den Herzogthümern zu bewegen, wird uns ja das Auftreten Herrn v. Halbhubers in Schleswig bald zeigen. In unseren militärischen Kreisen wird der Prinz — so viel wage ich zu prophezeien — eher auf Unterstützung als auf Widerstand stoßen. Einstweilen nun bedeuten die General-Adjutantur und Militär-Centralkanzlei hier noch mehr, als das Abgeordnetenhaus, vor dessen Forum heute Herr v. Mühlfeld die Herzogthümerfrage durch eine langathmige Interpellation von sieben Punkten gezogen. Vollständigkeit ist diesem Document nicht abzusprechen; es stellt alle irgend denkbaren Fragen bezüglich Oesterreichs, Preußens, des Bundes, des Augustenburgers u. s. w. — nur fürchte ich, daß Graf Mensdorff auf die meisten dieser sieben Punkte, wenn er strenge bei der Wahrheit bleiben will, gar keine andere Antwort geben kann, als: „das wissen wir selber noch nicht."

Interessante Andeutungen über die Stellung des Kaisers **Franz Joseph** selbst zur preußischen Allianz giebt der officiöse Correspondent der „H. B. H." in Folgendem:

Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gefunden, darauf hinzudeuten, daß die mächtigste Stütze der preußischen Allianz in Oesterreich, Kaiser Franz Joseph persönlich und mit ihm das sogenannte Militärkabinet ist. Dies ist in Berlin an entscheidender Stelle kein Geheimniß und braucht man die dortigen maßgebendsten Factoren in der Politik nicht erst zu informiren, wie man es heute mit Oesterreich anfangen muß, um mit demselben, möge die wiener Diplomatie und Staatskunst einen noch so antagonistischen Standpunkt einnehmen, dahin zu kommen, wo man hinkommen möchte. Mit der unerschütterlichen Sympathie des Kaisers Franz Joseph für die Pflege und Erhaltung der preußischen Allianz hat Herr v. Bismarck einen glänzenden Stein im Brett für seine Politik und es gehört allerdings nicht zu den Unmöglichkeiten, daß dasjenige, was von den Räthen der österreichischen Krone namentlich in der Herzogthümerfrage als Forderung der Interessenpolitik anerkannt wird, von der Meinung des höchsten Factors der österreichischen Staatsaction in den Schatten gestellt werde. Da aber die Sympathie des Kaisers für das preußische Bündniß doch auch nicht auf bloßer persönlicher Laune basirt und vorzugsweise durch die dem Monarchen innewohnende Ueberzeugung motivirt ist, daß der Tag unausbleiblich sei, wo für Oesterreich die Vortheile eines selbst mit Opfern erhaltenen preußischen Bündnisses eine concrete Gestalt annehmen müssen, so ist es kaum zweifelhaft, daß Preußen von den kaiserlichen Sympathien erst dann den rechten Nutzen für seine eigenen Zwecke werde ziehen können, wenn von Berlin aus dem Glauben des Kaisers von Oesterreich in die Ersprießlichkeit der preußischen Allianz für die Zukunft durch ein entsprechendes positives Entgegenkommen so kräftig nachgeholfen wird, daß derselbe nicht ermangeln kann, sich alsbald in Gewißheit zu verwandeln. Aus diesem Grunde bildet sich auch allmählich die Ueberzeugung heran, daß Prinz Friedrich Carl, wenn er zur Applanirung der zwischen den beiden deutschen Großmächten in der Herzogthümerfrage obschwebenden Differenzen nach Wien kommt, unmöglich den Factor seiner Persönlichkeit allein zur Unterstützung seiner Mission mitbringen könne.

Mit dem Abschluß eines **Handels- und Zollvertrages** mit Oesterreich allein, auf welchen heute die „Kreuzztg." so sehr dringt, dürfte man nach diesen Andeutungen in Wien noch nicht zufrieden sein; man scheint dort etwas Reeleres zu erwarten.

In **Frankreich** sind es nächst den kirchlichen Streitigkeiten der Bericht des Finanzministers und die Bankfrage, zwischen denen die Aufmerksamkeit des Publikums jetzt getheilt ist. Was die ersteren anlangt, so hat der Telegraph (vergl. Nr. 21 unter „Tel. Dep.") bereits die Nachricht gebracht, daß die Regierung sich durch die offene Auflehnung des Bischofs von Moulins, des bekannten Msgr. v. Dreux-Brézé, genöthigt gesehen hat, die Gerichtsbarkeit des Staatsrathes in Anspruch zu nehmen. Dem Herrn Bischof ist übrigens ein solches Verfahren nicht neu, denn, wie man sich erinnern wird, hatte er schon einmal einen ähnlichen Conflict mit der Regierung. Auf die weitere Entwickelung der Dinge ist man natürlich gespannt. Wie es heißt, würde die Regierung diejenigen Bischöfe, die in ihrer feindseligen Haltung fortfahren, mit der Entziehung der Mittel für den Cultus bedrohen. Vor der Hand spricht man mit einiger Bestimmtheit nur von einem appel comme d'abus auch gegen den Erzbischof von Cambray. Die Sprache, welche der (in Nr. 22 mitgetheilte) halboffiziöse Artikel des „Constitutionnel" angeschlagen hat, ist eine ziemlich legitimistische; ob sie in der unabhängigeren öffentlichen Meinung einen besonderen Anklang finden wird, ist sehr fraglich.

Die „France" polemisirt seit mehreren Tagen tapfer mit der „Union" über die Controverse, ob Ludwig XIV. sein Edict vom 23 März 1682 zurückgezogen und dadurch Bossuet und die vier Artikel desavouirt habe oder nicht. Die „France" hatte die „Union" aufgefordert, das Widerrufungs-Edict abzudrucken; diese aber hat es nicht gethan, weil ein solches nicht existirt. Die Sache war die, daß Ludwig XIV. in einem Schreiben an Innocenz XII. zum Besten eines guten Einvernehmens mit dem heiligen Stuhle erklärte, er wolle den Vollzug seines Edictes vom 23. März 1682 suspendiren; als es aber zu neuen Streitigkeiten mit Rom kam, schrieb er am 7. Juli 1713 an den Cardinal La Tremouille einen Brief, den die „France" heute abdruckt und worin er von Innocenz XII. und dessen Nachfolger sagt:

Sie haben beide eingesehen, was die Klugheit ihnen gebot, nämlich in Frankreich nicht Grundsätze anzugreifen, die hier als Fundamentalsätze betrachtet, welche wie die Sätze der Urkirche befolgt werden und die von der gallicanischen Kirche unverletzt befolgt wurden, ohne daß sie im Laufe der Jahrhunderte eine Veränderung erlitten.... Se. Heiligkeit ist zu aufgeklärt, als daß dieselbe Grundsätze, welche die französische Kirche befolgt, für häretisch erklären könnte.... Papst Innocenz XII. verlangte gar nicht, daß ich diese Maximen aufgeben sollte, als ich mit ihm die unter Innocenz XI. ausgebrochenen Streitigkeiten beilegte: er wußte, daß dieses Verlangen nichts gefruchtet hätte.

Hinsichtlich des vom „Moniteur" mitgetheilten Finanzberichtes (vergl. Nr. 21 unter „Paris") haben wir bereits bemerkt, daß sein Gesammteindruck von einer keineswegs vortheilhaften Wirkung gewesen ist. Beifall verdient die bevorstehende Prüfung aller die Vertheuerung des Kapitals und die Höhe des Zinsfußes herbeiführenden Ursachen durch eine eigens hierzu zu ernennende Commission. Eben so erfreulich ist, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit 97,400,000 Franken bedacht ist. Inwiefern man dagegen Grund hat, der Versicherung Glauben zu schenken, daß sich die Ausgaben für die Armee um 21 Millionen, die für die Marine um 23 verringern werden, wollen wir dahingestellt sein lassen. Dürfen wir einer Vermuthung, welche in ministeriellen Kreisen circulirt, einigermaßen Gehör geben, so wird sich die Thronrede denn doch etwas anders gestalten, als man bisher anzunehmen geneigt war. Man sagt nämlich, der Kaiser werde im Louvre so wenig wie in den Tuilerien das Entwaffnungsproject zur Sprache bringen. Gewiß ist, daß in der diplomatischen Correspondenz der letzten Monate das gedachte Project entfernt nicht die Rolle gespielt hat, welche man ihm in der Presse mit größter Absichtlichkeit zuschrieb.

Während der „Constitutionnel" in einem ausführlichen Artikel über die „Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit" die Hoffnung ausspricht, daß die „Repräsentanten Preußens", welche zum 14. Januar wieder einberufen worden, nicht von dem „Annexionsschwindel" besessen sein und „daß sie vielmehr gegen die Incorporation eines Volkes wieder seinen Willen protestiren" möchten, sieht man auch in **England** der Eröffnung des preußischen Abgeordnetenhauses mit Spannung entgegen; doch sind es nicht blos die auf die Stellung Preußens zu Deutschland im Allgemeinen und zu den Herzogthümern im Besonderen bezüglichen Fragen, welche in der londoner Gesellschaft gegenwärtig unter Männern von Stellung und Einfluß vielfach debattirt werden. Es sind vielmehr auch die Fragen: „Wird das preußische Abgeordnetenhaus in der Frage der Armeereorganisation und des Budgets festbleiben? 2c." — Was die inneren Zustände Englands selbst betrifft, so beschäftigt sich die englische Presse, obwohl sie nicht ansteht, nebenbei auch Berichte über Todesfälle aus Noth und Elend (Verhungern und Erfrieren) nebst den bittersten Klagen über die Zunahme des Pauperismus zu bringen, doch mit besonderer Vorliebe noch mit dem guten Stande der Finanzen. Der außerordentlich günstige amtliche Bericht über dieselben veranlaßt namentlich die „Saturday Review" zu folgenden Bemerkungen:

„Der Glaube an die Elasticität der Staatseinkünfte scheint nicht nur die höchste, sondern beinahe die einzige wesentliche Tugend eines Schatzkanzlers zu sein. Wenige Minister haben die Steuern mit so furchtloser Zuversicht ermäßigt, wie Hr. Gladstone, und doch überflügelt ihn die Wohlfahrt des Landes. Der Betrag der im vorigen Jahre nachgelassenen Steuern kommt 3,000,000 £. näher, als 2,000,000 £., und doch ist das gesammte Staatseinkommen von 70,400,000 £. bloß auf 70,100,000 £. gesunken. Und was in den letzten 12 Monaten geschehen ist, ist nichts weiter, als die Wiederholung einer alten Geschichte. Thee, Zukker und eine Menge in dem französischen Vertrage mit einbegriffener Artikel sind in den letzten paar Jahren entweder zollfrei oder mit bedeutend verringertem Zollsatze zugelassen worden. Die Papiersteuer und ein Theil der Versicheruugssteuern sind aufgehoben worden; die Einkommensteuer ist von 9d auf 6d pro £. herabgesetzt, und nach allen diesen Steuernachlässen bleibt die Regierung so reich wie je. Das Wachsthum der Einkünfte ist so stetig und anhaltend geworden, daß man, es müßten denn Unglücksfälle eintreten, wie sie nur ausnahmsweise vorkommen, beinahe mit derselben Gewißheit auf ein paar Millionen extra rechnen kann, wie auf die Million und mehr, welche jeder Penny der Einkommensteuer einbringt."

Wir haben Frankreich und England vorwiegend mit finanziellen Fragen beschäftigt gesehen, Wohlan, so sei es auch uns erlaubt, des günstigen Standes der türkischen Finanzen zu gedenken. Nur schade, daß die Freude, welche die Welt daran empfinden sollte, nicht ganz ungetrübt ist. Denn wenn auch nach dem türkischen Budget für 1864/65, welches der Sultan jüngst in die Welt gesandt hat, die Einnahmen 3,242,190 Beutel betragen, wogegen die Ausgaben auf 3,205,672 Beutel geschätzt werden, so daß sich danach ein Ueberschuß von 36,518 Beuteln ergeben würde (ein türkischer Beutel beträgt ungefähr 50 Gulden), so kann man bei der bekannten, schrecklichen Finanzverlegenheit, in welcher sich die hohe Pforte seit Jahren befand, dieses Hervortreten doch nur als ein Manöver ansehen, um Europa zu blenden, und den Gläubigern speziell den Glauben an die großen Hilfsquellen der Türkei, an deren geordnete und gewissenhafte Verwaltung und an die Abwesenheit eines bei civilisirten Staaten zur Regel gewordenen Deficits beizubringen. Eine Controle, eine Probe, daß auch nur eine einzige von den obigen Zahlen begründet sei, fehlt ganz.

Preußen.

= **Berlin**, 12. Jan. [Landtagsvorlagen. — Vorbesprechungen in den Fractionen. — Beförderung. — Mysterien.] Das Verzeichniß der Vorlagen für den Landtag, welches die Regierungsorgane veröffentlichen, hat nur in sofern überrascht, als man daraus die Niederlage derjenigen erkannt hat, welche für ein Minimum von Vorlagen sich abgemüht und in der Hoffnung auf Erfolg in den feudalen Blättern („Neues Volksblatt", „Corresp. Zeidler" 2c.) mit Sicherheit verkündet hatten, es würden nur die nothwendigsten finanziellen Vorlagen zur Erledigung gelangen. Eine Zeit lang soll eine derartige Mittheilung nicht ohne Anhalt gewesen und der jetzige Plan eine Folge von Beschlüssen aus der neuesten Zeit sein. Daß die Vorlegung eines Flottengründungsplanes und eines Invaliden-Gesetzes betrieben werde, ist an dieser Stelle zuerst mitgetheilt worden, eben so daß eine Geldforderung für die Operationen in den Herzogthümern erst nach dem Eingange der noch ausstehenden Rechnungen erfolgen würde. Die Mittheilung der „Kreuzzeitung", welche bis dahin auch nur von wichtigen Finanzvorlagen wissen wollte, daß dem Herrenhause sofort „wichtige Gesetze" zugehen würden, zeigte bereits, daß ihre bisherigen Absichten unerfüllt bleiben würden. Es heißt, die Wegeordnung, das Berggesetz und das Gesetz über die Gerichtsbarkeit der preußischen Consuln im Auslande sollten zunächst dem Herrenhause übergeben werden, ob dies auch — wie es einerseits gewünscht wird — mit dem Marinegesetz geschehen soll, ist noch nicht bestimmt. Ueber die Vorlage des Militärgesetzes gehen die Regierungsblätter ein wenig schneller hinweg und lassen über bestimmte Schritte der Regierung in dieser Beziehung im Unklaren. Mit ziemlicher Gewißheit verlautet, man sei seitens der Regierung einer Art von Transaction nicht abgeneigt, man neige vielmehr dem Plane einer jedesmaligen Vereinbarung über den Umfang des Contingents zu, wie er von den Nationalökonomen des Abgeordnetenhauses früher empfohlen worden war. Es liegt auf der Hand, daß auf diesem Wege leicht eine Form für Legalisirung der Reorganisation gefunden werden kann. Wie weit dieser Plan die Ma-

---

putzens mehrere Male erhoben hatte, fragte er mit ernster, fast entrüsteter Miene: „Meinen Sie ihm?"

„Ich nenne Niemanden" — versetzte Kleinert mit derselben edlen Zurückhaltung, wie sie Herrn Kluge, seinem zukünftigen Verwandten, zu eigen war — „Aber ich kann sagen, ich habe den Jemand soeben beschämt. Denn ich habe ihn soeben zu meiner Verlobung eingeladen. Und ich werde ..."

„Ich bitt' um's Wort!" — rief Anton so laut, als ob er sich in einem großen Saale und in einer großen Versammlung befände, und seine Stimme von einem der hintersten Plätze bis zum Präsidenten dringen sollte — „Ich habe blos eene ganz große Kleenigkeit zu corrigiren, Herr Kleinert." — Er richtete seine stattliche Gestalt so weit, als möglich, in die Höhe, schob die Rechte in die Weste nach der Stelle, wo sein Herz lag, und begann: „Ich bin blos een Arbeiter, Herr Kleinert, Eener von die große Klasse, welche von die menschliche Gesellschaft keen Patent uf Bildung kriegt. Aber uf eenen Charakter versteh' ich mir doch und will Sie ganz genau een giftiges Gewürm von eenem honetten Geschöpf unterscheiden und eenen Pfau von eenem Adler. Und will Sie sagen, daß in dem Busen des Jemands, dem Sie nicht nennen mögen, nich een Tropfen Gift, Haß oder Falschheit steckt, daß es ganz und gar nicht in seine Natur liegt, Jemand zu reizen oder zu verfolgen, daß er een ganz kreuzbraver, ausgezeichneter Mensch is, und wenige Seinesgleichen in eenem Berliner Comptoir sitzen. Und des is so gewiß, wie ich mir Anton Heppchen nenne. Und wenn Sie anders denken, so sein Sie im Irrthum ganz ebenso wie Ihr Herr Schwager im spe!"

Nach diesen Worten, die er mit wachsendem Eifer gesprochen, lenkte er mit einer gewissen stolzen Würde seine Schritte zu den in Reih' und Glied aufgepflanzten Stiefeln, quetschte einige Paare unter den linken Arm und hielt einige andere Paare mit der Rechten und sprach dann mit straffer militärischer Haltung: „Sie entschuldigen mir jetzt; Pünktlichkeit is die erste Pflicht eenes Haushälters."

„Halt, halt!" — rief Kleinert, indem er sich lächelnd erhob, seinen Hut und Stock ergriff und mit dem letzteren cavalièrement an sein rechtes Bein klopfte — „Sie haben mich durch Ihre feurige Beredtsamkeit den eigentlichen Zweck meines Hierherkommens vergessen lassen. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich heut Abend meine Verlobung feiere. Natürlich geschieht dies in der Wohnung meiner Braut. Wir werden ein feines Souper mit obligatem Champagner haben. Herr Leithold sammt dem ganzen Comptoir-Personal ist eingeladen und wird erscheinen. Und da Sie gewissermaßen auch zur Firma gehören, so sollen auch Sie sich einfinden und ein wenig Bedienung machen. Mein Schwager wünscht dies ausdrücklich!" — fügte er als niederschlagendes Pulver gegen gewisse Bedenken, die sich in des Haushälters Miene deutlich abspiegelten, hinzu.

„Gut; ich werde mich die Ehre geben" — versetzte Anton nach kurzem Besinnen — „Ich werde mir auch comfortabel ausstaffiren, um der Firma keene Schande zu machen. Und ich werde in die Küche een Hoch ausbringen uf das glückliche Ereigniß. Abgemacht! Sie können ganz fest auf mir rechnen!"

Herr Kleinert fegte noch einige Stäubchen von den Aermeln seines schwarzen Frackes, grüßte dann herablassend, bedeckte sein schwarzlockiges Haupt mit dem Cylinder und schritt nach der Thür.

Diese Thür aber war sehr niedrig und keineswegs für Cylinder berechnet. Und da es der zukünftige Schwager des allmächtigen Scharf für unverträglich mit seiner Würde hielt, sich vor den Augen des ihm so tief untergeordneten Haushälters zu bücken, so rannte er mit dem Hut gegen das obere Thürfutter, und der Hut rollte zu Anton's Füßen.

„Fritz, heb' ihm auf!" — befahl Anton mit strenger Miene dem ältesten der beiden Knaben, der sich erdreistet hatte, über den Unfall zu lachen. — Zu dem vor Aerger ganz roth werdenden Commis aber sagte er: „Wenn es nicht ganz natürlich wäre, daß das Thürfutter eenes Haushälters für eenen großen Herrn zu kleen is, so würd' ich sagen: Des is een schlimmes Omen, Herr Kleinert!" — Worauf Herr Kleinert, einige Flüche in den Bart murmelnd, davonrannte.

Anton blickte ihm mit einem in Spottlust schwelgenden Gesichte durch das Fenster nach. Darauf aber veränderte sich plötzlich der Ausdruck seiner Züge. Mit tief sinnendem Ernste sprach er vor sich hin: „Des is Alles een abgekartetes Spiel, een Bubenstück, ersonnen, um eenen wackern Menschen zu verderben. Und des größte Unglück is, daß der wackere Mensch plötzlich wie mit Blindheit geschlagen worden, daß een Geist der Verzweiflung in ihm gefahren is. Und des Alles seit dem Tage, wo er des Fräulein die Blumen gekooft. Ich entsinne mir ganz genau ... Hm!" ...

Gerade als Anton bis zu diesem unübersteiglichen Gedankenschlagbaum gelangt war, rief eine Stimme durch ein Fenster im Vorderhause seinen Namen.

„Zu Befehl!" — antwortete Anton, indem er alsogleich, mit den Stiefeln beladen, im Hofe erschien, worauf er sich eiligst nach dem Vorderhause verfügte. Während er dort die Treppe hinanstieg, murmelte er, mit dem Kopfe schüttelnd: „Des is een merkwürdiger Fall, daß mir Herr Leithold selber ruft! Wenn ich mir recht uf Charaktere versteh', so is er überhaupt nich mehr der Alte. Een Geist der Ungemüthlichkeit is in ihm gefahren; und dieser Geist hängt mit dem Besuche des alten Herrn zusammen, der sich Kluge nennt und mit Scharfen unter eener Decke steckt. Kurz, überall, wo een Unheil sich zeigt, is der Leisetritt dabei, und ich überzeuge mir immer mehr, daß, wenn es nich bald gelingt, dies giftige Gewürm unschädlich zu machen ..."

Wir bedauern, dem gespannten Leser Anton's wichtige Ueberzeugung verschweigen zu müssen, aus dem sehr triftigen Grunde, weil er sie selbst verschwieg. In demselben Augenblicke nämlich, wo er den Fuß auf die letzte Stufe der Treppe setzte, tönte aus Herrn Leithold's Wohnzimmer eine ganz fremde Stimme an sein Ohr. Es stockte ihm vor Ueberraschung das Wort im Munde. Sein reger Geist ward in seinem Gedankenaufbau gestört und neigte sich vermittelst der Ohren sogleich der fremden Stimme zu.

Anton setzte die Stiefeln, mit denen er belastet war, neben der Treppe nieder. Darauf näherte er sich auf den Zehen der Thür. Bei der Thür zögerte er eine kleine Weile, nicht etwa, um zu horchen, sondern um Athem zu schöpfen. Unwillkührlich vernahm er dabei die von der fremden Stimme gesprochenen Worte: „Bei der über allen Verdacht erhabenen Pflichttreue des Herrn Scharf kann ich nur annehmen, daß er Ihnen die Sache verschwiegen, um Ihnen eine unangenehme Ueberraschung zu ersparen. Er hat sie todt machen wollen, ohne Sie zu belästigen. Ich bedaure daher, daß ich ihn im Comptoir nicht angetroffen und deshalb genöthigt war, mich an Sie zu wenden."

Nachdem der Fremde den Satz beendigt, drückte Anton, dem nichts ferner lag, als die üble Eigenschaft der Neugierde, und der daher nichts weiter hören wollte, rasch die Thürklinke nieder und trat in's Zimmer.

„Gehen Sie sogleich zu Herrn Scharf" — redete Herr Leithold ihn an, während Anton mit flüchtigem Blick die Gestalt des Fremden, der ein kleiner, dicker Mann war, überflog — „und sagen Sie ihm, er möge sich augenblicklich hierher verfügen. Fügen Sie hinzu, daß einer unserer Geschäftsfreunde bei mir auf ihn warte."

„Sehr wohl!" — sagte Anton, bohrte seine scharfen und klugen Augen noch einmal in die fleischigen Züge des Fremden, als habe auch er ein Anrecht an die Bekanntschaft mit Geschäftsfreunden der Firma, und verließ das Zimmer.

Eiligst raffte er bei der Treppe die Stiefeln wieder auf und trug einen Theil derselben in Herrn Leithold's Schlafcabinet, den andern nahm er mit nach seiner Wohnung zurück. „Trag' sie zu Herrn Krüger 'nauf" — sprach er zu dem ältesten der Knaben, indem er ihm die Stiefeln übergab — „Und wenn er nach mich fragt, so sag' ihm, daß ich eenen Geschäftsgang zu machen hab'."

(Forts. folgt.)

jorität für sich gewinnen möchte, das ist freilich eine zweifelhafte Frage. Jedenfalls denkt man an ein Entgegenkommen und seitdem es mit diesem Gedanken Ernst geworden, sind die Angriffsartikel der feudalen Blätter gegen Alles, was nicht zu ihrem Anhange gehört, verstummt. — Die Mitglieder des Landtages beginnen bereits hier einzutreffen, heute Abend findet eine Besprechung der hervorragendsten Mitglieder des linken Centrums zur Constituirung der Fraction statt. In dieser wird man auf das engste Festhalten an dem bisherigen Standpunkte zu zählen haben. Es sei hierbei bemerkt, daß die Nachrichten feudaler Blätter, wonach der Abg. Gneist mit der Regierung unterhandelt habe, leere Erfindung sind. — Der um das deutsche Wechselrecht verdiente bisherige Stadtgerichtsrath Borchart ist mit Uebergehung der Zwischenstation des Obergerichts an das Ober-Tribunal versetzt worden, wo er mit den Handels- und Wechsel-Angelegenheiten betraut werden soll. — Großes Aufsehen macht das plötzliche Verschwinden einer hiesigen überaus vermögenden Wittwe (gleichzeitig Besitzerin eines hiesigen sehr beliebten Wochenblattes) und ihres Sohnes, welcher Letztere eine bedeutende Schuldenlast hinterläßt. Die Zahlungseinstellung eines Bankhauses ist mit dem Vorgange verknüpft, bei letzterer ist u. A. eine früher sehr beliebte berliner Sängerin um ihr ganzes ziemlich beträchtliches Vermögen gekommen. Man sagt, die Abreise der reichen Mutter und ihres Herrn Sohnes könnte leicht noch zu Weiterungen führen.

Tilsit, 12. Januar. [Diejenigen hiesigen Lehrer], welche im vorigen Jahre dem Verein der Verfassungsfreunde für Ost- und Westpreußen, der in Königsberg seinen Sitz hat, beitraten, sind nun auf Veranlassung des Regierungs-Präsidenten Maurach zu Gumbinnen von dem Provinzial-Schulcollegium aufgefordert worden, aus einem Vereine auszuscheiden, in dessen Vorstand unter Andern Dr. Möller und Dr. Falkson einen Sitz hätten. Der Zweck des Vereins ist, wie wir nachträglich bemerken, im § 1 seines Statuts angegeben wie folgt: Die Kenntniß und das Verständniß der Verfassung unseres Vaterlandes zum Gemeingut zu machen, so wie überhaupt politische Bildung in den weitesten Kreisen zu verbreiten."

Graudenz, 11. Januar. [Die verurtheilten Soldaten.] Ganz allgemein wurde im Publikum erwartet, daß unter denjenigen Verurtheilten, welchen bei Gelegenheit des Friedensfestes die königliche Gnade zu Theil werden sollte, sich auch die letzten ihre Haft verbüßenden Soldaten der früheren 12. Compagnie des 45. Infanterie-Regiments befinden würden. Diese Erwartung hat sich zwar nicht erfüllt, doch hören wir, daß ganz neuerdings vom General-Auditoriat wiederholt die Führungs-Atteste derselben eingefordert worden sind, woraus sich schließen läßt, daß auch für diese Unglücklichen die Stunde der Befreiung naht. (Ges.)

Danzig, 12. Jan. [Hr. Wantrup und die schwarz-roth-goldene Fahne.] In dem vorgestrigen Concert des „Preußischen Volks-Vereins" hielt Hr. Schulrath Wantrup vor seiner Abreise nach Berlin, wo jetzt die „Wortgefechte" beginnen, eine kurze Abschiedsrede. Redner wünscht Versöhnung und keine „unnützen Worte". Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde den Anwesenden später während des Verlaufs des Concertes bereitet. Die Sängerin, welche auf der Bühne erschien, um das Lied „Germania" vorzutragen, hielt eine schwarz-roth-goldene Fahne in der Hand! Ein Flüstern des Erstaunens ging durch die Reihen. Auch Hr. Wantrup, der dem schwarz-roth-goldenen „Barrikadenlappen" so manches Wort gewidmet, soll sehr erstaunt gewesen und sofort selbst das Nöthige veranlaßt haben, um den Anwesenden diesen Anblick zu ersparen. Als der Vorhang zum zweitenmal aufging, trug die „Germania" eine „schwarz-weiße" Fahne.

Deutschland.

Hannover, 11. Jan. [Wahl.] Heute erwählten Bürgervorsteher und Magistrat mit Stimmeneinheit den bisherigen Worthalter des Bürgervorsteher-Collegs, Obergerichts-Anwalt Albrecht, zum Syndicus der Stadt. Albrecht gehört zur liberalen Partei und war viele Jahre hindurch Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er die Stadt Hildesheim vertrat. Daß die Wahl bestätigt werden wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, da alle Parteien der hiesigen städtischen Collegien durch diese einstimmige Wahl deutlich zu erkennen gegeben haben, daß sie ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung Albrecht für denjenigen Bewerber halten, der allein befähigt ist, diesen Posten zum Besten der Stadt auszufüllen. — Die deutsche Civilprozeß-Ordnungs-Commission wird erst am 15. Febr. hier wieder zusammentreten. (Magd. Z.)

Karlsruhe, 9. Januar. [Zur Preßgesetzgebung.] Die würtembergische Preßverordnung hat als ein offener Schritt gegen das Bundespreßsystem ein gewisses Aufsehen erregt und über die handelnden Persönlichkeiten einen populären Schimmer zebreitet. Eine andere Frage und eine höchst praktische ist indessen die, ob man nicht die würtembergischen Landesgesetze in einem Sinne angewendet werden, der schließlich ganz zu demselben Effekt führt, wie das Preßsystem des Bundes. Bei uns in Baden liegt die Sache umgekehrt. Wir haben den ganzen Apparat des Bundes, aber die Regierung wendet ihn nicht an und Jedermann weiß, daß sie ihn nicht anwenden wird. So befriedigend dieses Verhältniß für einen politischen Augenblick sein kann, so wenig entspricht es andererseits staatsmännischen Grundsätzen, die Gesetzgebung in dieser Gestalt zu belassen. Was wir wünschen müssen, ist daher einfach ein Gesetz, durch welches der thatsächliche Zustand zum rechtlichen umgewandelt wird. (N. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Die (von unserem ⊙ wiener Corresp. bereits gestern der Hauptsache nach mitgetheilte) Interpellation des Dr. Mühlfeld in der schleswig-holsteinschen Sache lautet wörtlich:

1) Wird die hohe Regierung den Friedenstractat dem Abgeordnetenhause vorlegen und wann wird die Vorlage erfolgen?

2) In welchem Verhältnisse stehen nach der Ansicht der hohen Regierung heute die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu dem Kaiserthum Oesterreich?

3) In welchem Verhältnisse befinden sich nach der Anschauung der hohen Regierung gegenwärtig diese Herzogthümer und die darin nach dem Friedenstractate begründete neue souveräne Macht und Regierung zu dem deutschen Bunde und der Bundesversammlung?

4) In welcher Art und Weise beabsichtigt die h. Regierung die nach dem Art. III. des Friedensvertrags vorbehaltene Verfügung in Ansehung der Herzogthümer zu treffen und welche definitive Organisirung sollen dieselben erhalten?

5) Wird hierbei der deutschen Bundesversammlung und den Herzogthümern selbst eine Einflußnahme zugestanden werden und von welcher Art soll dieselbe nach der Meinung der h. Regierung sein?

6) Erkennt die h. Regierung die Successionsrechte des Herzogs Friedrich von Augustenburg bezüglich der Herzogthümer Schleswig und Holstein an oder werden von hochderselben über die Successionsrechte in diese Herzogthümer überhaupt ähnliche Untersuchungen und Prüfungen noch für erforderlich gehalten, wie sie nach der Mittheilung öffentlicher Blätter durch die königl. preußische Regierung veranlaßt wurden, und was ist in dieser Hinsicht allenfalls geschehen?

Endlich

7) Welche Wirksamkeit gedenkt die h. Regierung den Ergebnissen der von der königl. preußischen Regierung veranstalteten Untersuchung und Prüfung über die Successionsrechte in die Herzogthümer zuzugestehen?

Wien, 11. Januar. [Antrag gegen die Encyklica.] Wie die „Ostd. P." mit Bestimmtheit mittheilen kann, wird Dr. v. Mühlfeld in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses folgenden Antrag einbringen:

„Die Unterzeichneten beantragen: Das hohe Haus wolle nachfolgend entworfenes Gesetz beschließen und der verfassungsmäßigen Behandlung unterziehen:

Gesetz vom . . . . giltig für das ganze Reich. In Erwägung des § 10 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 26. Februar 1861 werden insbesondere auch die Angelegenheiten, welche sich auf das Verhältniß des Staates zu den in demselben bestehenden Kirchen und Religionsgenossenschaften, sowie dieser unter sich beziehen, als Angelegenheiten des gesammten Reichsrathes erklärt."

*** **Wien,** 12. Jan. [Nochmals die Encyklica. — Der Antrag Vrint's. — Graf Hartig.] Die Mühlfeld'schen Interpellationen haben immer das Schicksal, viel Staub aufzuwirbeln, um dann schließlich selber im Sande zu verlaufen. Den Anlauf wegen der Encyklica hat der genannte Abgeordnete zwar nicht aufgegeben, aber er will statt dessen den Erlaß eines Gesetzes beantragen, welches die Beziehungen der Kirche zum Staate für eine Gesammtstaats-Angelegenheit erklären soll. (S. oben.) Was damit — gesetzt, daß eine solche Bill das Herrenhaus passirte und die Zustimmung der Krone erhielte — ausgerichtet wäre, ist uns nicht recht klar. Das Concordat bestände darum nicht weniger unverrückbar zu Recht, so lange die Regierung dasselbe nicht als Gesetz, sondern als internationalen Staatsvertrag behandelt: wohl aber würden Prälaten, wie Cardinal Scitovsky in Gran, Cardinal Schwarzenberg in Prag, Erzbischof Fürstenberg in Olmütz, in dem nutzlosen Hervorheben einer so selbstverständlichen Wahrheit am Ende noch eine bequeme Handhabe finden, Ungarn, Böhmen, Mähren im Namen ihrer Autonomie gegen diesen neuen „Uebergriff" des Gesammt-Reichsraths und somit indirect für das Concordat ins Feuer zu führen. Der von ebenso geschmackvollen, wie derben politischen Witzen stets überreiche Narrenabend des Männergesangvereins wird diesmal polizeilich nicht erlaubt, weil man befürchtet, es werde allzu arger Mummenschanz mit der Encyklica getrieben werden. — Bei der Stellung des Grafen Vrints, unseres früheren Gesandten in Kopenhagen, geht man mit der Annahme wohl nicht zu weit, es sei der Regierung sein Antrag nicht ungelegen gekommen: der Finanzausschuß solle die Berathung des Ausgabebudgets aussetzen und die Regierung auffordern, dasselbe um 30 Mill. oder um die Ziffer des Deficits, wie der Plener'sche Voranschlag dasselbe fixirt hat, zu reduciren. Der Ausschuß hat sich damit einstimmig einverstanden erklärt, und die Börse will wissen, Kriegsminister v. Franck habe sich bereit erklärt, an seinem Etat allein 15 Millionen streichen zu lassen. Relata refero! Nach den Andeutungen unserer Officiösen zu schließen, wird das Ministerium vielleicht den Wunsch des Ausschusses erfüllen unter der Bedingung, daß der Reichsrath dafür von jeder Detailberathung des Ausgabe-Etats pro 1865 absteht und die bewilligte Totalsumme dem Gouvernement zur freien Vertheilung zwischen den verschiedenen Departements überläßt. Bei solcher Unbeschränktheit der Revirements hätten wir dann wohl nicht ein constitutionelles, sondern ein ermäßigtes absolutistisches Budget. — Der gestern verstorbene 75jährige Graf Hartig hatte vor 48 als Staats- und Conferenzminister die höchsten Ehrenstellen im Staate bekleidet, auch überall das Andenken eines hochherzigen, liberalen Aristokraten hinterlassen. Unter Bach hielt er sich von dem öffentlichen Leben strenge fern und erregte den Unwillen der Regierung durch sein, auch im Auslande berühmtes Buch: „Zur Genesis der Revolution". Im verstärkten Reichsrathe von 60 und dann im Herrenhause sprach er stets im Sinne der Februarverfassung. Auf die Frage seines Sohnes, der im Abgeordnetenhause sitzt, wie er es bei seiner Taubheit mit dem Abstimmen halte, soll er launig erwidert haben: „Ich stehe immer auf, wenn Fürst Windischgrätz sitzen bleibt!"

[Szemere †.] Der ungarische Finanzminister unter Kossuth, Szemere Bertalan, ist dieser Tage in Paris im Irrsinn gestorben. Bekanntlich war er später mit Kossuth zerfallen und redete dem Ausgleich mit Oesterreich das Wort. Szemere's Wittwe hat sich, wie aus Paris vom 8. Januar gemeldet wird, an die Gnade des Kaisers um die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland gewendet. Alsbald erfolgte die Entschließung des Kaisers. Unmittelbar aus dem kaiserlichen Cabinet erhielt sie die erbetene Erlaubniß und trat sofort die Reise in die Heimath an.

Italien.

Turin, 10. Januar. [Aus dem Abgeordnetenhause. — Die Sträflingsfrage. — Die Vorauszahlung der Grundsteuer. — Die Einziehung der Klöster.] Im Abgeordnetenhause erwiderte der Justizminister auf eine an ihn gerichtete Interpellation, die Begnadigung La Gala's und seiner Mitschuldigen vom Schiffe „Aunis" sei mit Rücksicht auf moralische Verbindlichkeiten, die man gegen Frankreich habe, erfolgt; eine Bedingung sei der italienischen Regierung durchaus nicht gestellt und kein Druck auf sie ausgeübt worden. Nach einigen Zwischenfällen verwirft das Haus den Antrag von Chiave's, dahin lautend, man möge Act von der Erklärung des Ministers nehmen und zur Tagesordnung übergehen. — Die mehrgenannte Sträflingsfrage ist, wie die „France" melden kann, jetzt endlich erledigt. Die päpstliche Regierung schickt die Sträflinge aus den ehemaligen römischen Gebietstheilen direct der italienischen Regierung in Abtheilungen, theils zu Wasser und theils zu Lande, zu. — Die von Brescia ausgegangene Kundgebung der Gemeinden, die Grundsteuer für solche, die es nicht können, vorauszuzahlen, hat ein über Erwarten glänzendes Resultat geliefert. Die Grundsteuer beträgt 121 Mill. Lire, und davon sind bis jetzt bereits 101 Mill. in den Staatsschatz gezahlt. — Der Clerus macht nur Schritt um Schritt der Regierung Platz, die gegenwärtig eine große Zahl Klöster und Seminarien in Florenz und noch andern Städten des Königreichs für die Bedürfnisse des Staats und der Provinzen einzieht. Und die Mönche ziehen erst ab, wenn sie alle Räumlichkeiten in einen möglichst verwilderten Zustand gebracht haben. Sie lassen sogar Bäume umhauen in den Gärten, die sie abzutreten haben. Die Regierung begeht den entschiedenen Fehler, ihre Maßregeln zu früh anzukündigen. Dies hat sich namentlich bei den Kirchengütern gerächt, welche zu den Domänen geschlagen werden sollten. Die geistlichen Körperschaften haben die Zeit, die ihnen blieb, trefflich benutzt, um einen Theil ihrer Güter spurlos verschwinden zu lassen.

Frankreich.

* **Paris,** 10. Jan. [Der Bericht des Finanzministers.] Einige der wichtigeren Vorwürfe, welche man gegen den eben erschienenen Finanzbericht erhebt, sind folgende:

Der Minister rechnet aus den mexikanischen Renten, die im Besitze des Staates sich befinden, 54 Millionen heraus, weil der Staat mit dem Verkaufe warten kann, bis der Cours 60 stehen wird. Es ist nicht ersichtlich, warum Hr. Fould nicht „warten kann", bis der Cours 70 oder 80 erreicht hat, oder vielmehr es ist nicht abzusehen, mit welchem Rechte das Steigen der mexikanischen Rente erfolgen müsse. Nach dem Berichte betrug die schwebende Schuld am 1. Januar 1864 936 Millionen; am 1. Januar 1865 ist sie noch 808 Millionen. Inzwischen ist aber eine Anleihe von 300 Millionen gemacht worden, auf welche 285 Millionen eingezahlt sind, mit der von dem gesetzgebenden Körper ausdrücklich übernommenen Verpflichtung, die schwebende Schuld zu verringern; mithin sind 157 Millionen zu andern Zwecken verwendet. Die Verminderung des Budgets für Armee und Flotte beträgt nur 44 Millionen, also ist das Project der Entwaffnung offenbar nur hinausgeschoben, denn erspart die Landarmee 21 Millionen, so entspricht dies im besten Falle einer Verminderung des Heeres um 21,000 M., was für die Gesammtsumme von 480,000 Mann nicht ins Gewicht fällt. In Wahrheit werden aber nur 8000 Mann weniger angegeben, und man erinnert sich, daß nach dem erzwungenen Zugeständnisse des Ministers im Jahre 1863 22,000 Mann von dem Effectivbestand verschwiegen waren. Hr. Fould sagt, es sei wahrscheinlich, daß das Budget von 1864 ohne Deficit abschließen werde. Wenn er dies in seinem Berichte an den Kaiser nur wahrscheinlich findet, so ist die Börse vom Gegentheil überzeugt und gebt so

---

Die europäischen Fürstenhäuser im Jahre 1864.

Im verflossenen Jahre haben in den europäischen Regentenfamilien so viel bekannt, folgende Veränderungen stattgefunden:

Verstorben sind 21 Mitglieder derselben, und zwar 8 männlichen Geschlechts: die Könige von Baiern und Württemberg, Erzherzog Ludwig von Oesterreich (Großoheim des Kaisers), die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Anhalt (Brüder des Herzogs), Prinz Eduard von Liechtenstein (Oheim des Fürsten), Herzog della Grazia, früher Marquis Lucchesi-Palli (Gemahl der Herzogin von Berri), und ein zwei Jahre alter Sohn des Herzogs von Montpensier; dagegen 13 weiblichen Geschlechts: vier Verheirathete, die Gemahlinnen des Fürsten von Monaco (geb. Merode), des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich (geb. Baiern), des Prinzen Luitpold von Baiern (geb. Toskana) und des Landgrafen Wilhelm von Hessen (geb. Dänemark); drei Verwittwete, Markgräfin Elisabeth von Baden (geb. Württemberg), Herzogin Louise von Parma (geb. Frankreich) und Gräfin Henriette Therese von Nassau, Wittwe des Königs Wilhelm I. der Niederlande (geb. d'Oultremont), und sechs Unverheirathete, Elisabeth von Hessen-Homburg (41 Jahre alt), Julie von Hohenzollern-Hechingen (72 Jahre alt), Anna von Sachsen-Weimar (36 Jahre alt), Gräfin Marie Josephine von Württemberg (20 Jahre alt), Gräfin Friederike von Lippe-Weißenfeld (1⅓ Jahre alt) und Eleonore von Oesterreich (nur 20 Tage alt); Cardinäle starben vier: v. Geissel, Erzbischof von Köln; Bedini, Erzbischof von Viterbo; Lucciardi, Bischof von Sinigaglia, und Savelli.

Geboren wurden 19, und zwar neun männlichen Geschlechts; Söhne der Kronprinzen von Großbritannien und Preußen, der Erbprinzen von Anhalt und Hohenzollern-Sigmaringen, des Großfürsten Nikolaus von Rußland, des Prinzen Napoleon, des Infanten Sebastian von Spanien, der Grafen Wilhelm von Württemberg und Adalbert von Waldeck; 10 weiblichen Geschlechts: Töchter der Königin von Spanien, des Herzogs von Nassau, des Prinzen Moriz von Sachsen-Altenburg, des Kronprinzen von Belgien, des Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich (bereits wieder verstorben), der Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Wilhelm von Schaumburg-Lippe, Heinrich XV. und Heinrich LXXIV. Reuß (jüngere Linie).

Vermählungen haben wahrscheinlich nicht weniger als elf stattgefunden. Vermählt haben sich nämlich 1. Prinz August von Schweden, Bruder des Königs, mit Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg; 2. Erzherzog Joseph von Oesterreich, Vetter des Kaisers, mit Prinzessin Clotilde von Sachsen-Coburg-Gotha; 3. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin mit Prinzessin Anna von Hessen-Darmstadt, Nichte des Großherzogs; 4. Graf von Paris, Sohn des Herzogs von Orleans, mit seiner Cousine Marie Isabelle von Montpensier; 5. Graf von Eu, Sohn des Herzogs von Nemours, mit der Kronprinzessin von Brasilien; 6. Prinzessin Anna von Lichtenstein mit Fürst Georg von Lobkowitz; 7. Prinzessin Aloisia von Lichtenstein mit Graf Heinrich von Fünfkirchen; 8. Prinz Albrecht von Waldeck mit Miß Dora Gage, Tochter eines englischen Geistlichen; 9. Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg (genannt Prinz von Noer) mit der Amerikanerin Fräulein Lee; 10. Gräfin . . . von Lippe-Biesterfeld mit Erbprinz Otto von Salm-Horstmar. Außerdem haben sich verlobt 1. Herzog Karl Theodor von Baiern mit Prinzessin Sophie von Sachsen; 2. Großfürst-Thronfolger Nikolaus von Rußland mit Prinzessin Dagmar von Dänemark; 3. Herzog Philipp von Würtemberg mit Erzherzogin Marie Therese von Oesterreich; 4. Herzog August von Sachsen-Coburg-Gotha mit Prinzessin Leopoldine von Brasilien (die Vermählung sollte noch im Dezember in Rio de Janeiro stattfinden).

Unter den sämmtlichen 44 Souveränen (mit Einschluß der Kaiser von Brasilien und Mexiko und des Fürsten von Monaco, aber ohne die vier vertriebenen italienischen Fürsten und den noch nicht zum faktischen Besitz gelangten Herzog Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein) sind zwei weiblichen Geschlechts, die Königinnen von Großbritannien und Spanien; von den Uebrigen sind 5 Kaiser, 12 Könige, 1 Großsultan, 1 Papst, 1 Kurfürst, 6 Großherzoge, 6 Herzoge, 9 Fürsten und 1 Landgraf.

Der älteste und zugleich der einzige, welcher das achtzigste Lebensjahr überschritten hat, ist diesmal der Landgraf von Hessen-Homburg, 81½ Jahre alt. Von den Uebrigen sind fünf über 70 Jahre alt, nämlich der König der Belgier, der Papst, die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Reuß jüngere Linie, der Herzog von Anhalt; fünf sind 60 bis 70 Jahre, drei 50 bis 60 Jahre, fünfzehn 40 bis 50 Jahre, zehn 30 bis 40 Jahre, zwei 20 bis 30 Jahre, endlich drei noch nicht 20 Jahre alt; der König von Baiern, der neue König von Griechenland, und der noch unter Vormundschaft stehende Fürst Reuß älterer Linie. Das durchschnittliche Alter der Souveräne ist etwa 47½ Jahre, doch haben 15 Souveräne dasselbe bereits überschritten.

Am längsten regiert der Herzog von Sachsen-Meiningen und nächst ihm der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, resp. seit 61 und 57⅔ Jahren (mit Einrechnung der Jahre der Minderjährigkeit). Von den Uebrigen regiert einer seit 40 bis 50 Jahren, 4 seit 30 bis 40, 5 seit 20 bis 30, 17 seit 10 bis 20 Jahren; alle Anderen, 15 an der Zahl, sind erst im letztverflossenen Jahrzehnt, und drei darunter erst im verflossenen Jahre zur Regierung gekommen: der Kaiser von Mexico und die Könige von Baiern und Würtemberg. Die durchschnittliche Regierungszeit jedes Souveräns beträgt fast 16½ Jahre, mithin war Jeder beim Antritt seiner Regierung im Durchschnitt 31 Jahre alt.

Unverheirathet und noch nicht verheirathet gewesen sind sieben Souveräne: außer dem Papst die Könige von Baiern und Griechenland, der Herzog von Braunschweig, die Fürsten von Liechtenstein und Reuß-Greiz und der Landgraf von Hessen-Homburg. Von den Uebrigen sind sechs verwittwet: die Königin von Großbritannien, die Könige von Sardinien (Italien) und Belgien, der Großherzog von Hessen (-Darmstadt), der Herzog von Anhalt und der Fürst von Monaco; der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist von seiner Gemahlin geschieden; zwei leben in morganatischer Ehe und einer in Polygamie. Regelmäßig vermählt sind außer der Königin von Spanien 26 christliche Souveräne. Von den Gemahlinnen derselben sind die ältesten die Fürstin von Reuß (jüngere Linie), die Königin von Sachsen und die Herzogin von Sachsen-Meiningen, sämmtlich über 60 Jahre alt; die jüngste ist die Königin von Portugal, erst 17¼ Jahre alt.

25 Souveräne haben Söhne zu muthmaßlichen Nachfolgern, einer (der Kaiser von Brasilien) eine Tochter, neun dagegen (einschließlich der Könige von Baiern, Schweden und Griechenland) Brüder, vier (einschließlich des Großsultans) andere Seitenverwandte, wozu noch drei Souveräne kommen, nach deren Tode die Regierung auf eine andere bereits regierende Linie übergehen würde, sowie der Papst, dessen Nachfolger bekanntlich erst nach seinem Tode gewählt wird, und der Kaiser von Mexico. Von den 39 Erbprinzen und präsumtiven Nachfolgern (deren durchschnittliches Alter 23¾ Jahre beträgt) sind die ältesten die von Kurhessen und Schwarzburg-Rudolstadt, resp. über 78 und 66 Jahre alt; der jüngste ist der Kronprinz von Portugal, erst 1¼ Jahre alt. Verheirathet sind darunter (abgesehen von dem türkischen Thronerben und der Kronprinzessin von Brasilien) 13, verwittwet einer; Kinder haben 11. Von den Gemahlinnen der Erbprinzen ist die älteste die des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt, 60 Jahre alt, die jüngste die Prinzessin von Wales, 20 Jahre alt. (D. A. Z.)

Nürnberg, 8. Januar. [Der Gewittersturm des 6. Januar,] der hier den nördlichen Thurm der Lorenzenkirche zerstörte, hat, wie sich herausstellt, in den weitesten Theilen Deutschlands verheerend gewüthet und schweren Schaden angerichtet. So schlug in Würzburg der Blitz in den Thurm der Neubaukirche und setzte den Thurm an mehreren Stellen in Brand. Nach dreistündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden. In Ingolstadt schlug der Blitz an mehreren Punkten der Stadt ein, zündete jedoch nur einmal, in einem dem Militär-Aerar gehörigen Strohmagazin, das mit über tausend Centner Stroh rasch von den Flammen zerstört war. In Erlangen hob der Sturm den Dachstuhl einer Remise ab und schleuderte ihn auf das gegenüberstehende Gemeindehaus. Ueber Hammelburg entlud sich Vormittags 11 Uhr ein von einem furchtbaren, orkanähnlichen Sturmwind begleitetes Gewitter; die Dächer wurden in vielen Theilen der Stadt theilweise abgedeckt und eine Masse Fensterscheiben zertrümmert, so daß manche Straße mit Ziegelstücken und Glassplittern förmlich besäet war. Das zwei Stunden von (Schwäbisch) Gmünd entfernte Schloß Hohenrechberg setzte der Blitz in lichterlohe Flammen und brannte es bis auf den Grund nieder. Berichte aus Aalen, Bopfingen, Crailsheim und Mergentheim melden ebenfalls von dem um dieselbe Zeit wüthenden Schneesturm mit gewaltigem Wind und Blitz und Donner. — In Wolfskehl bei Darmstadt stürzte in Folge des Sturmes der neuerbaute Kirchthurm ein. — In Wangenheim im Gothaischen wurde die holländische Windmühle durch den Sturm umgeworfen, in Leipzig und Weimar eine

weit, eine Unterbilanz von 164 Millionen herauszurechnen. Ferner schweigt der Bericht über den Lieblingsplan des Ministers, zu dessen Verwirklichung von den Rentenbesitzern die famose Soulte eingefordert wurde, nämlich die Unification der Staatsschuld: aller Voraussicht nach wird also auch das Jahr 1865 noch 5 verschiedene Sorten derselben notirt sehen.

[Zur Bankfrage.] Der Hergang in dem Ministerrath vom letzten Sonnabend, der sich, wie gemeldet, mit der Bankfrage beschäftigte, war gutem Vernehmen nach folgender: Herr Fould überreichte beim Beginn der Sitzung die Petition des Bankdirektors Rouland dem Kaiser, und entwickelte in einer kurzen Rede die Ausführungen des Petenten. Nachdem er den Finanzminister aufmerksam angehört, sagte der Kaisee, ohne das überreichte Schriftstück selbst zu öffnen: „Das Verlangen ist ein gerechtes; eine Enquête kann in keinem Falle schaden", und beauftragte Herrn Fould, ihm binnen vierzehn Tagen einen motivirten Bericht zu erstatten. Als hierauf Herr Rouher das Wort ergriff, um in einer eingehenden Rede die Sache der Bank zu vertreten, unterbrach ihn der Kaiser mit dem Bedeuten, daß jede weitere Erörterung für jetzt die Enquête präjudiciren hieße, und daß daher auch die gouvernementale Presse angewiesen werden möge, in dieser Frage bis auf weiteres die strengste Neutralität zu beobachten. Nur sollte der Bank noch einmal im „Constitutionnel" das Wort verstattet werden, was denn auch vorgestern geschehen ist. Im Ganzen gewannen die Minister den Eindruck, daß der Kaiser in dem Parteistreit der Finanzmächte eine vermittelnde Rolle zu spielen gesonnen sei, jedoch nicht ganz ohne eine persönliche Vorliebe für die in der Broschüre des Herrn Pereire vorgetragenen Ideen. Uebrigens war ja dieser der Erste, welcher in seiner Schrift das Wort Enquête ausgesprochen hat, und er kann und wird sich nicht darüber beschweren, wenn man seinen Vorschlag von der Bank auf alle französischen Creditinstitute auszudehnen für gut befindet.

[Die Petition der Bank] gilt als vortrefflich abgefaßt, obgleich ihr vorgeworfen wird, daß sie schon plaidirt, ehe die Untersuchung geschlossen ist. Sie spricht sich ziemlich nachdrücklich gegen die zu großen und besonders gegen die auswärtigen Unternehmungen der anonymen Gesellschaften aus. Es versteht sich von selbst, daß damit der Credit-Mobilier gemeint ist, dessen Directoren, die Herren Pereire, sich bekanntlich wegen der Angelegenheit der Bank von Savoyen seit einiger Zeit mit der Bank in den Haaren liegen. Diese Petition bringt nun der heutige „Moniteur" und zugleich mit ihr die Ernennung des Herrn Rouher, eines entschiedenen Gegners des Credit-Mobilier, zum Präsidenten dieser Commission. Man schließt daraus, daß die Absicht eines ernstlichen Einschreitens vorliegt. In ihrer Petition sucht sich die Bank gegen die ihr gemachten Vorwürfe der Habgier rc. zu wahren. Wie dem nun auch auch sein mag, so viel steht fest, daß die Bank in ihrer jetzigen Organisation viel zu wünschen übrig läßt. Sie leidet an demselben Fehler, wie der Credit-Mobilier. Man hat beiden zu große Privilegien eingeräumt, und während die Bank den Handelsstand ganz in der Hand hat, benutzt das andere finanzielle Institut seine ihm von der Regierung eingeräumte Macht dazu, um die Börse und Alles, was darum und daran hängt, zu dominiren und auszubeuten. Beide Institute nutzen nur ihren Inhabern, wie auch die kolossalen Vermögen, welche dieselben erworben haben, zur Genüge beweisen. Die Mitglieder der Commission für die Bankfrage sind: Béhic, Herzog v. Morny, Parieu, Rouher, Schneider, Forcade de la Roquette, Dumas, Mich. Cheva'ier, Herbert-Delisle, Brinvilliers, Lefebure, Barbier, Herbet, Zoepfel, Ozeune und der Bankier d'Eichthal — mit Ausnahme des Letztgenannten, Minister, Senatoren, Deputirte oder Directoren verschiedener Abtheilungen in den Ministerien. — Die Ernennung dieser Commission hat bekanntlich an der Börse eine vielfach unangenehme Stimmung hervorgerufen.

[Verkauf von Staatsländereien in Algerien.] Der „Moniteur" enthält ein Decret über den Verkauf von Staatsländereien in Algerien, welche zu diesem Behufe in gewisse, fest bestimmte Loose abgetheilt werden. Sie werden entweder fest verkauft oder öffentlich versteigert. Das bisher befolgte System der Bodenconcessionen ist und bleibt fortan aufgehoben und kann nur noch in außerordentlichen Fällen, wenn es sich um bessere Gruppirung der Bevölkerung handelt, auf jeweilig eingeholte kaiserliche Ermächtigung zur Anwendung kommen.

[Zu den Wahlen.] In der Charente Inférieure konnte die Regierung ihren vom Präfecten sowohl als vom Kaiser gewollten Candidaten nicht durchbringen. Er erhielt nur 8500 St., während Bethmond, dem republikanischen Candidaten, 7805, und dem anderen Oppositions-Candidaten 5544 Stimmen gegeben wurden und in Rochefort selbst 3422 für Bethmond stimmten, während der Regierungs-Candidat dort nur 433 Stimmen erhielt. Es muß noch einmal abgestimmt werden, da keiner der Candidaten die absolute Majorität erhalten hat. Bei der zweiten Abstimmung entscheidet die relative Majorität.

[Von der Marine.] Die „Patrie" will wissen, daß die Zahl der Kriegsschiffe, welche entwaffnet werden sollen, um den vom Finanzminister in seinem Bericht bezeichneten Maßregeln nachzukommen, sich auf 33 belaufen wird. Das Expeditions-Geschwader unter Vice-Admiral Bouët-Willaumez ist vollständig umgestaltet; es wird laut der „Gazette du Midi" fortan nur noch aus 6 Panzerschiffen und einer Dampfcorvette bestehen.

[Monaco und Tunis.] Das „Journal von Monaco" vom 1. Januar zeigt an, daß am 24. November v. J. zwischen dem souveränen Fürsten von Monaco und dem Bey von Tunis ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag im Bardo von Tunis von Mohamed-Sadak und dem Consul von Monaco, Herrn Ch. Cabisol, unterzeichnet worden ist. Der Bey verlieh bei dieser Gelegenheit dem Fürsten von Monaco, Karl III., das Großkreuz des Nischam-Estikhar und erhielt dagegen von diesem das Großkreuz des San Carlo-Ordens.

[Politischer Fortschritt auf den Sandwichinseln.] Die neuesten Nachrichten aus Honolulu vom 25. Oktober melden, daß daselbst das constitutionelle Element in der gedeihlichsten Entwickelung begriffen ist. Die Wahlen für die Kammern der sandwichischen Nation sind in größter Ordnung und Gesetzlichkeit vorübergegangen. Sämmtliche Regierungscandidaten wurden mit sehr großer Majorität gewählt; die Opposition stellte meistens gar keine Gegencandidaten auf, und die „amerikanische" Partei enthielt sich der Wahl. Am 15. Oktober wurden die Kammern von dem Herrscher Kamehameah dem V. mit einer feierlichen Thronrede eröffnet, so zwar, wie man sie selten in Europa hört. Handel und Wandel ist in bester Zunahme, die Ausfuhr ist bedeutend gestiegen und die öffentliche Schuld hat sich verringert! Es werden von jetzt an sechs Dampfer eine regelmäßige Verbindung mit San Francisco in Californien unterhalten. Die Zuckerproduction der Sandwich-Inseln ist von 3 auf 8 Mill. Kilogramme hinaufgegangen.

[Verschiedenes.] Eine Consultation der Aerzte soll bestimmt erklärt haben, bei der Kaiserin zeige sich dasselbe Krankheits-Prinzip wie bei ihrer verstorbenen Schwester, der Herzogin von Alba, nur sei bei der Kaiserin der Sitz der Krankheit im Magen. — Der Kaiser war Sonntag etwas leidend und empfing aus diesem Grunde nicht. Heute geht es ihm wieder ganz gut. — Als Curiosum über die hiesigen Zustände ist zu erwähnen, daß der einbeinige Tänzer Donato, der in dem Café Alcazar tanzen sollte, sein Engagement aufgehoben hat, weil die Polizei ihm nicht gestatten wollte, im Costume zu tanzen, und dabei herrscht Theaterfreiheit!

Spanien.

Madrid, 10. Jan. [Aus San Domingo. — Parlamentarisches.] Die „Madrider Ztg." bringt folgende Mittheilung aus dem Kriegsministerium: In den Nachrichten von Santo Domingo, welche von der Capitale dieser Insel unter'm 1. und 9. Dezember eingegangen sind, legt der Generallieutenant von der befriedigenden Weise Rechnung ab, wie die Concentration der Detachements von San Antonio de Guerra, Las Llanos, Hato, Major und Guasa vorgenommen worden ist, ungeachtet der ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Beförderung einer großen Anzahl von Kranken und mehrerer Familien mit sich brachte, und in Gegenwart des Feindes, der sich an mehreren Punkten aufgestellt hatte, aus denen er endlich glücklich entfernt wurde. Zur selben Zeit sollte auch die Räumung von Santa Cruz de Seybo stattfinden, eine nothwendige Folge der vorhergehenden Operationen, da die Garnison sich auf Higney zurückziehen sollte, wo die militärische Position der Truppen und der Gesundheitszustand besser sein werden. In Puerto Plata mehrten sich die Krankheiten gegen den 21. Nov. in beunruhigender Weise; im übrigen war aus diesem Theile des Landes nichts Neues zu melden. In der Provinz Azna hatte eine Expedition gegen Barahona von der Landarmee und der Flotte stattgefunden, ohne jedoch zu einem bedeutenden Erfolge zu führen. Der Obergeneral war am 6 Dezember in Montechristi und beabsichtigte, einige neue Operationen zu versuchen. In dieser Gegend hatte sich der Gesundheitszustand der Truppen verbessert. Dieselbe Post zeigt den Abgang von 134 gefangenen Rebellen nach Puerto-Rico an, welche in den letzten Expeditionen von Seybo und anderswo gefangen genommen worden sind. — Der „Correspondencia" zufolge hat die Königin vorgestern das Decret unterzeichnet, welches dem Ministerium die Befugniß giebt, den Kammern den Gesetzentwurf wegen Aufgebens von San Domingo vorzulegen. — In der heutigen Sitzung des Senats warf Calderon Collantes dem Ministerium die beabsichtigte Verzichtleistung auf San Domingo vor. Narvaez antwortete, er habe der Königin das Aufgeben der Insel im Interesse der Nation vorgeschlagen.

Großbritannien.

E. C. **London,** 10. Jan. [Der Herzog und die Herzogin von Aumale] haben sich zu einem Besuch bei der Königin nach Osborne begeben, wo auch der Herzog von Nemours und die Prinzessinnen Margarethe und Blanche von Orleans erwartet werden.

[Die Verstimmungen zwischen England und Amerika] kommen hüben und drüben täglich zu Worte. In einem Theil der amerikanischen Zeitungspresse wird der Argwohn ausgesprochen, daß England wieder einmal vom Kaiser Napoleon gedrängt werde oder sich drängen lassen wolle, die conföderirten Staaten anzuerkennen, wo nicht gar mit Waffengewalt zu unterstützen. Angesichts der Siege des Nordens wäre der Zeitpunkt zu einem so krassen Abfall von der wiederholt proclamirten Nichtinterventionspolitik seltsam gewählt. Die „Times" weist denn auch diese Insinuation zurück, und bemerkt dabei u. a.:

„Wir würden Alles mit Freuden willkommen heißen, was dem Kampf in den Vereinigten Staaten ein Ende machen könnte, nur vielleicht Eines nicht, und dies ist die Einmischung Englands. Wir tragen keine Verantwortlichkeit für den Ursprung des Streites, wir wollen auch keine für die Art seiner Beilegung übernehmen. Wenn es verhängt ist, daß der Süden schließlich der Macht des Nordens erliegen soll, so hat uns das eine Polen in Europa zu viel Unannehmlichkeiten verursacht, als daß wir die Schöpfung eines anderen in Amerika wünschen sollten. Wenn andrerseits die Republik in zwei oder mehrere Bruchstücke auseinanderfallen soll, so wünschen wir, daß dies nicht ohne den Argwohn oder die Insinuation, denn dagegen können wir uns ja unmöglich wahren — aber doch ohne die Wirklichkeit unseres Zuthuns geschehe. Wir sind nicht der Ansicht, daß das Völkerrecht, wie es in Europa verstanden und gehalten wird, uns ermächtigen würde, die conföderirten Staaten anzuerkennen, so lange sie ihre Unabhängigkeit nicht mit Waffengewalt dargethan haben. Und was unser englisches Cabinet betrifft, so haben wir nicht den entferntesten Grund, anzunehmen, daß es sich mit dem Gedanken einer Einmischung in die Angelegenheiten Amerika's trägt oder jemals getragen hat."

[Die Aufhebung der französischen Schifffahrtsgesetze.] Die Nachricht, daß die französische Regierung mit dem Plan umgehe, die französischen Schifffahrtsgesetze abzuschaffen, kann nicht anders als einen angenehmen Eindruck hier zu Lande machen. In einem Artikel über dieses als nahe bevorstehend angekündigte Ereigniß bemerkt die „Times" unter Anderem:

Die Aufhebung der Schifffahrtsakte scheint immer der letzte Triumph des Freihandels zu sein, so wie ihre Einführung die erste gesetzgeberische Anerkennung des Schutzzoll-Prinzips gewesen ist. Unsere Schifffahrtsgesetze, die 1651 unter dem großen Protector erlassen wurden, sind erst 1850 abgeschafft worden. Lange nachdem Staatsmänner und Nationalökonomen zur Fahne des Freihandels geschworen hatten, galt die Schifffahrt für eine Ausnahme von der Regel. Adam Smith scheute sich, die Freihandels-Lehre auf unsere Handelsmarine anzuwenden, und erklärte sogar die Navigationsakte für eine der weisesten Maßregeln, die je ein Staatsmann ersonnen hat. Kein Wunder daher, daß dieselben falschen Ideen von Staatsklugheit, die den Geist eines Adam Smith zu verdunkeln im Stande waren, bisher auch die französischen Schifffahrtsgesetze dem steigenden Einfluß des Freihandels entziehen konnten. Sie sind beinahe eben so alt wie die englischen. Colbert entwarf zuerst — wenn er es nicht Cromwell ertlehnte — ein Beschränkungssystem, welches spätere Minister, anstatt zu lockern, immer fester spannten. Allen Regierungs- und Dynastie-Wechseln widerstanden die französischen Differentialzölle auf die Schifffahrt, und mit jedem Menschenalter wurden sie drückender. Die nun erfolgte Ankündigung, daß diese Beschränkungen und die noch viel drückendere Knechtschaft, der die französischen Seeleute persönlich unterworfen sind (die inscription maritime) aufhören sollen, muß als der vollständige Triumph des Freihandels in Frankreich angesehen werden.

[Offenherziges Geständniß.] Ueber den Entschluß der spanischen Regierung, San Domingo zu räumen, ist „Daily News" hoch erfreut. Indem das liberale Blatt den von Narvaez zu diesem Zweck eingebrachten Gesetzentwurf bespricht, citirt es die Stelle desselben in der zur Entschuldigung des Unternehmens gesagt wird, es habe die Meinung geherrscht, „daß die Dominikaner unter spanischem Schutze zu leben wünschten", und meint sodann:

Der Wahn, daß unabhängige Völker sich gerne von andern und fremden Völkern regieren lassen wollen, scheint den Nationen der „lateinischen Race" besonders eigen. Auf solchen Grund hin rechtfertigte der französische National-Convent 1792 seine Invasionen und Annectirungen. Es zeigt von dem Zartgefühl und guten Herzen der Franzosen und Spanier, daß sie bei ihren Eroberungsplänen von der Erwägung ausgehen, daß sie nicht all' ihre Segnungen für sich allein behalten sollten. Wenn unsere Proconsule und Generale einen Staat dem britischen Reich einverleiben, nehmen sie sich nicht die Mühe, die Herbheit der Unterjochung durch kleine Gefühlsäußerungen zu mildern. Wenn wir ein Gebiet brauchen, so nehmen wir es. Der Staatsmann beklagt die Nothwendigkeit; der Kaufmann träumt von Ausbreitung des Handels; und Exeter-hall ist bei der Hand, um mit einem Psalm über die dunkeln Wege der Vorsehung und mit einer Predigt über die hohe Sendung Englands unter den Nationen jede Furcht zu bannen. So wenigstens treiben wir es östlich vom Kap, denn unsere politische Moral ist, wie die Rangstellung in der alten indo-britischen Armee, geographisch. In Asien unterwerfen wir die Völker zu Dutzenden. In Europa schämen wir uns, die jonischen Inseln zu behalten.

[Eine Bekehrungsgeschichte.] Ein katholischer Geistlicher Pater Bowden hat in London wieder einmal die sechszehnjährige Tochter einer protestantischen Wittwe bei Seite geschafft, ohne daß es derselben bisher, trotz der Bemühungen des Magistrats, gelungen wäre, nur ihren Aufenthaltsort zu erfahren. Der Magistrat erklärte dem vorgeladenen Pater, daß sein Benehmen mit Moral und Religion gleich unverträglich sei und er ihm daher rathen müsse, seine Hände ohne alles Zögern rein zu waschen, sonst würden er und die Gesellschaft, der er angehöre, nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit gehört haben. Der Pater versprach, den Magistrat in's Kloster zu führen, wo er von dem Mädchen selbst hören würde, daß es freiwillig in's Kloster gegangen; der Magistrat bestand aber darauf, daß dies in seinem eigenen Hause geschähe, wo kein Einfluß auf dasselbe geübt werden könne. Der Pater versprach dies zu vermitteln, nachdem er sich etwas durch das Zugeständniß verrathen, er habe seit einem Jahre dem Mädchen nicht gerathen, das elterliche Haus zu verlassen. Damals war das Mädchen erst 15 Jahre alt, und der Richter bemerkte ihm, er könne nach seinem eigenen Geständniß nun zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt werden.

Amerika.

Newyork, 31. Dez. [Vom Kriegsschauplatz.] Von Savannah ist keine weitere Nachricht eingetroffen, als daß ein Versuch gemacht werde, dem flüchtigen Hardee den Rückzug abzuschneiden, ehe er den Broad River erreiche. — Hood's Infanterie, hieß es, habe auf Pontons den Tennessee überschritten; doch wiederholen spätere Depeschen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Menge von Schornsteinen und viele Häuser sonst beschädigt. In Zwickau wurde die Giebelmauer eines Hauses, in Kirchberg eine siebenzig Ellen hohe Dampfesse umgestürzt. In Augustusburg (Sachsen) das Dach von der Abendseite des südwestlichen Schloßthurmes, aus zweizölligen Pfosten und Schiefer bestehend, in einer Breite von circa sechszehn Ellen und einer Höhe von sieben Ellen mit Blitzableiter und mehreren eisernen Haken losgerissen, diese Masse — ein schauerlicher Anblick — um die Thürme oben herum, über die an der Südseite des Schlosses befindlichen Gärten und den Schloßhof, nach dem Gerichtsgebäude und sogenannten Schwarzen-Thore zu geführt, und theils auf die Giebelfenster des ersteren, die sämmtlich zerschmettert wurden, theils durch das offene Thor, theils über die Thormauer, aus der große Theile herausgerissen wurden, geschleudert.

[Ein Verzeichniß der Pensionäre der Schillerstiftung] wird von der „A. Z." veröffentlicht. Danach sind „lebenslänglich" zur Zeit in die Liste eingetragen: Julius Mosen, Eduard Mörike, Wilibald Alexis, Otto Ludwig, Karl v. Holtei, Karl Töpfer, v. Jagthaas, der Dramaturg Rötscher, der Popularhistoriker Burkhardt in Leipzig, unheilbar erblindet, und die Wittwen de la Motte Fouqué's, Wilhelms Hauffs und Ludwig Bechsteins. Periodische Gewährungen, auf ein oder mehrere Jahre, beziehen: Karl Beck, Hermann Kurtz, Hermann Lingg, R. E. Prutz, Leopold Feldmann, Elise Schmidt, Ludwig Storch, Hermann Schiff, Julius Bacher, Alexander Jung, Melchior Meyr, Adolf Zeising, Braun v. Braunthal, Frau Pfannenschmidt (Burow), Frau Louise Otto; außerdem eine Enkelin Herders, Leopold Schefers Töchter, Musäus Schwiegertochter, die Tochter Methusalem Müllers, die Wittwen bez. Waisen Eduard Dullers, Karl Haltaus, Karl Heintzes, Ludwig Köhlers, Reinhold Köstlins, Franz Kottenkamps, Gustav Lieberts, Hermann Marggraffs, Theodor Mügges, Otto Ruppius, Ludwig Seegers, O. L. B. Wolffs. — Die Beträge dieser Pensionen bewegen sich in einer Scala von 150 bis 500 Thlrn. jährlich; in vereinzelten Ausnahmefällen ist weniger als 150 Thlr. gegeben worden, und nur einmal mehr als 500, in der außerordentlichen Ehrengabe von 1000 Thlrn., welche die dresdener Zweigstiftung ihrem ehemaligen Mitgliede Karl Gutzkow darbot, und welche dieser aus freier Entschließung selbst veröffentlichte. Der Gesammtbetrag der zum 1. Januar 1865 fällig gewesenen Raten beläuft sich in runder Summe auf 3800 Thlr. Sie sind, nach Beschluß der Verwaltungsraths-Conferenz vom 19. Dezember v. J., durch Verkauf von Staatspapieren aus dem Vermögen der Centralkasse flüssig gemacht worden — eine beklagenswerthe, aber nothwendige Maßregel, weil dem Interdict des dresdener Cultusministeriums seitens der dortigen Zweigstiftung sofortige, streng genommen sogar rückgreifende, Folge geleistet, und die letzte noch im alten Jahr fällige Rate nicht mehr gezahlt wurde.

[Deutscher Humor.] Ein Freund aus Stockholm sendet der „Hess. Landesztg." folgende Uebersetzung aus dem schwedischen Witzblatt „Söntags-Nisse" zu:

Der echte deutsche Humor.

Wenn ein Deutscher recht lustig ist, so singt er:
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin."
Wenn er in der Einsamkeit und recht traurig ist:
„Wir sitzen so fröhlich beisammen."
Wenn er in ein armes Mädchen verliebt ist:
„Du hast Diamanten und Perlen, hast Alles, was Menschenbegehr."
Wenn er auf einer Fußwanderung marschirt:
„Im tiefen Keller sitz' ich hier."
Wenn er mitten in kohlschwarzer Nacht eine Serenade singt:
„Ihr Freunde, seht, wie herrlich strahlet der Morgen."
Wenn er im Arrest sitzt:
„Ich bin ein freier Mann und singe."
Wenn seine Kinder um Brodt rufen:
„Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein."
Wenn ihm vor heftigem Zahnweh in der Nacht kein Schlummer in die Augen kommt:
„Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel."
Wenn ihn der Nachtwächter beim Kragen packt:
„Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmliches Behagen."

Altona. [Curiosum.] Die „S.-H. Z." schreibt: „Wie uns berichtet wird, soll hierorts ein Brief mit der Adresse: „An das königl. preuß. Stadt-Gericht in Altona" eingelaufen sein. (Nun wir denken, das klingt gerade so wie: „An das herzoglich augustenburgische Stadtgericht.")

Paris, 8. Januar. [Skandal] Der „Kr. Ztg." wird geschrieben: Ein großer Skandal hat sich vorgestern im Theater Beaumarchais ereignet. Eine Frau, die einen großen Ruf unter dem Namen Celestine Mogador erworben, auch unter diesem Namen erbärmliche Memoiren geschrieben, jetzt aber leider den Titel einer Gräfin Lionel de Chabrillon führte, fiel in der Vorhalle des Theaters über eine junge Schauspielerin, Namens Louise Leroux her, warf sie zu Boden und mißhandelte sie in der abscheulichsten und zugleich gefährlichsten Weise. Die Frau Gräfin Chabrillon war mal wieder ganz Mogador. Es gelang nur mit Mühe, das arme Mädchen der Brutalität dieser Bestie zu entreißen. Auf Wiedersehen vor dem Zuchtpolizeigericht!

[Aus der Provence] wird folgende wunderbare Geschichte erzählt, deren Garantie wir den dortigen Zeitungen überlassen: Ein alter Beamter, Anguille, hatte sich nach Aubergne zurückgezogen. Eines Tages gerieth er in Streit mit dem Küster, der zugleich Todtengräber war. Dieser Streit hatte einen so lebhaften Haß hervorgebracht, daß Anguille in einem Augenblicke des Zornes dem Küster drohte, derselbe werde einst durch ihn sterben. Der arme Küster, der gerade kein Held, vermied ihn seit der Zeit voll Furcht wie einen schrecklichen Feind. Kurze Zeit darauf starb Anguille, 75 Jahre alt; er hatte in einem hochgelegenen Zimmer, zu dem eine enge und steile Treppe hinaufführte, gewohnt. Als es zur Beerdigung kam, ging der Küster, seelensfroh, von seiner Angst erlöst zu sein, hin, um die Leiche abzuholen, stieg in die Mansarde hinauf und lud den Sarg mit dem Todten auf seine Schultern. Die Last war schwer, Auguille war wohlbeleibt gewesen, aber der Küster fühlte das nicht und stieg wohlgemuth und mit triumphirender Miene herab — da machte er einen Fehltritt, fiel hinab, der Sarg auf ihn und schlug ihn todt.

Seinen und meinen Freunden zum neuen Jahr.

Sie leben noch, die etwas wollen,
Voll festen Muths mit Herz und Hand,
Zeit, Glück und Leben freudig zollen
Für dich, mein Vaterland!

Sie leben noch, die ehrlich streiten
Für deines Rechtes Fortbestand,
Und unverdrossen vorwärts schreiten
Mit dir, mein Vaterland!

Sie leben noch, die dir vertrauen,
Für dich in Muth und Lieb' entbrannt,
Und nur die schön're Zukunft schauen
In dir, mein Vaterland!

Sie leben noch, die treu geblieben,
Wenn auch mißliebig und verkannt —
Der schönste Lohn für treues Lieben
Bist du, mein Vaterland!

Schloß Corvey, am Tage der heil. drei Könige 1865.

Hoffmann von Fallersleben.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

aus Cincinnati die Angabe, daß die nordstaatlichen Kanonenboote Hood den Uebergang verwehrt hätten. Auch läuft ein zwar zweifelhaftes Gerücht um, Hoods noch übrige Armee sei sammt und sonders gefangen genommen worden. Burbridge rapportirt, daß er auf seinem Streifzuge durch Westvirginien in mehreren Gefechten Vaughan, Duke und Breckenridge geschlagen und viele Geschütze erbeutet habe. — Die Expedition gegen Wilmington ist zur Hälfte aufgegeben worden. General Buttler erklärte dem Admiral Porter, sein Angriff habe bewiesen, daß Fort Fisher nur durch regelmäßige Belagerung zu nehmen sei. Der Admiral war anderer Meinung und erklärte, das Bombardement fortsetzen zu wollen, während Butler inzwischen schon nach Monroe zurückgekehrt ist und seine Truppen, wie berichtet wird, gleichfalls auf dem Rückwege begriffen sind. — Eine starke Expeditiou unter dem Bundesgeneral Granger ist am 15. in Pascagoula gelandet und marschirt rasch gegen Mobile vor. — In seiner Note an den brasilianischen Gesandten erklärt Seward, daß der Präsident die Vorgänge in Bahia (betreffs der „Florida") beklage und mißbillige. Kapitän Collins werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Herr Fessenden will sein 10—40-Bonds-Anlehen nach dem 7. Januar zurückziehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Januar. [Tagesbericht.]

** [Militärisches.] Nach der neuesten Dislocations-Ordre ist das Füsilier-Bataillon des 4. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 51 in Silberberg eingerückt und wird daselbst in Garnison bleiben. Hiernach ist von dem Projecte, dem zufolge das genannte Bataillon, während das 2. Schles. Grenadier-Regt. Nr. 11 in den Elbherzogthümern stationirt ist, die hiesige Garnison verstärken sollte, neuerlich Abstand genommen. Bis auf Weiteres enthält also die breslauer Besatzung, außer dem Train-Bataillon, der Artillerie-Abtheilung und dem Kürassier-Regiment, nur 6 Inf.-Bataillone.

□ [Die hundertjährige Jubiläums-Feier des Friedrich-Gymnasiums] findet bekanntlich am 24. d. Mts., dem Geburtstage des hohen Gründers der Anstalt statt Nach dem von dem Festcomite aufgestellten Programm wird die Feier mehrere Tage umfassen und am ersten Festtage mit einer Kirchenfeier in der Hofkirche eröffnet werden. Die Schulfeier soll in Reden, Gesängen und Deklamationen bestehen. Die gemüthlichen Zusammenkünfte der ehemaligen Schüler der Anstalt und das Festessen sollen, dem Vernehmen nach, in der Loge auf der Antonienstraße stattfinden. Ein sehr sinniger Gedanke ist es, an einem der Festabende durch lebende Bilder einige Phasen aus der Geschichte des Gymnasiums darzustellen, so die Grundsteinlegung von 1764 durch Friedrich den Großen und die in Folge des Aufrufs vom 17. März 1813 zu den Waffen eilenden Freiwilligen der höheren Klassen, denen damals vielleicht mancher Festtheilnehmer angehörte. Von den ehemaligen Schülern und Gönnern der Anstalt ist bereits eine ansehnliche Summe zusammengebracht, die im Interesse der Anstalt verwandt werden soll. Der älteste der hiesigen ehemaligen Schüler ist der an der Spitze des Festcomite's stehende Prof. Dr. Braniß, welcher jetzt auch der Senior der hiesigen Hochschule ist.

=bb= [Bürger-Jubilare.] Heute feierten der Inquilin der Bürgerversorgungs-Anstalt Karl Wilhelm Scholz und der ehemalige Kaufmann Johann Gottlieb Scheder ihr 50jähriges Bürger-Jubiläum. Scholz wurde seitens der Stadtverordneten durch die Herren Haase und Pohl beglückwünscht, dagegen wurde Herr Scheder durch die Herren Selbstherr und Müller begrüßt und ihm zugleich ein Glückwunschschreiben der Stadtverordneten überreicht. Eine Deputation hat im Namen der Tuchmacherinnung Herrn Scholz einen silbernen innen vergoldeten Becher verehrt. Der erstere Jubilar ist 81, der zweite 84 Jahre alt.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] im Musiksaale der kgl. Universität wird Herr Direktor Professor Dr. Wissowa halten, sein Thema ist: „Das Leben im alten Rom" in einzelnen Scenen und Ansichten geschildert.

** [Verschiedenes.] Der Müllermeister S. und der Privatschreiber O. überschritten gestern Nachmittag, von Morgenau kommend und nach dem Rothkretscham gehend, die zugefrorene Ohle. Der Müllermeister, welcher einige Schritte vorausging, gerieth bald auf eine derjenigen Stellen, die nur dünn mit Eis bedeckt sind, und versank vor den Augen seines Begleiters in die Tiefe. Nur der größten Anstrengung desselben, und dem Umstande, daß Ersterer als Schwimmer sich auf dem Wasser zu erhalten suchte, gelang es, den Verunglückten aus dem sichern Grabe mit Hilfe eines Stockes und eines Shawls herauszuziehen und in das Kaffeehaus zu Salus zu geleiten, wo ihnen die freundlichste Aufnahme zu Theil wurde. Nur dem Zufalle, daß Beide, wie bisher neben einander, hier hintereinander gingen, ist es zuzuschreiben, daß zwei Menschenleben erhalten blieben.

** Eine erst seit kurzem mit einem hiesigen Buchhalter verheirathete junge Frau, welche sich aus Sparsamkeit kein Dienstmädchen hält, holte gestern in der Dunkelstunde aus dem in der Nähe der Riemerzeile befindlichen Druckständer in zwei hölzernen Kannen das nöthige Wasser zum Küchenbedarf. Als sie mit ihrer Last den Bürgersteig passirte, begegneten ihr drei anständig gekleidete Herren, welche wahrscheinlich im Stadthauskeller des Guten zu viel genossen hatten, vertraten ihr den Weg und benedten sich auf die roheste Weise mit ihr. Die im höchsten Grade erschrockene Frau verwies sie in die Grenzen des Anstandes zurück, widrigenfalls sie nach Hilfe rufen würde. In demselben Augenblicke versetzte ihr Einer von ihnen einen derben Schlag ins Gesicht, während ein Anderer ihr eine mit Wasser gefüllte Kanne entriß und ihr diese über den Kopf goß, so daß die in Folge des Schlages und des unerwartet erhaltenen kalten Bades besinnungslose Frau nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. Leider befand sich kein Sicherheits-Beamter in der Nähe, der die Uebelthäter hätte festnehmen können, damit sie die wohlverdiente Strafe erhielten. Die dabei stehenden Bummler, anstatt der bedauernswerthen Frau zu Hilfe zu springen, erhoben ein rohes Gelächter, und entkam somit das lüderliche Kleeblatt. Die junge Frau befindet sich in Folge der Erkältung und des stattgehabten Schreckens in ärztlicher Behandlung.

=bb= In Folge des eingetretenen Frostes ist die Eisbahn nach Zedlitz und Treschen eine ausgezeichnete, und hunderte von Stuhlschlitten harren des Publikums. — Das Pflaster in der Gr. Scheitnigerstraße, welches nach erfolgter Gasröhrenlegung frisch gelegt ist, hat sich an vielen Stellen so gesenkt, daß sich bei schlechtem Wetter ordentliche Teiche bilden.

Gestern hat sich bekanntlich ein Sergeant vom Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51 erschossen. Um dies zu bewerkstelligen, schlug er in die Diele einige Nägel ein, um das Gewehr daran stützen zu können, und drückte es dann am Kolben mit dem Fuße ab, nachdem er zuvor noch eine ganz besondere Vorrichtung getroffen hatte, um es sicher entladen zu sehen. Für den Fall, daß dies trotzdem mißlingen könne, stand schon ein anderes geladenes Gewehr in Bereitschaft. Vor seinem Tode schrieb er noch drei Briefe und zwar an seinen Hauptmann, seine Kameraden und an seine Eltern. Von diesen nahm er in rührender Weise Abschied, den Kameraden vermachte er speziell seinen Nachlaß und den Hauptmann bat er in dem Schreiben um Verzeihung.

Der vor einigen Tagen entwichene Trainsoldat hat sich in der vorvergangenen Nacht freiwillig, vermuthlich aber von Kälte und Hunger getrieben, wieder gestellt, und sich auf der Oderthorwache als Deserteur gemeldet.

*— [Ermittelungen.] In Bezug auf den Raubmord, welcher am Neujahrstage an der 64jährigen Schuhmachersfrau Richers verübt wurde, sind neuerlich die näheren Umstände ermittelt. Danach hatte der jugendliche Verbrecher, Namens Anton Ludwig, seine Wohlthäter schon am 31. Dezember bestohlen, indem er aus dem unverschlossenen Schube ein Zweithalerstück wegnahm. Den Rest der Summe holte er sich, als er am nächsten Abend die Meisterin erschlagen hatte. Wie er behauptet, hat er ihr anfänglich nur vier Schläge versetzt; davon war bekanntlich schon der eine an der linken Schläfe tödtlich. Da aber die unglückliche Frau noch röchelte, so fuhr er später mit den Hieben so lange fort, bis die Erschlagene völlig leblos am Boden lag. Das Mordinstrument, ein Aextchen aus der Richers'schen Wirthschaft, reinigte er mit dem eigenen Taschentuche, und wusch dasselbe aus; doch blieben unverkennbare Spuren des vergossenen Menschenblutes daran haften. Als dieses Tuch ihn bei der vorgenommenen Recherche zu verrathen drohte, redete er sich damit aus, er habe in Folge einer körperlichen Züchtigung an Nasenbluten gelitten, was auch von seiner unglücklichen Mutter bestätigt wurde. Wie jetzt von glaubhafter Seite versichert wird, hat er die blutige That erst gegen 8 Uhr Abends vollbracht; jedenfalls war er aber schon in der sechsten Stunde, als er von der kleinen Tochter einer Nachbarfamilie gesehen wurde, nicht ohne verbrecherische Absicht in der Wohnung des Meisters gewesen, und hat unzweifelhaft damals schon den Raub an dem Gelde ausgeführt, welches er dann im Keller versteckte. Mit diesem Blutgelde wollte er sich und seinen Kameraden, wie er gegen einige derselben äußerte, einen vergnügten Abend bereiten. Dabei rühmte er sich, er habe in der Lotterie gewonnen, oder er sagte, er habe eine Erbschaft gemacht. Das Verbrechen erscheint also als ein wohlüberlegtes, um so mehr, da der Thäter schon längere Zeit vorher im Besitze eines Dolchmessers, und wegen seines brutalen Wesens von den Nachbarkindern gefürchtet war. Anton Ludwig hat das 16. Lebensjahr überschritten; es kann demnach bei ihm nicht mehr die Frage, ob er mit Unterscheidungs-Vermögen gehandelt (§ 42 des Str.-G.-B.), in Betracht kommen. Danach wird sei Verbrechen vor dem Schwurgerichte abgeurtheilt werden.

H. **Hainau,** 12. Jan. [Statistisches. — Communales.] Von den 4340 Einwohnern sind 2022 männlichen und 2318 weiblichen Geschlechts in 988 Familien — Haushaltungen. Im städtischen Armenhause befinden sich 22 männliche und 13 weibliche Personen; im Schuld-, Polizei- und Strafgefängniß sind 8 männliche und 2 weibliche Detinirte. Nach dem Religionsbekenntnisse leben am Orte 3718 Evangelische, 526 Römisch-Katholische, 17 Dissidenten und 79 Juden. An öffentlichen Gebäuden sind vorhanden 2 Kirchen, 5 Schulgebäude, 2 Armen- und Krankenhäuser, 5 Gebäude für die Staatsverwaltung, 12 für Ortspolizei- und Gemeindeverwaltung, 6 für die Militärverwaltung, 350 Privathäuser, Fabrikgebäude, Mühlen und Privat-Magazine 42. Ställe, Scheunen und Schuppen 218. — Am vorigen Sonnabende gab der recht wackere „Kaiserswaldauer Gesangverein" im benachbarten „Herrnkretscham" zum Besten der goldberger Abgebrannten ein Vocal-Concert, das leider nicht so zahlreich besucht war, als der edle Zweck und die sehr anerkennenswerthen Aufführungen es wohl wünschen ließen. — Der hiesige zweite evang. Geistliche, Diakonus Dr. Jäger, hat einen Ruf nach dem nahen Bärsdorf erhalten, dessen Seelsorger, Pastor Dittrich, vor einigen Monaten nach Cöslin als Schulrath designirt wurde.

⊙ **Liegnitz,** 12. Jan. In dem hiesigen städtischen Krankenhause haben im verflossenen Jahre 325 Kranke — 172 männliche und 153 weibliche — Aufnahme gefunden, dazu die aus dem Jahre 1863 übernommenen 59 Kranke, ergiebt im Ganzen 384 Köpfe. Davon wurden als genesen entlassen 286, gestorben sind 45, und Bestand verblieben am 31. Dez. 1864 — 53.

⚹ **Jauer,** 11. Jan. [Zur Tageschronik.] Am Montag gab Herr Musikdirector Bilse aus Liegnitz mit seiner 46 Mann starken Kapelle im deutschen Hause hierselbst ein Concert, das sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Die Leistungen derselben haben sich in den größten Städten Deutschlands als so vorzügliche bewährt, daß eine kleine Provinzialstadt sich wohl etwas zugute thun darf, wenn Hr. Bilse sie besucht und dabei ein so klassisches Programm zur Ausführung bringt, wie das bei uns der Fall war. Der Beifall und Dank des Publikums wurde ihm aber auch im reichsten Maße zu Theil. — In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung gab der Vorsitzende einige statistische Nachrichten über die Versammlung aus dem vergangenen Jahre. Die Zahl der 36 Mitglieder ist auf 34, durch Wegzug und Todesfall, vermindert worden. In 21 Sitzungen wurden 243 Vorlagen erledigt, 4 Sitzungen und 45 Vorlagen mehr, als im Jahre 1863. Die Betheiligung an denselben war leider niemals eine vollzählige. Bei der Neuwahl eines Vorstehers wurde der bisherige Vorsitzende, Herr Vorwerksbesitzer Weber, wiedergewählt. — Am heutigen Tage verwundete eine Frau einen Mann, der eine Geldforderung an sie hatte, mit einem Messer nicht unerheblich im Gesicht. Der Verletzte begab sich sofort auf das Polizeiamt und brachte den Vorfall zur Anzeige. Diese Art, eine Rechnung zu durchstreichen, ging ihm denn doch über allen Spaß.

d. **Landeshut,** 12. Januar. [Statistisches.] Bei der am 3. Dezbr. 1864 stattgehabten Volkszählung hat sich für hiesigen Kreis Folgendes ergeben. Die drei Städte Landeshut, Liebau und Schoemberg zählen überhaupt 10,121 Seelen (darunter männlich 4592, weiblich 5529, evangl. 4484, katholisch 5486, Dissidenten 20, Juden 131). Landeshut allein: 4935 (darunter männl. 2318, weibl. 2617, evangel. 3558, kathol. 1238, Dissidenten 17, Juden 122). Liebau: 3109 (darunter männl. 1355, weibl. 1754, evang. 803, kathol. 2294, Dissidenten 3, Juden 9). Schoemberg: 2077 (darunter männl. 919, weibl. 1158, evangel. 123, kathol. 1954). Die 61 Ortschaften hiesigen Kreises zählen in Summa 32,910 Seelen (darunter männl. 15,554, weibl. 17,356, evangel. 14,376, kathol. 17,661, Dissidenten 872). Mithin Gesammtbevölkerung des landeshuter Kreises: 43,031 Seelen (darunter männl. 20,146, weibl. 22,885, evangel. 18,860, kathol. 23,147, Dissidenten 892, Juden 131, and. Religion 1). Die Zahl der Bevölkerung hat seit 1861 zugenommen um 939 (darunter 480 männl., 459 weibl., 335 evangel., 639 kathol., and. Rel. 1); abgenommen um 26 Dissidenten und 10 Juden.

* **Nimptsch,** 12. Jan. Aus dem kirchlichen Jahresbericht der hiesigen evangelischen Pfarrkirche können wir Folgendes mittheilen. Communicanten waren 1833 Personen. Getraut wurden 32 Paare, unter diesen 11 gemischte. Geboren worden sind 76 männliche und 63 weibliche, todtgeboren waren unter diesen 9 männliche und 3 weibliche. Gestorben (incl. der 12 Todtgeborenen) sind 107 Personen: 61 männliche und 46 weibliche.

S. **Strehlen,** 12. Jan. [Tageschronik.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden wiedergewählt: Regierungs-Feldmesser Queisser als Vorsitzender, prakt. Arzt Dr. Samostz als stellvertretender Vorsitzender und Kaufmann Preußner als stellvertretender Protokollführer. Zum Protokollführer wurde neugewählt Gasthofbesitzer Schneider. — Im Jahre 1864 wurden in 16 Sitzungen 221 Vorlagen zum Vortrage gebracht, 19 mehr, als im Vorjahre 1863. Der Besuch der Sitzungen seitens der Stadtverordneten war genügend, in der Regel waren mindestens zwei Dritttheile anwesend; die Betheiligung des Publikums war auch größer, als sonst. Die prompte Geschäftsführung des Herrn Vorsitzenden wurde von der Versammlung durch Erheben von den Plätzen dankbar anerkannt. — Die Einführung des auf Lebenszeit wiedergewählten Bürgermeisters Herrn Friedrich findet nächsten Mittwoch durch Herrn Landrath von Lieres statt. Herr Friedrich bekleidet sein Amt nun 30 Jahre an hiesigem Orte. Ende 1861 befanden sich hier 5070 Einwohner excl. Militär; Ende 1864 betrug die Zahl 5170, also netto 100 mehr. Das Militär zählt 336 Personen, incl. bei ihm befindlichen Dienstboten. 2423 sind männlichen, 2747 weiblichen Geschlechts. Evangelisch sind 3606, katholisch 1414, jüdisch 148, Dissidenten 2.

c. **Hultschin,** 7. Januar. [Von der Grenze: a Contraband-G'schicht.] Die nachfolgende Geschichte ist in einem benachbarten österreichischen Grenzorte passirt, wir lassen den betreffenden Einnehmer selbst erzählen: I schau eines Tägs zu mein'm Guckerl 'naus, geht der Bedient' vom Herrn v. X. mit aan Kisten vorbei, i spring hinaus und frog: Woas haben's im Kasterl? — Glaswaaren, sagt er. — Woas i net, sein die Glaswaar'n fein oder grob, laß i ihm's Kasterl aufmach', weil feines Glas is Contraband, schaun's — sein's Cigari, 21 Pfund, feinst' und schönst' Tabak. Jesses Marie! mach' i so'n Cavalier-Contraband mit wenigstens 300 Guld' Strafen. I confiscir die Cigari und mach' Anzeig', er möcht' zahlen 300 Guld'n — Crucifix! zahlt der sakrische Kerl nit und geht an die nächste Instanz, die verurtheilt den Bedient' zu 75 Guld' oder 5 Täg' sitzen — will der Kerl natürlich sitzen und geht mei Gratification dadurch flöten. Jetzt sitzt der Kerl nit ab und endlich, wie i mi erkundig', sein's noch aan's Oberlandsg'richt 'gangen, dös hat ihm die Straf' auf 30 Guld'n ermäßigt. Jetzt sitz' i, s'is baldi 9 Monat her, wieder an mein'm Guckerl, geht der Schmalz-Seppi im größten Regen vor mein'm Schieberl auf und abe und schaut mir immer in die Kanzlei: jetzt denk' i, will mir der Lumpen mei Cassa stehlen, spring hinaus und frog: Warum laufst auf und ab vor mein'm Guckerl? — sagt er: Hab' i Beklemmung auf Brust, panie Einnehmer! — Nächst' Morgen krieg i's Dekreten vom Amt, i soll 30 Gulden einziehen und die Cigari an den Bedient' verabfolgen, kommt a schon der Bedient, nahm i ihn mit in'n Backofen, wo seit ein'm Jahre die Cigari stehen — der Teixel — denki — der Schlag rührt mi — ist das Kasterl mit den schöni abgelagert Tabaken weg — dös is niemand — als der sakrische Schmalz-Seppi — ruf i. I lass' ihm haussuchiren — natürlich finden's nix bei dem Lump. Jetzt geht die Klog ab gegen mi, i soll zahl'n 58 Gulden Münz für die gestohlenen Cigari. — Sakristi — hab' i gekriegt kan' Gratification, hab' i verschrieben 10 Bogen Papier und soll noch zahl'n Strafen a 60 Gulden! Werd i richtig gleich in erster Instanz verurtheilt — appellir' i — verurtheilens mi auch in zweiter Instanz und wollen mi noch verklagen wegen Amtsbeleidigung, weil i hab' g'schrieben an's Oberg'richt: Ihr Patzer! Ihr habt's blos die G'schicht vermudelt! Hätt' Ihr nich gemährt a Jahr, hätt'n meine Cigari ruhig noch g'stande im Backöfle! — Jetzo schreib' i an's Ministeri — aan kräftigen Schreibbrief — ich moante — so a Ministeri wär doch g'scheidter als 2 lumpige G'richte — stell' die Sache dar — i hab' nix g'habt von der G'schichten und soll noch zahl'n Straf' — krieg' i aan Brief, daß mir die 58 Gulden g'schenkt sein — dös is a Ministeri! ös lebe unse Majestät! — Schaun's, nu is die G'schicht all', treff' i den Seppi in der Kneipen, geb' i ihm a Seidel Bier und sag: Seppi, so steht's, die Sachen is abg'macht, hast die Tabaken g'stohlen? Nee, sagt er, aber verraucht wer'n se schon sein. — Geht der Lump nach Haus, nächst'n Morgen in der Fruh hör i, hat er den Treppen 'runter g'fallen und a Hals g'brochen.

⚒ **Tarnowitz,** 12. Jan. Das Resultat der jüngsten Volkszählung ist 5902 Einwohner, wovon 4564 katholische, 863 evangelische und 475 jüdische Seelen sind. Ueberhaupt hat sich die Bevölkerung seit 1861 um 408 Seelen vermehrt. — Bei der gestern stattgefundenen Wahl des Vorstandes der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung sind einstimmig in Anerkennung ihrer Leistungen, Herr Oberamtmann Bürkner zum Vorsteher, Dr. Wolf Stellvertreter, Seifensieder Lukaschik Protokollführer und Kaufmann Julius Böhm zum Stellvertreter wiedergewählt worden. — Seit dem 5. d. Mts. hat der hiesige Vorschuß-Verein seine Thätigkeit begonnen, und besteht der engere Vorstand aus den Herren: Isidor Kayser, Constantin v. Koschützky, Kämmerer Tittel, Max Perls und Salo Pincus.

[Notizen aus der Provinz.] * Bunzlau. In der am 10. Jan. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurden gewählt: der Rechtsanwalt Minsberg zum Vorsteher, der Kreis-Steuer-Einnehmer Sommer zu dessen Stellvertreter; der Kreis-Gerichts-Calculator Esser zum Schriftführer; der Kreis-Gerichts-Kanzlei-Director Liebig zu dessen Stellvertreter.

\+ Sagan. Am 11. Januar schritt die Stadtverordneten-Versammlung zur Wahl des Vorstandes; es wurden gewählt: Hr. Kaufmann Dauß zum Vorsteher, zum sechszehntenmale hintereinander, Hr. Rentier A. Köhler zu seinem Stellvertreter (derselbe, welcher bereits zum Magistratsmitgliede gewählt, aber seitens der königlichen Regierung nicht bestätigt wurde), Herr Fabrikbesitzer Herrmann zum Schriftführer und Herr Kaufm. Schittny zu dessen Stellvertreter.

△ Görlitz. In der am 11. d. M. abgehaltenen öffentlichen Gerichtssitzung (so meldet der „Anz.") wurde der Redacteur Breithor aus Görlitz, wegen öffentlicher Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit zu 20 Thlr. Geldbuße ev. 14 Tagen Gefängniß; der Buchhändler Vierling hierselbst wegen Preßvergehens zu 20 Thlr. Geldbuße ev. 14 Tagen Gefängniß und Verlust der Concession zur Herausgabe einer Zeitung, verurtheilt (s. Nr. 21 der Bresl. Zeitung).

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 13. Jan. [Börse.] Auf höhere Abendcourse von Wien waren österr. Effekten bei lebhaftem Geschäft merklich höher, Eisenbahnaktien matt. Oesterr. Creditaktien 79½—79⅝ bezahlt, National-Anleihe 70 Gld., 1860er Loose 83¼—83½—83⅜ bez, Banknoten 87⅓—87⅜—87⅙ bez. — Oberschlesische Eisenbahnaktien 159½ Br., Freiburger 136⅜, Kosel-Oderberger 56⅜ Br., Oppeln-Tarnowitzer 77¼—77 bez. Fonds unverändert.

Breslau, 13. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, höher, ordinäre 14½—15½ Thlr., mittle 16½—18 Thlr., feine 19—20 Thlr., hochfeine 21—22½ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½—17⅛ Thlr., feine 18½—21 Thlr., hochfeine 22—23 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 31¼ Thlr. Gld., Februar-März 31½ Thlr. Gld., März-April 32 Thlr. Br., April-Mai 32¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 33¾ Thlr. Gld., Juni-Juli —, Juli-August 36 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br., pr. April-Mai 46½ Thlr. bezahlt.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Br., April-Mai 34½ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 100½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco und pr. Januar 12⅙ Thlr. 12 5/12 Thlr. Gld., Januar-Februar 11⅞ Thlr. bezahlt, Februar-März 11⅞ Thlr. Br., März-April 11⅚ Thlr. Br., April-Mai 11⅞ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅞ Thlr. bezahlt, 12 Br.

Spiritus behauptet, gek. 5000 Quart, loco 12¼ Thlr. Gld., 12½ Thlr. Br., pr. Januar und Januar-Februar 12½ Thlr. Gld., Februar-März 12 7/12 Thlr. Gld., März-April —, April-Mai 13⅙ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13 5/12 Thlr. Gld., Juni-Juli 13¾ Thlr. Gld., Juli-August 14¼ Thlr. Gld.

Zink vorgeschriebene Marken 5⅚ Thlr. zu bedingen.

Die Börsen-Commission.

** **Von der polnischen Grenze,** 12. Jan. Wie wir vernehmen, hat die russische Regierung gegenwärtig auf den Consum der Spirituosen in Polen eine Steuer von einem Rubel für den Garniec (4 Quart) gesetzt, und soll diese Steuer in Zukunft auf drei Rubel für gleiches Quantum erhöht werden.

Posen, 11. Jan. Nach einem Artikel der „Warschauer Ztg." wäre jetzt Aussicht vorhanden, die sogenannte sandomirer Bahnlinie, welche seit längerer Zeit projektirt war, in Angriff zu nehmen. Im Jahre 1856 wollte die französische Gesellschaft, welche die Absicht hatte, die Eisenfabriken der Regierung in Pacht zu nehmen, diese Eisenbahn bauen, um die Bergwerksanlagen des östlichen und des westlichen Bezirks zu verbinden und dadurch den Transport der Rohprodukte und Brennmaterialien zu erleichtern. Der an Steinkohlen reiche Westbezirk würde dem Ostbezirke durch sein Material die Produktion in großem Maßstabe ermöglicht haben, und Millionen, die für Eisen ins Ausland gehen, würden im Lande geblieben sein. Nach einer beigegebenen Notiz produciren in unmittelbarer Nähe der bezeichneten Linie 32 Hochöfen jetzt jährlich 1,750,000 Pud Roheisen und 200,000 Pud Gußeisen; 12 Stabwalzen und 70 Frischöfen 1,000,000 Pud. Andere Anlagen etwa 160,000 Pud. — Diese gesammten Anlagen würden bei erleichterter Communication und dem billigen Bezug von Steinkohlen im Stande sein, den ganzen Eisen- und Maschinenbedarf des Landes zu decken. Beim heutigen Stande der Anlagen ist der jährliche Kohlenverbrauch 600,000 Scheffel, bei stärkerem Betrieb würde er sich auf's Dreifache erhöhen. Ungemein würde der sandomirer Distrikt, der 400,000 Scheffel Weizen ausführt, durch eine ihn durchschneidende Eisenbahn gewinnen. (Pos. Z.)

Jahresbericht über den hiesigen Lederhandel.

Das Jahr 1864 war gleich dem vorigen für unser Ledergeschäft ein unbefriedigendes, was wohl im Allgemeinen den Geldverhältnissen mit zuzuschreiben ist. In rohen Rindhäuten stockt das Geschäft schon seit 2 Jahren, hauptsächlich durch die anhaltend flaue Stimmung in diesem Artikel in Oesterreich, wodurch der Abzug und die Ausfuhr nach dort aufgehört haben. Der Bedarf unserer Gerber und Fabrikanten an schlesischen Häuten ist weit geringer, als die Provinz erzeugt, daher wir auf den Export mit angewiesen sind. Eine Ausfuhr nach Polen dürfte sich entwickeln, wenn die Verkehrs- und Geldverhältnisse, so wie die Ausfuhrsteuer von 1 Thl. 20 Sgr. pro Ctnr. es zuließen, und ist demnach auf ein besseres Geschäft in dieser Branche für jetzt nicht zu rechnen. Der ganze vorjährige Consum beschränkte sich fast auf die Verkäufe an Gerber und Fabrikanten, die höchstens 20,000 Stück trockene Häute vom hiesigen Platz entnommen haben können. Die Preise stellten sich schon Anfangs des Jahres durch den beschränkten Absatz und vermehrtes Lager bald niedriger, im April und Mai wurden für trockene Häute 23—24 Thl. pro Ctnr. angelegt, welche Preise in den Sommermonaten maßgebend waren. Durch die anhaltende Flauheit und die schlechten Herbstmärkte gingen die Gebote noch mehr zurück, und sind die Preise für größere Posten nur nominell zu nennen, da sich die Eigner zu einem solchen Verkauf für jetzt noch nicht entschließen wollen.

Das Geschäft und die Ausfuhr in rohen Kalbfellen hingegen ist sich gleich geblieben und hat dem vorigen Jahre an Lebhaftigkeit nichts nachgegeben. Die Beziehungen schlesischer Lackir-Kalbfelle nach Frankfurt a. M., Frankreich und dem Süden Deutschlands haben fast das ganze Jahr nicht aufgehört und nirgends größere Vorräthe ansammeln lassen. In den ersten Monaten vergangenen Jahres stellten sich, wie gewöhnlich, um diese Zeit bei dem Begehr nach frischer Waare und den noch wenigen Fellen die Preise fest, und wurden große Prima-Felle mit 140 Thl. und darüber bezahlt. Die vermehrte Nachfrage nach großer Prima-Waare brachte bald in den folgenden Monaten für diese eine Steigerung hervor, während Mittel- und kleine Felle durch die großen Sendungen russischer Kalbfelle nach den auswärtigen Marktplätzen vernachlässigt wurden. Im Juli und August trat aber auch bei

den Prima-Fellen ein kleiner Stillstand ein, der jedoch bald im September und Oktober in Folge der kleinen Bestände und der verminderten Schlachtung aufhörte. Das Geschäft nahm in diesem Artikel die frühere Lebhaftigkeit wieder an, und für große Waare wurden 140—145 Thl. angelegt. Diese Preise sind bis zu Ende des Jahres gezahlt worden, während Mittel- und kleine Felle vernachlässigt blieben. Für den hiesigen Platz hat das directe Geschäft und der Export in Lackir-Kalbfellen fast aufgehört; es werde größtentheils die verschiedenen Qualitäten von den Agenten aus der Provinz bezogen und dürfte sich das ausgeführte Quantum im Ganzen auf ungefähr 300,000 Stück belaufen. Schwere, sog. Gerberfelle, größtentheils hiesiger Schlachtung, waren fast immer begehrt und kann der hiesige Platz allein 25—30,000 Stück abgesetzt haben. Die Durchschnittspreise waren in den Sommermonaten 14¼, 15 und 16 Sgr. pro Pfund und bei unvollständiger Trocknung 1 Thl. 16 Sgr. bis 1 Thl. 22½ Sgr. pro Stück.

Für das Geschäft in rohen Schaffellen begann das Jahr 1864 in entschieden matter Haltung, welche auch bis die ersten 2 Monate anhielt, so daß sich größere Vorräthe am Platze häuften.

Im Monat April zeigte sich in Folge besserer Preise für Schweißwollen mehr Begehr und blieb das Geschäft bei mittelguten Preisen ein sehr reges und lebhaftes bis zur Wollschur, von welcher Zeit ab das Blößengeschäft in vernachlässigter Stimmung begann und den ganzen Sommer anhielt, so daß nur sehr geringe Quantitäten, ca. 30—35,000 Stück (gegen die im J. 1863 verkauften 100,000 Stück) am hiesigen Platze umgesetzt wurden.

Das Geschäft in Schlachtfellen nach der Wollschur hielt sich trotz dem schlechten Wollmarkt immer lebhaft; es wurden durchschnittlich zwar etwas niedrigere Preise, als im vorigen Jahre gezahlt, indeß erreichte der Umsatz dieselbe Höhe von 225,000 Stück. Rohe Gerberschmaschen blieben das Jahr hindurch wenig beachtet, nur wurde in Folge einiger Aufkäufe von berliner Gerbern der Umsatz von ca. 40—50,000 Stück erzielt. Jährlinge und Lammfelle hingegen waren fortwährend ein wenig hochbeliebter und daher gesuchter Artikel. Es wurden an 40,000 St. (meist gut bezahlt) verkauft.

Breslau, im Januar 1865. Moritz Lobethal.

Gewerbliche Fortschritte.

XXVII.

Mit einer Oberflächencondensation mittelst eines Luftstromes ist kürzlich in der Hecker'schen Baumwollspinnerei in Newyork ein Versuch gemacht worden, der namentlich durch den in störender Weise aufgetretenen Wasserstein veranlaßt worden war. Obwohl eine hinreichende Menge Kühlwasser verfügbar war, so beschloß man doch, den Versuch mit einem Luftstrom zu machen. Zu diesem Zweck wurden Rahmen aus Holz 2¼ und 7 Fuß groß hergestellt und beiderseits mit Eisenblech beschlagen, welches 17 Unzen per Quadratfuß wog. Von den so gebildeten Kästen wurde eine gewisse Anzahl nebeneinander mit passenden Zwischenräumen für die Luftcirculation aufgestellt und der Retourdampf in die Kästen geleitet, während ein Ventilator die Luft in die Zwischenräume lenkte. Das Saugen wurde dem Pumpen vorgezogen, weil dabei die Luft verdünnt, mithin abgekühlt wird, während das Pumpen sie comprimiren, also ihre Temperatur erhöhen würde. Auch soll beim Saugen eine Kraftersparniß von ⅓ gegen das Pumpen stattfinden. Kleine Oeffnungen in den Kästen erhielten darin das Gleichgewicht mit dem Atmosphärendruck. Bei den Versuchen mit diesem Apparat ergab sich, daß jeder Quadratfuß Oberfläche ein Pfund Dampf in der Stunde condensirte; dabei war die Temperatur der Luft beim Eintritt 15° C., beim Austritt 32° C. Es ergaben diese Resultate so zufriedenstellend, daß diese Condensationsmethode bei sechs Maschinen eingeführt und dazu 10,000 Quadratfuß Oberfläche verwandt werden sollte. (Mechanics' Magazine. Mai 1864. S. 305). Die „Zeitung für Berg-, Hüttenwesen und Industrie" schreibt über feuerfeste Treppen aus Portlandcement für öffentliche Gebäude und Fabriken, daß in neuerer Zeit dieselben häufiger werden. Die Kappen der einzelnen Flügel derselben erhalten beispielsweise auf zwölf Fuß lichte Weite nur zwei Zoll Stärke mit drei Zoll Zirkel und hat eine solche mit Robins'schem Portland-Cement in Deutz ausgeführte Treppe, welche gegen eine hölzerne noch den Vorzug größerer Billigkeit hat, eine probeweise Belastung von 24 Centnern auf jedem Flügel ohne jede Beschädigung ausgehalten. — Die „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen" berichten über Darstellung von schmiedbarem Gußeisen. In einer Versammlung der Mitglieder legte Bergassessor Dr. Wedding Proben von schmiedbarem Gußeisen vor, welche auf der königl. Eisengießerei zu Berlin dargestellt worden waren und erläuterte die Beschaffenheit der Materialien, welche zur Erzeugung erforderlich sind. Das Gußeisen muß nur chemisch gebunden und Kohlenstoff enthalten, also weiß sein, am besten durch Mischung von grauem und weißem Roheisen erzielt, frei von Mangan und möglichst frei von Silicium, Phosphor und Schwefel. Das Material zur Entkohlung ist am besten quarzfreier Rotheisenstein von mulmiger Beschaffenheit. Die Erhitzung der Gußwaaren mit demselben erfolgt in eisernen Gefäßen bei einer niedrigen, aber lange andauernden Hitze (2—3 Wochen). Während sich diese Methode für solche Waaren eignet, die ohne weitere Verarbeitung eine scharfe Form (Ecken und Kanten) haben sollen, ist die Darstellung eines stahlartigen Eisens durch Zusammenschmelzen von Roh- und Stabeisen für solche Gegenstände geeignet, bei welchen es nicht auf scharfe Formen ankommt oder die nachträglich bearbeitet werden sollen. Schon um 1772 hat Reaumur ähnliche Versuche gemacht. — Nach dem „Génie industriel" ist in Frankreich den Engländern Richardson, Irvine und Lundy ein Verfahren zur Extraction des Oeles aus Pflanzen und Thierstoffen patentirt worden. Es besteht im Wesentlichen in der Anwendung von solchen Kohlenwasserstoffen, welche bei 100° C. verdampfbar sind, wie z. B. derjenigen, welche vom Petroleum und anderen natürlichen Oelen, von der Destillation der Steinkohlen, Kohlenschiefer ꝛc. stammen. — Die „Baierische Gewerbeztg." beschreibt die Darstellung eines schnell trocknenden Leinölfirnisses. Zur Bereitung des Leinölfirnisses werden 6 Loth borsaures Manganoxydul mit circa ½ Pfd. altem abgelagerten Leinöle zu einer dünnen breiartigen Masse angerieben und zu 49½ Pfd. abgelagertem siedenden Leinöle zugesetzt, worauf man noch einmal aufkochen läßt; dann wird der Firniß in einen Ballen gegeben und hierin 14 Tage lang ruhig stehen gelassen, worauf der geklärte Theil abgegossen und beliebig verwandt werden kann. Zur Darstellung chemisch reinen bors. Manganoxydules können zweckmäßig die Rückstände von der Chlordarstellung benutzt werden, aus denen man durch Zusatz von etwas kohlensaurem Natron, während die Flüssigkeit noch warm ist und nach Chlor riecht, das Eisen entfernt und nach dem Filtriren bors. Manganoxydul durch Zusatz einer Boraxlösung fällt. Das Mangansalz wird mehrmals mit Wasser ausgesüßt und bei gelinder Wärme zwischen Filtrirpapier getrocknet.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Sitzung der juristischen Section.] Am 4. Januar machte der Sekretär, Präsident Dr. Belitz, Mittheilungen über die neuesten Strafrechtsreformvorschläge von Bonneville de Marsangy, Rath am kaiserlichen Appellhofe zu Paris. Sein Motto ist:

> „Es genügt für eine von Pflichtgefühl gegen das Land durchdrungene Regierung keineswegs, daß die Gesetze mit Wahrhaftigkeit, Sorgfalt und Schnelligkeit angewendet werden, es ist auch nothwendig, daß die Gesetzgebung dem Gange der Bildung folge, daß sie dem Fortschritt der Aufklärung, den Staatseinrichtungen und Sitten entspreche, daß sie sich im Laufe der Zeit verbessere und sich vom Rost der Vergangenheit reinige."

In Frankreich hat sich in der neuern Zeit eine fortwährende Verminderung der Verbrechen und Vergehen geltend gemacht. Im Jahre 1852 zählte man 5287 Verbrechensfälle mit 7071 Angeklagten, im Jahre 1861: 3621 Anklagen und 4651 Angeklagte, an Vergehen in dem Zeitraume von 1851 bis 1855: 194,836 Sachen mit 245,146 Beschuldigten, in dem Zeitraume von 1856 bis 1860: 168,111 Sachen mit 207,420 Beschuldigten.

Nur die Verbrechen des Kindesmordes haben seit 25 Jahren um 49 Prozent zugenommen, und Angriffe auf die Keuschheit erwachsener Personen um 48 Prozent, auf Kinder sogar um 67 Prozent, so daß diese Kategorie von Verbrechen im Jahre 1859 mehr als die Hälfte aller Anklagen (51 Prozent) ausgemacht hat. Den Grund dieser Zunahme erblickt Bonneville in der Milde der Geschwornen, deren Freisprechungen zu Handlungen der gedachten Art aufmunterten, während sie mit unerbittlicher Strenge die Eigenthumsverbrechen verfolgen. Die Zahl der Rückfälligen hat sich auf eine, wie Bonneville sagt, Schrecken erregende Weise vermehrt. Im Jahre 1851 zählte man 28,548 Rückfällige, im Jahre 1861: 45,932. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in dem Vorurtheile der Arbeitsgeber gegen Bestrafte; man scheut sich, einen solchen in Dienst zu nehmen und treibt ihn dadurch dem Verbrechen von Neuem in die Arme.

Zu den Reformvorschlägen von Bonneville gehört:

1) Die bedingte Freilassung. Ein Verurtheilter soll, wenn er sich im Gefängnisse gut geführt hat, vor Ablauf der Strafzeit entlassen und der Rest nicht vollstreckt werden, wenn er fortfährt, sich auch in der Freiheit gut zu halten.

2) Ausdehnung der Rechtspolizei im präventiven Sinne. Bonneville glaubt, daß Verwarnungen, rechtzeitig von der Staatsanwaltschaft ertheilt, auf den angehenden Uebelthäter (méchant commencé), welcher sich im Anfangsstadium von Verbrechenshandlungen befindet, einen heilsamen Schreck ausüben würden.

3) Cautionsleistung für gutes Verhalten seitens derjenigen, von denen eine fortgesetzte Störung der öffentlichen Rechtsordnung besorgt werden darf.

4) Im Zusammenhange hiermit, die Strafe des gerichtlichen Verweises. In zahlreichen Fällen, wo gegenwärtig eine geringe Gefängnißstrafe oder eine Geldbuße ausgesprochen wird, würde der Gerechtigkeit mit der im Verweise constatirten Mißbilligung einer stattgehabten Gesetzesverletzung durchaus Genüge geschehen. Kurzzeitige Einsperrungen leisteten, präventiv betrachtet, ohnehin gar nichts.

5) Ausdehnung des Geldstrafen-Systems. Mit der Androhung der Freiheitsstrafen sei man viel zu freigebig und drücke dadurch den moralischen Werth der Freiheit in den Augen der Bevölkerung herab. Dagegen sei die Geldstrafe diejenige, qu'elle est la plus généreuse, la plus libérale, la plus divisible, la plus économique, souvent la plus analogue au délit et la plus efficace. Sie müsse nach den Vermögensverhältnissen abgemessen werden, wozu die Einkommensteuer den nöthigen Anhalt biete. An Stelle uneinziehbarer Geldbußen sei aber nicht Gefängnißstrafe, sondern Arbeitsleistung zu substituiren, wie dies der code forestier vom 18. Juni 1859 (in Preußen das Holzdiebstahlsgesetz vom 2. Juni 1851, §§ 13, 41 u. folg.) vorschreibe.

6) Berücksichtigung des Geständnisses als Strafmilderungsgrund.

7) Vorkehrungen gegen falsches Zeugniß und Meineid.

8) Aufhebung des Verlustes der bürgerlichen Ehre in Folge von Verurtheilungen wegen s. g. ehrloser Verbrechen. Eine solche Brandmarkung sei etwas Widersinniges und enthalte eine offenbare Abstumpfungslehre. Von den infamirenden Strafen wird bemerkt, qu'elles sont à la fois une anomalie, un germe de dégradation et de corruption un véritable non-sens dans nos lois modernes, un insurmontable obstacle à l'amendement des coupables et à leur reclassement dans la société.

Das Werk gehört zu den hervorragendsten Erscheinungen der neueren strafpolitischen Literatur und wird ohne Zweifel auch bei den Gesetzgebern Deutschlands nicht unbeachtet bleiben.

× Breslau, 10. Jan. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze am 5. Januar.] Lehrer Heidrich stellt folgende Anträge:

1) Der breslauer Verein als Vorort des ostdeutschen Stenographen-Bundes wolle beschließen, den Bundes-Vereinen vorzuschlagen, die diesjährige Generalversammlung des Bundes am 21. Mai in Schweidnitz abzuhalten. Vor derselben sollen öffentliche Vorträge über Stenographie, vielleicht auch ein Wettschreiben veranstaltet werden.

2) Ferner wolle der Verein die auswärtigen Vereine schon jetzt auffordern, sich hierüber zu äußern und weitere Vorschläge zu machen.

Der Verein nahm diese vom Antragsteller umfassend motivirten Anträge an. Ebenso stimmte er dem Antrage des Vereins zu Hamburg (Vorort des norddeutschen Stenographen-Bundes) bei, einen Vertreter-Ausschuß aus allen Vereinen zu bilden, an dessen Spitze Stolze oder eine von diesem vorgeschlagene andere Persönlichkeit stehe. — Schriftführer Heidrich machte Mittheilungen über verschiedene praktische Leistungen in der Stenographie der jüngsten Vergangenheit.

Mittheilungen von außen. Aus Petersburg: „Da mit der Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens und anderer Institutionen, welche der freien Rede im öffentlichen Leben mehr Spielraum geben werden, als bisher der Fall war, binnen Kurzem vorgegangen werden soll, so hat man von Seiten der Regierung sich nach Stenographen und stenographischen Systemen umgesehen und gefunden, daß in dieser und mancher anderen Beziehung hier die Erde noch wüste und leer sei. Es wurden daher einige Personen ins Ausland gesandt, welche die nöthigen Vorarbeiten machen sollten, um ein System russischer Stenographie zu beschaffen und russische Stenographen auszubilden. Dieselben begnügten sich damit, in Dresden das Gabelsbergersche System zu studiren und deshalb dieses als universale Stenographie anzupreisen. Inzwischen hatte aber die stenographische Bewegung in Deutschland bereits die Aufmerksamkeit mehrerer ausgezeichneter Schulmänner auf sich gezogen. Namentlich hatten die Herren Jos. Paulson und Jak. Messer, Lehrer an hies. höh. Schulanstalten (ersterer auch Redacteur der pädagogischen Zeitschrift „Der Lehrer") das System von Gabelsberger theoretisch und praktisch eifrigst betrieben, waren aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß dasselbe für ihre Zwecke nicht geeignet sei. Sie prüften nun alle namhaften Methoden und erkannten endlich das System Stolzes als dasjenige, dessen Prinzipien einem russischen stenographischen Systeme zu Grunde gelegt werden können. Das zur Prüfung des neu zu schaffenden Systems von der Regierung eingesetzte Comite, obwohl schon nahe daran, dem Dr. Zeibig aus Dresden die Bildung eines stenographischen Instituts zu übertragen, schrieb, als es von den Bestrebungen jener Herren, das Stolze'sche System auf die russische Sprache zu übertragen, hörte, einen Preis von 1500 Rubeln für ein brauchbares russisches stenograph. System aus. Es sind in Folge dessen einige 20 Concurrenz-Arbeiten eingegangen, darunter außer der sehr gediegenen Arbeit der Herren Paulson u. Messer auch eine von Hrn. Dr. Reimann nach Stolzes Prinzipien. Eine Entscheidung der Commission ist noch nicht ergangen." — Nachdem auf diese Weise Stolze's System mit dem besten Erfolge auf die lateinische, französische, englische, ungarische und nun auch auf die russische Sprache übertragen worden ist, hören wir, daß demnächst auch eine Uebertragung auf das Italienische folgen wird.

Wegen Mangel an Raum übergehen wir eine Menge interessanter Mittheilungen über die Ausbreitung des Stolze'schen Systems im In- und Auslande, und über die desfallsigen wackeren Bestrebungen der Stolzeaner hie und da, sowie ihre praktischen Arbeiten bei verschiedenen welthistorischen Verhandlungen, wie beim Polenprozeß ꝛc. ꝛc. und bemerken nur noch, daß auch ein Franzose nach Prüfung aller vorhandenen Systeme das von Stolze als das beste anerkannt hat.

---

† Breslau, 12. Januar. [Amtliche Lehrer-Conferenz.] Unter dem Vorsitz des Stadt-Schulen-Inspectors Herrn Propst Schmeidler wurde gestern die 45. Sitzung der evangelischen Stadtschul-Lehrer abgehalten. Seit der vorigen Conferenz sind neu eröffnet worden in der Langengasse 26 eine 4. Knabenklasse mit Lehrer Spieke aus Ludwigsdorf und eine 4. Mädchenklasse, deren Lehrer Hoffmann IV. erwartet wird; an XXIX. ist als Hauptlehrer: Pflüger, als 2. Lehrer: Bardelli, als 3. Lehrer: Böer introducirt worden; Gleiches geschah mit Mielay als Hauptlehrer an XXVI., Roßdeutscher als 2. Lehrer an I., Ouvrier als 3. Lehrer an IX. und Leuschner als vierter Lehrer an IX. Der Ersatz für mehrere Schulvorsteher hat stattgefunden. — Magistrat hat auch in diesem Jahr 30 Thlr. für den Conferenz-Lesezirkel gewährt. — Der Bibliothekar knüpft hieran einen Bericht über die Verhältnisse des resp. Lesezirkels und motivirt den Antrag, Magistrat zu bitten, bei dem wesentlich gesteigerten Bedürfniß eine Erhöhung jenes Betrages bewilligen zu wollen. Die Conferenz schließt sich dem Antrage an. — Die kgl. Regierung eröffnet der Conferenz, daß sie mit Interesse von dem sehr tüchtigen Conferenzvortrage des Lehrer Guttwein und den dabei gepflogenen Verhandlungen Kenntniß genommen. — Magistrat theilt mit, daß durch Ministerial-Rescript vom 24. Oktober v. J. die Dauer der Sommerferien bei den städtischen Schulen auf drei Wochen festgesetzt sei. — Betreffs der Prüfungs-Ordnung für die städtischen Schulen wird von dem Herrn Vorsitzenden mitgetheilt, daß das von der Conferenz beschlossene, und unterm 23. Oktober v. J. an den Magistrat gerichtete Gesuch: „veranlassen zu wollen, daß die öffentlichen Schulprüfungen der städtischen Schulen sämmtlich in der Osterwoche abgehalten werden", wahrscheinlich schon in diesem Jahre die Folge haben dürfte, daß die resp. Prüfungen in beantragter Frist zur Abhaltung kommen. — Während dieser Mittheilungen war das Resultat der mittelst Stimmzetteln vollzogenen Wahl des Conferenz-Vorstandes ermittelt worden. Nach demselben war der seitherige Vorstand fast einstimmig wiedergewählt worden und übernehmen die Herren Dr. Thiel das Amt als Schriftführer, Hauptlehrer Köhler als dessen Stellvertreter, Lehrer Speck als Bibliothekar und Hauptlehrer Hoffmann I. als Kassirer. — Der Vorstand wird beauftragt: 1) in Sachen der von der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gewährten Bonificationen in weitere Verhandlung mit dem Hrn. Ecclesiasten Kutta zu treten, und 2) den Antrag wegen Gewährung verschiedener Lehrmittel für den naturgeschichtlichen, Anschauungs- ꝛc. Unterricht bei dem Magistrate zu erneuern.

Literarisches.

G. Betrachtungen über das Wesen der christlichen Religion von M. Guizot. Aus dem Französischen. Berlin, Hasselberg'sche Verlagsbuchhandlung. J. Winkler. „Der Streit in Glaubenssachen hat die betrübende Macht des homerischen Jupiter; er häuft Wolken auf, unter denen das Licht verschwindet, das er sucht." So schreibt Guizot selbst S. 114 der vorliegenden Schrift, nachdem er in einem langen, vielbewegten Leben erfahren hat, daß der Mensch, wie immer er auch nach dem Licht streben möge, niemals aus den ihn umdunkelnden Wolken herauszukommen vermag. Trotzdem erneut sich der Streit in Glaubenssachen unausgesetzt und hat in neuester Zeit wieder einen weitausgedehnten Tummelplatz gefunden. Wir können dies keineswegs für bedauerlich erachten, denn solcher Streit erschüttert immer mehr und mehr die längst morsch gewordenen Stützen hierarchischer Satzungen der verschiedenen Religionsparteien, da diese Stützen angeblich nur auf dem Glauben, in der That auf dem rein irdischen Streben nach Machtfülle beruhen, also mit dem Glauben, der der eigentliche Kern aller Religion ist, nichts zu schaffen haben. So wird denn immermehr ausgemerzt, was nicht zum Glauben gehört und dadurch der Verdummung entgegengearbeitet wird, die die unausbleibliche Folge eines auf weltliche Macht gestützten Pfaffenregiments ist. Dazu trägt die vorliegende lesbare Uebersetzung der geistvollen Schrift Guizots das ihrige nach Kräften bei, obschon diese der vollen Negation gegenübersteht, die jetzt so viele Gemüther aufregt.

Natur und Geist. Gespräche zweier Freunde über den Materialismus und über die real-philosophischen Fragen der Gegenwart. Von Dr. Louis Büchner. Zweite verbesserte Auflage. Hamm, G. Grote'sche Buchhandlung (C. Müller), 1865. Zwei Freunde unterhalten sich in diesem Buche über das Gebiet der großen Welt in der Absicht: „redlich und ohne Hintergedanken der Wahrheit so sehr wie möglich auf den Grund zu sehen." Es kommt den Materialisten hierbei lediglich auf das Wissen an, nur das Gewußte, nicht das Geglaubte hat für sie eine Existenz. Daß aber ihr Wissen zum großen Theil auf Axiomen beruht, die sie nicht wissenschaftlich zu erklären vermögen, geben sie selbst zu. So kennen sie z. B. keinen Gott als Weltschöpfer. Der große Gasball, welcher sich aus der allgemeinen Weltdunstmasse absonderte und der erste Anfangszustand unseres Sonnen-Systems wurde, mußte eine um sich selbst drehende Bewegung annehmen und damit den sich aus ihm später entwickelnden Einzelkörpern diese Bewegung mittheilen. Warum er dieselbe annehmen mußte, das können die Materialisten „bis jetzt nicht geradezu wissenschaftlich erklären." „Einzelne Stofftheilchen näherten sich einander mehr, als sie dieses thun durften, um in ihrer ursprünglichen Ruhe zu verbleiben." Wer dergleichen behauptet, setzt einen Glauben voraus, der nicht blos Berge, nein, der ganze Weltsysteme versetzt; er nimmt natürliche Wirkungen an, ohne sie rechtfertigen zu können. Ebendeshalb sind die Bestrebungen der Materialisten durchaus keine ergebnißreichen Forschungen, sondern lediglich Meinungen und Behauptungen, die des Grundes und Bodens entbehren.

Miscelle.

Berlin. [Ein schlesischer Graf,] welcher sich seit einigen Jahren hier von Zeit zu Zeit aufhält, und welcher in den praktischen Lebens-Angelegenheiten wenig Erfahrung zu besitzen scheint, ist von unseren Wucher- und Schwindler-Gesellschaften in letzter Zeit in einer heillosen Weise ausgebeutet worden. Wir würden dem Herrn Grafen den Rath ertheilen, das berliner Terrain in Zukunft lieber ganz zu vermeiden, da er hier in Folge seiner Leichtgläubigkeit unfehlbar zu Grunde gehen muß. Wir theilen nur zwei Gaunerstücke mit, welche in den letzten Monaten gegen den Grafen verübt worden sind. Er gab einem unserer bekannten Wechsel-Agenten einen Wechsel über 2500 Thlr., der mit seiner Unterschrift versehen war, um den Wechsel zu versilbern. Zugleich war er aber so unüberlegt, eine Vollmacht zu unterschreiben, in welcher der Agent die Befugniß erhält, den Wechsel nach seinem Belieben für jeden möglichen Preis zu verkaufen. Den weiteren Verlauf der Sache kann man sich denken. Der Graf erhielt lauter werthlose Papiere, für welche er kaum einige hundert Thaler baares Geld erlangen konnte und sein Wechsel ging mit rasender Schnelligkeit aus einer Hand in die andere, so daß er an Niemand Regreß nehmen konnte, und zuletzt kam der Wechsel bei einem hiesigen bekannten Geldmanne zum Vorschein, wo er pünktlich eingelöst werden mußte, wenn der Herr Graf nicht seine Residenz nach der Villa Sanftleben verlegen wollte. Noch schlimmer ging es ihm in dem zweiten Falle. Der Graf gebrauchte nothwendig 5000 Thlr. Ein hiesiger bekannter Geldmann wurde ihm als derjenige Vermittler vorgeschlagen, der diese bedeutende Summe ohne erheblichen Verlust herbeischaffen würde. Der Geldmann erklärte sich gegen den Grafen in sehr biederer Weise hierzu bereit, that aber sehr ängstlich in Betreff der Zahlungsfähigkeit des Herrn Grafen. Derselbe mußte nun zunächst über die 5000 Thlr. einen Wechsel ausstellen, dann mußte er noch 5000 Thlr. werthvolle Hypotheken, welche er auf einem Rittergute stehen hat, notariell zur Sicherheit dafür deponiren, daß er, der Graf, seinen Wechsel auch pünktlich zur Verfallzeit einlösen würde. Nachdem der Graf alle diese Bedingungen erfüllt hatte, erhielt er das gesuchte Darlehn von 5000 Thlr. in einem Wechsel auf ein hiesiges Banquierhaus. Der Graf nahm auch diesen letzten an, indem er der Meinung war, daß ein Wechsel über 5000 Thlr. auf ein berliner Banquierhaus dem baaren Gelde gleich sei. Wer war aber dieses Banquierhaus? Eine bekannte Firma, welche vor einigen Tagen hier bankerott gemacht, indem sich ihre Activa auf 10,000 Thlr., ihre Passiva auf 130,000 Thlr. beliefen. Der Hr. Graf figurirt jetzt mit seiner Forderung von 5000 Thlr. unter diesen 130,000 Thlr. Passivis. Seinen Wechsel über 5000 Thlr. und seine Hypotheken über 5000 Thlr. ist er natürlich los, die Wechsel sind schleunigst in andere Hände übergegangen, der Graf hat nicht nur kein Geld bekommen, sondern ist noch neue 5000 Thlr. schuldig geworden, und ob er seine Hypotheken-Dokumente jemals wiedersehen wird, ist noch sehr fraglich. Die Criminal-Polizei hat, durch frühere bittere Erfahrungen belehrt, es ablehnen müssen, Hilfe zu leisten und die Anrufung des Civilrichters würde dem betrogenen Grafen nur unnütz hohe Kosten verursachen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Jan. Die Fractionen der Fortschrittspartei hielten gestern eine gesellige Zusammenkunft ohne Berathung. Soeben findet wieder eine Zusammenkunft statt, in welcher über die Haltung in der Militär- und Budgetfrage debattirt wird. — Die Herren v. Kirchmann und Laßwitz sind anwesend. — Die Durchberathung des Budgets ist gesichert. — Die „Kreuzzeitung" versichert, die Regierung werde in der Form versöhnlich, in der Sache aber unnachgiebig sein, weshalb der Conflict in der bisherigen Lage verbleiben werde. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Berlin, 13. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt bezüglich der Veröffentlichung der Encyklica: Es ist kaum zweifelhaft, daß nach Paragraph 16 der Verfassungsurkunde geistliche Publicanda, sobald sie das Strafrecht nicht berühren, administrativen und präventiven Maßregeln nicht unterworfen werden können. Es ist kein Grund für die Regierung vorhanden, sich von diesem Standpunkte zu entfernen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 42 M.) Böhm. Westbahn 71½. Breslau-Freiburg 138. Brieg-Neisse 84⅝. Kosel-Oderberg 56⅛. Galizier 98. Mainz-Ludwigshafen 126⅞. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 72⅜. Oberschlesische Litt. A. 159 B. Oesterr. Staatsbahn 118½. Oppeln-Tarnowitz 77½. Lombarden 141¾. 5proz. Preußische Anleihe 105⅞. Staats-Schuldscheine 91¼. Prämien-Anl. 127½. National-Anleihe 69⅞. 1860er Loose 83¼. 1864er Loose 49. Silber-Anleihe 75¼ B. Italien. Anl. 65½. Oesterr. Banknoten 87⅜. Russische Banknoten 77¾. Amerikaner 48⅝. Darmst. Credit-Aktien 91¾. Disconto-Commandit 100. Genfer Credit-Aktien 41⅞. Oesterr. Credit-Aktien 70¼ B. Schlesischer Bank-Verein 108½. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 86⅜. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fest.

Wien, 13. Jan. [Anfangs-Course.] Matter. National-Anleihe 80, 50. Credit-Aktien 183, 60. London 115, 10. 1860er Loose 96, —. 1864er Loose 84, 10. Silber-Anleihe 86, 75. Galizier 225, 50.

Berlin, 13. Jan. Roggen: lustlos. Jan.-Febr. 34½, Febr.-März 34½, April-Mai 34⅜, Mai-Juni 35¼. — Rüböl: matt. Jan.-Febr. 11⅞. April-Mai 11⅞. — Spiritus: fest. Jan.-Febr. 13¼, Febr.-März 13¼, April-Mai 13⅔, Mai-Juni $13\frac{11}{12}$.

Petersburg, 12. Januar. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London: 3 Monat 31⅛ Pence; dto. auf Hamburg: 3 Monat $27\frac{7}{16}$ Sh.; dto. auf Amsterdam: 3 Monat 152¾ Cent; auf Paris: 3 Monat 324½ Cts. Neueste Prämien-Anleihe 97½. Imperials 6 R. 30 K. Silberagio fehlt. Gelber Lichttalg pr. August (alles Geld im Voraus) 46½. Gelber Lichttalg pr. August (mit Handgeld) 47. Börse still wegen Vorfeiertages. Wechselcourse sinken. Talgverkäufe auf Promessenzettel.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn H. H, zu Neusalz a. d. O.: Kann nur gegen Erstattung der Insertionskosten aufgenommen werden.

Meine Frau **Ernestine**, geb. **Ehrenfried**, wurde heute von einem Mädchen glücklich entbunden. [835]
Breslau, den 13. Januar 1865.
Dr. **J. Gottstein.**

Entbindungs-Anzeige.
Heute Nachmittag ½4 Uhr wurde meine geliebte Frau **Ida**, geb. **Naedel**, nach schweren Leiden von einem todten Mädchen entbunden.
Reichenbach i. Schl., den 10. Januar 1865.
[501] **Karl Büttner.**

Todes-Anzeige.
Nach längeren Leiden verschied gestern Nachmittag in seinem 65. Lebensjahre unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel
Herr **J. F. Leuchter.**
Verwandten und Freunden zeigen wir dies, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Breslau, den 12. Januar 1865.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung Sonntag Nachmittag 2½ Uhr. Trauerhaus: Junkernstr. 19.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heut sanft in den Herrn unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Wittwe **Klein**, im Alter von 72 Jahren 8 Monaten. Dies allen ihren Bekannten wie den meinigen zur Nachricht. Breslau, den 13. Januar 1865.
Moritz Klein, Kürschnermeister,
[839] nebst Familie.

Heute Abend ¾9 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser theurer, innig geliebter Vater und Schwiegervater, der frühere Kaufmann, Stadtälteste u. Gutsbesitzer **Christian Gottlieb Reymann**, im Alter von 73 Jahren 5 Mon.
Wir zeigen dies tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, Verwandten und Freunden hiermit statt besonderer Meldung an. Striegau, 12. Januar 1865.
Bertha Fichtner, geb. **Reymann.**
Emilie Rauthe, geb. **Reymann.**
Oswald Reymann. [870]
Julius Fichtner, Gutsbesitzer.
Heinrich Rauthe, Bürgermeister.

Statt jeder besonderen Meldung.
(Verspätet.)
Heute Morgen 12½ Uhr entschlief nach langem Leiden unsre theure Mutter, Groß- mutter und Schwiegermutter **Joh.** verwittwete **Kihn**, geborene **Petruschky**, im 81. Lebensjahre.
Medzibor, den 9. Januar 1865. [873]
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute starb nach langen Leiden meine geliebte Frau **Henriette**, geborne **Werner**. Dies zeige ich, statt besonderer Meldung, entfernten Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt ergebenst an.
Starrwitz, den 11. Januar 1865. [503]
K. Kohlisch, Rittergutsbesitzer.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Clara v. Mannlich mit Hrn. Lieutenant Graf Gustav v. Wartensleben in Berlin, Frl. Susanna Lichtenstein mit Hrn. M. Jacob das., Frl. Helene Braune in Cottbus mit Hrn. Archiv-Sekretär Dr. Eduard Jacobs in Magdeburg.
Ehel. Verbindungen: Hr. Oscar Benkendorf mit Frl. Auguste Hoffmann in Berlin, Hr. Adolph Wolff mit Frl. Recha Davidsohn das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. G. Dankberg in Berlin, Hrn Gustav Krampe das., eine Tochter Hrn. A. Darré das., Hrn. v. Stosch in Gieshof.
Todesfälle: Hr. Joh. Gottl. Ferdinand Bethke im 73. Lebensj. in Berlin, Hr. Rechnungsrath Joh. Gottfr. Oertel im 79. Lebensj. das., Hr. Carl Wilh. Kaehne in Heidelberg, verw. Borstell, geb. Irgahn, im 82. Lebensj. in Gr.-Machnow, Frau Julie Wilmans, geb. Nottebohm im 84. Lebensj. in Bielefeld.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 14. Jan. Zum dritten Male: **„Die Zigeunerin."** Romantische Oper mit Tanz in 4 Akten, nach dem Englischen von J. Kupelwieser. Musik von M. W. Balfe.
Sonntag, den 15. Jan. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Auf Verlangen, zum 7. Male: **„Recept gegen Schwiegermütter."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana. (Federico, Hr. Alexander Liebe.) Hierauf, auf vielseitiges Begehren: **„Lucia von Lammermoor."** Große tragische Oper in 3 Akten von Salvatore Cammerano, übersetzt von Käßner. Musik von Donizetti.

Sonnabend den 28. Januar findet die diesjährige große **Theater-Redoute** als **maskirter** und **unmaskirter Ball**, mit Verloosung von 100 Geschenken, statt.

Gesellschaft der Freunde.
Generalversammlung
am **28. d. M., Abends 6 Uhr**, im Ressourcen-Lokale. Gegenstände der Verhandlung laut § 81 sub 1 bis 5 des Statuts. Breslau, 14. Januar 1865.
Die Direction.

Ressource „zur Einigkeit"
bei Liebich. [871]
Heute Sonnabend 8 Uhr Abends:
Generalversammlung
behufs dringend wichtiger Angelegenheit.

Verein für classische Musik.
Sonnabend, den 14. Januar.
Händel, Suite Dm.
Beethoven, Trio p. P., V. u. Vlclle. Es (op. 70 Nr. 2). [511]
Mendelssohn, Quintuor B.

Dramaturgische Vorlesungen
von Hermann v. Bequignolles
im Musiksaale der Universität, Abends 7 Uhr. Einlaß 6½ Uhr.
Sonnabend, 14. Januar:
Die Mauern-, Morisken- u. Zigeuner-Komödianten Spaniens (Bilder aus dem spanisch-arabischen Volksleben).
Zu diesem Vortrage sind Eintritts-Karten à 15 Sgr. zu haben in der Buchhandlung von **Trewendt & Granier.** [452]

Am 14. Januar 1865.
Ein donnerndes, dreimaliges Hoch! unserm lieben Veteran und Freunde
Hrn. Max Wiedermann
an seinem 70. Geburtstage.
[841] **Viele seiner Freunde.**

Ball
für Gärtner und Gartenfreunde, Sonnabend den 14. Januar, im Café restaurant. Billets sind zu haben im **Hôtel de Rome**, Albrechtsstr. 17. [465]

Wer in dem Hause Büttnerstr. 34 zwischen 4½ und 7½ Uhr Abends zu thun hat, bringe sich Beleuchtung mit. Die halsbrecherische Stufe.

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend den 14. Januar:
Großes Konzert
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 50sten Infanterie-Regts., unter Leitung des Kapellmeister Herrn **Walther**, und
zweites und letztes Auftreten
des Herrn
Donato.
Näheres die Zettel. [520]

X. Y. Z.
[727] **20. Januar,**
Gebauer's Hôtel, Breslau.

Eisbahn.
[524]
Die **Schlittschuh- und Stuhlschlittenbahn** nach **Zedlitz-Treschen** ist infolge des eingetretenen Frostes, auf der Oder spiegelglatt und dem Publikum wieder eröffnet.

Mein Geschäft nebst Wohnung befindet sich jetzt Hummerei 46/47: [876]
J. Hatscher, Posamentirer.

Leçons françaises
nouvelle methode prix modéré.
[836] **Kadoch,** Hummerei 6.

Ein praktscher Arzt
würde in **Hohenfriedeberg** bei einer wohlhabenden Umgegend ein gutes Fortkommen finden; ein Chirurgus ist nur daselbst. Am Ort ist auch weder ein Maurer- noch Zimmermeister. [872]

Oeffentliche Danksagung.
Vor mehreren Wochen bin ich in Wielun im Königreich Polen von einer sehr gefährlichen Krankheit heimgesucht worden. Durch die treue, umsichtsvolle und kenntnißreiche Behandlung des rühmlichst bekannten praktischen Arztes, Herrn Dr. **Kontkiewicz** daselbst, bin ich nächst Gottes Hilfe wiederhergestellt worden. Ich fühle mich verpflichtet, diesem würdigen Manne öffentlich meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, und bitte ich zu Gott, daß er jedes Unheil von ihm entfernen und ihn noch lange zum Wohle der Menschheit erhalten möge!
A. M. Calé,
[847] Kaufmann in Breslau.

Weiblichen Kranken,
welche mit schweren Leiden behaftet sind, ist das neue ausgezeichnete Werk des **Dr. Retau, „die Krankheiten des Nerven- und Zeugungssystems"** nicht genug zu empfehlen, denn dem Heilverfahren, über das dieses Werk sich verbreitet, verdanken unzählige weibliche Kranke, ihre leichte, vollständige und billige Heilung. Das vorgedachte Werk ist in der Schulbuchhandlung in Leipzig erschienen und für ¾ Thlr. in **allen Buchhandlungen** zu bekommen.

Heilung der **Lungenschwindsucht** (Tuberculose) brieflich, auf natürlichem, rationellem Wege, ohne alle innerlichen Medicamente. Anleitung dazu auf Franco-Briefe an **R.** 49 poste restante in Coburg. [275]

Ich warne hiermit, meiner Frau Therese etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. [844] **Th. Brachmann.**

Flechten!
Herrn C. G. Hülsberg in Berlin, Ritterstraße 76.
Da sich Ihre Tannin-Balsamseife so sehr gut gegen Flechten bei mir bewährt hat, so ersuche Sie, mir noch für einliegende 2 Thlr. von derselben mit umgehender Post zu schicken. Achtungsvoll
A. Dahl.
Hingenberg, 26. April 1863.
In Breslau bei **Theodor Ferber**, Albrechtsstr. 11, à Pack 10 Sgr. [514]

Hooc's Ruthenium
zur
Vertilgung der Hühneraugen, Warzen und anderer Hautverhärtungen à Flacon 7½ Sgr. mit Gebrauchsanweisung empfiehlt:
[515] **Theodor Ferber,** Albrechtsstr. 11.

Predigten im Saale Altbüßerstraße 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr: „Nicodemus Joh. 3." Nachm. 5 Uhr: „Gott im Evangelio, der Gott des Friedens. Ebr. 13, 20."

Die Vorträge zum **Besten der Armen und Kranken in der Elisabetgemeinde** beginnen Montag den 16. Januar. **Eintrittskarten** zu 20 Sgr. sind zu haben bei den Herren Kaufmann **Ed. Worthmann**, Schmiedebrücke 51, Kaufmann **C. L. Sonnenberg**, Reuschestr. 37, Apotheker **Friese**, Ring 44. [510]

Schlesischer Zuchtviehmarkt und internationale Maschinen-Ausstellung in Breslau.
[519]
Am 1., 2., 3. und 4. Mai 1865.

I. Der Zuchtviehmarkt am 1. Mai.
Auch im Jahre 1865 findet und zwar am 1. Mai der schlesische Zuchtviehmarkt statt, welcher ausschließlich die Tendenz verfolgt, den Landwirthen Gelegenheit zu gewähren, ausgezeichnete Zuchtviehstücke der Rindvieh-, Vollblutfleischschaf- und Vollblut-Schweine-Racen, der Voll- und Halbblut-Pferde hier käuflich zu erwerben, zu welchem Zwecke die Beschickung des Marktes allen Züchtern des In- und Auslandes freisteht. Weil das Unternehmen eben nur den Charakter eines deutschen Marktes hat, wird von der Prämiirung 2c. abgesehen.
Die Anmeldung der Marktbeschicker muß schriftlich bis zum 1. April d. J. an den „Vorstand des schlesischen Zuchtviehmarkt-Vereins zu Breslau" eingereicht, darin Race, Geschlecht, Farbe, Abkunft, Alter des Thieres, etwa nöthig erscheinende Bemerkungen, Ortsangabe und Unterschrift des Anmelders angegeben werden. Die Formulare hierzu sind direct von dem Vorstande einzuforden, ingleichen die betreffende Marktordnung. Aus derselben entnehmen wir jetzt schon Nachstehendes im Interesse der Aussteller:
Ueber die erfolgte Anmeldung der Thiere werden vom Marktvorstande den Anmeldern Anerkenntnisse und Cadenzscheine zugefertigt, in welchen ersteren der Ausweis über die Gesundheit der auszustellenden Thiere durch ortspolizeiliche Bescheinigung zu geben ist. Beide Scheine dienen als Legitimation bei dem Einbringen der Thiere zum Markte, ingleichen zur steuerfreien Durchführung des Viehs durch die Steuerbarrieren.
Die Ausstellung dauert diesmal 1 Tag, und wird im Interesse der Marktbeschicker die Vorkehrung getroffen, daß bedeckte Stallunegn auf dem Schaufelde selbst errichtet, und in Folge dessen die Kosten für Stand- und Stallgeld durch Zusammenschmelzen beider erheblich verringert werden.
Um den Ausstellern, welche am 1. Mai ihr Zuchtvieh nicht verkauft haben, zur Erreichung dieses Zweckes Gelegenheit zu geben, wird am Vormittage des 2. Mai auf dem Schaufelde selbst eine Auction abgehalten werden. Die Aussteller, welche ihr Vieh auf das Meistgebot zu stellen wünschen, haben dies bereits am 1. Mai der Marktcommission unter Angabe des von ihnen festzustellenden Minimalpreises anzuzeigen.
Das Schaufeld ist voraussichtlich wiederum „der mitten in der Stadt gelegene Kürassier-Reitplatz, welcher den Eisenbahnen ganz nahe gelegen ist.
Die freie Rückfracht der ausgestellten Thiere wird bei den Staats-Eisenbahnen und bei den Privat-Eisenbahnen von dem Vorstande beantragt werden.
Die Spedition ist dem Herrn L. W. Löhnert hierselbst, Büttnerstraße Nr. 34, übertragen.

II. Der internationale Maschinen-Markt.
Derselbe beginnt am Nachmittage des 2. Mai und wird am 4. Mai Abends geschlossen. Auch bei diesem findet keine Prämiirung 2c. statt. Ein Standgeld für den beanspruchten Raum wird nicht erhoben. Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April 1865 geschehen. Die Formulare sind am besten auf directem Wege von der Maschinen-Markt-Commission (Wilhelm Korn, Gartenstraße 18) einzufordern, sonst aber auch von allen deutschen Hauptvereinen zu beziehen. Die angemeldeten Gegenstände sind auf dem Schaufelde zwei Tage vor Beginn des Marktes in voller Ordnung und in der Farbe angestrichen aufzustellen. Der Bedarf an Dreschfrucht und übrigem erforderlichen Material wird zum Selbstkostenpreise an Ort und Stelle geliefert, Feuer-Versicherung von der Markt-Commission unentgeltlich besorgt, die frachtfreie Rückförderung der Ausstellungsgegenstände ebenfalls in Aussicht gestellt; für die unverkauft gebliebenen, vom Auslande eingegangenen Ausstellungsgegenstände ist vom Ministerium die zollfreie Ein- und Ausfuhr genehmigt worden. Wenn Aussteller eine Beurtheilung der zum Markt gebrachten Gegenstände beantragen, so wird solche durch eine Jury erfolgen und bekannt gegeben werden.
Die Spedition ist wie beim Zuchtviehmarkt dem Hrn. L. W. Löhnert hierselbst, Büttnerstraße Nr. 34, übertragen worden.
Das Schaufeld befindet sich inmitten der Stadt auf dem Exerzierplatz vor dem königlichen Palais.
Nach Mittheilungen dieser allgemeinen Bestimmungen dürfen wir wohl nicht erst die Bedeutung hervorheben, welche dieser alljährlich wiederkehrende Markt für die Maschinenfabrikanten des In- und Auslandes gewonnen hat. Es ist von dem glänzenden Ausfall desselben bisher in der Presse überall berichtet worden, und hat das neue Institut sich in der That als zweckmäßig und nothwendig herausgestellt; die Lage Breslaus ist für den Absatz überaus günstig. Die im vergangenen Frühjahr zu Markt gebrachten Ausstellungsgegenstände wurden fast sämmtlich zur allgemeinen Befriedigung der Marktbeschicker verkauft, und fanden Eingang in Schlesien, Sachsen, Böhmen, Rußland, Oesterreich, in der Moldau und Walachei, ja sogar in der Türkei! Möchte daher auch im Jahre 1865 der breslauer internationale Maschinenmarkt sich als „deutsche Messe" von Neuem bewähren.

Louis Stangen's
[508]
Intelligenz- und Auskunfts-Büreau,
Alte Taschenstraße Nr. 15,
empfiehlt sich namentlich den Herren Gutsbesitzern, Kaufleuten, Fabrikanten und allen Denjenigen, welche in irgend einer Beziehung zur Hauptstadt stehen, zur Besorgung aller Privat-Angelegenheiten und Auskünften jeglicher Art im Wege der Correspondance, entweder gegen ein möglichst geringes Abonnement oder für einzelne Fälle gegen billigst gestelltes Honorar.

Buch- & Musikalien-Handlung
Julius Hainauer,
in Breslau, Schweidnitzer-Strasse. Nr 52, im ersten Viertel vom Ringe.
Ende Februar oder Anfang März d. J. erscheint an allen grösseren Centralpunkten Deutschlands am gleichen Tage wie in Paris:
Geschichte Julius Cäsar's
von
Kaiser Napoleon dem Dritten.
Die Art des Erscheinens ist folgende: Das Ganze wird in drei Bänden mit einem Atlas von ungefähr 50 Karten ausgegeben. Der Preis des 1. Bandes der deutschen Ausgabe ist 3 Thlr., der der französischen 3 Thlr. 10 Sgr. Die erste Lieferuug des Atlas, welche 4 Blätter enthält, kostet circa 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr.
Die vom Kaiser autorisirte und unter seiner speciellen Durchsicht besorgte deutsche Uebersetzung ist von dem Herrn Professor Ritschel in Bonn.
Zu geneigten Bestellungen empfiehlt sich [523]
Julius Hainauer's
Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

P. P. Bunzlau, 10. Januar 1865.
Hierdurch widme ich Ihnen die ergebene Anzeige, daß ich meinen Sohn **Alfred**, welcher bisher in meinem Geschäft Procura führte, als Theilnehmer in dasselbe aufgenommen habe und wird derselbe fortan gleich mir
Ignatz Friedlaender
zeichnen. — Indem ich bitte, hiervon gefälligst Vermerk zu nehmen, empfehle ich mich
[518] hochachtend **Ignatz Friedlaender.**

Eine in Ratibor gut gelegene, seit vielen Jahren bestehende rentable **Restauration** ist sofort zu übernehmen durch
[405] **v. Wuntsch.**

Hotel-Pacht. Das Hotel zum **Rothen Hause** ist zu verpachten, resp. zu verkaufen. Das Nähere daselbst. [877]

Oeffentliche Vorladung
Nachstehend genannte Reservisten und Landwehrmänner: [1386]
1) Der am 10 Oktober 1828 zu Arnoldsmühle geborene Zimmermann Karl Nicolaus, katholisch, welcher am 6. September 1861 auf 1 Jahr in's Ausland beurlaubt worden,
2) der am 7. Mai 1833 geborene Arbeiter Karl Wenzel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
3) der am 23. April 1829 zu Gräbschen geborene Müller August Ebert, evangelisch, und dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist,
4) der am 14. Juni 1827 zu Gabitz geborene Former Gottlieb Peuker, evangelisch, welcher am 2. Juli 1857 bis 1. Juni 1858 in's Ausland beurlaubt worden und sich in Bukarest aufhalten soll,
5) der am 31. Januar 1831 zu Kosel geborene Stellmacher Wilhelm Kolbe, evangelisch, welcher am 25. Juni 1856 einen am 13. Juni 1858 auf 2 Jahre verlängerten Urlaub in's Ausland erhalten hat,
6) der am 15. August 1829 zu Herrnprotsch geborene Arbeiter Johann Kretschmer, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
7) der am 17. November 1829 zu Arnoldsmühle geborene Müller Heinrich Brandt, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
8) der am 3. September 1832 zu Schmiedefeld geborene Diener August Mantel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
9) der am 10. August 1837 zu Herrnprotsch geborene Arbeiter August Karwan, evangelisch, welcher am 3. Oktober 1860 bis 1. November 1861 in's Ausland beurlaubt worden,
10) der am 21. Mai 1831 zu Schiedlagwitz geborene Bediente Gottlieb Reichelt, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
11) der am 4. Februar 1829 zu Magnitz geborene Schachtmeister Karl Schmidt, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
12) der am 2. Juni 1833 zu Domslau geborene Müller August Weinert, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
13) der am 25. Mai 1833 zu Klein-Tinz geborene Musikus Ernst Ludwig, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
14) der am 29. September 1827 zu Gnichwitz geborene Hausknecht Ernst Scholz katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
15) der am 10. September 1831 zu Domslau geborene Arbeiter Wilhelm Schneider, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
16) der am 15. Januar 1826 zu Zaumgarten geborene Knecht Gottfried Müller, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
17) der am 30. Januar 1831 zu Oderwitz geborene Sattler Karl Ernst Berger, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
18) der am 4. Juli 1827 zu Jerasselwitz geborene Knecht August Prauß, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
19) der am 24. September 1835 zu Wilkowitz geborene Schneider Johann Schelzel, katholisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
20) der am 3. Oktober 1831 zu Schwoitsch geborene Eisenbahnarbeiter Johann Dastig, evangelisch, dessen Aufenthalt unbekannt ist,
21) der am 6. August 1835 zu Pollogwitz geborene Hausknecht Franz Garisch, katholisch, und dessen Aufenthalt ebenfalls unbekannt ist,

sind angeklagt, die preußischen Lande ohne Erlaubniß verlassen zu haben, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen.
Auf Grund des § 110 Strafgesetzbuchs ist die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet und zur mündlichen Verhandlung der Sache ein Termin auf den
4. März 1865, Vormitt. 9 Uhr,
im Sitzungssaale zur Aburtelung für Vergehen in dem Stadtgerichtsgebäude hierselbst anberaumt worden.
Die Angeklagten werden hierdurch öffentlich mit der Aufforderung vorgeladen, in dem anberaumten Termine zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen und solche dem unterzeichneten Gericht dergestalt zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Beim Ausbleiben des Einen oder Andern wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.
Bresau, den 25. August 1864.
Königliches Stadt Gericht,
Abtheilung für Strafsachen, Deputation II.

Stammholz-Verkauf.
In nachgenannten Revieren der Herrschaft Militsch sollen: [502]
1) im Steffitzer Revier, im Schlage an der Goidinower Straße, Dinstag den 17ten Januar d. J. von 9 Uhr Früh an:
200 Stück Kiefern-Stammholz von 9—22 Zoll Mittendurchmesser und 22—60 Fuß Länge und
2) im Birnbäumler Revier, im Schlage am Thiergarten, Donnerstag den 19. Jan. d. J. von 9 Uhr Früh an:
200 Stück Kiefern- und Eichen-Stammholz derselben Stärken und Längen, wie unter 1,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Die Verkaufsbedingungen werden vor den Terminen bekannt gemacht.
Freistandesherrliche Forstverwaltung zu Militsch, am 11. Januar 1865.
Rechenberg.

Praktisches Rasirpulver
das Vorzüglichste für Selbstrasirende, die Schachtel 3 Sgr. [517]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

[118] **Bekanntmachung.**

Der unbekannte Inhaber nachstehenden Wechsels:

Breslau, den 25. September 1864.
Für Thl. 100. Pr. Crt.
Drei Monate dato zahlen Sie für diesen Prima-Wechsel an die Ordre von mir selbst Thaler Ein hundert Preussisch Courant. Den Werth in mir selbst und stellen es auf Rechnung laut Bericht
Herrn **A. Krotoszyner** (gez.) **L. Kantmann.**
in Ostrowo.

Stempel: { F. Poujarniscle & Bender. 12474. × Mannheim. × }

zahlbar bei HH. **J. Cohn & Co.** in Breslau. welcher auf der Rückseite zunächst das Giro von L. Kantmann vom 14. Oktober 1864 an F. Poujarniscle et Bender und das der letzteren an D. und J. de Neufville vom 10. November 1864 trägt und der Handlung F. Poujarniscle & Bender angeblich verloren gegangen ist, wird hierdurch aufgefordert, denselben sofort, spätestens aber

am 15. Juli 1865, Vorm. 11 Uhr,

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls dieser Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Breslau, den 4. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[100] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Gotthold Eliason** hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 10. Febr. 1865 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 23. Februar 1865, Vorm. 9½ Uhr, vor dem Kommissar, Stadt-Gerichts-Rath Näther im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, **hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.**

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen **am hiesigen Orte** wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Plathner und Krug zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 5. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Zur Lieferung von Bekleidungsmaterial und zwar: [506]

Drillich ¾ br. — 5850 Ellen,
" 4/4 br. — 7030 "
Futter, grau, ⅝ br. — 5500 Ellen,
Callicot ⅝ br. (Nessel) — 7350 Ellen,
blau Schooßfutter ⅝ br. — 1260 Ellen,
Segelleinen ¾ br. — 400 Ellen,
Doppelkattun zu Mützen ⅝ br. — 350 Ellen,
Hemdenleinen — 7000 Ellen,

werden cautionsfähige Lieferungslustige aufgefordert, ihre Adresse unter Einsendung von Proben und Preisangabe bis zum 1. k. M. an die unterzeichnete Commission franco einzusenden.

Berlin, den 10. Januar 1865.
Die Bekleidungs-Commission des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2
(Kaserne: Kommandantenstr.).

Rath und Hilfe für Brust- und Halsleidende. Dank für Heilung der Schwindsucht!

Den vielen durch unzählige öffentliche Zeugnisse bestätigten glücklichen Erfolgen der Heilmethode des zu Berlin, Schützenstraße 30, wohnenden Herrn **Dr. Reimann** gegen Lungen- und Halsschwindsucht füge ich noch folgenden thatsächlichen Beweis des noch heilkräftigen Wirkens derselben im letzten Grade der Schwindsucht bei, um Kranken dieser Art den Weg zur Heilung zu zeigen.

Meine Frau litt an einem starken Husten mit vielem übelriechendem, eitrigem Auswurf und starkem Bluthusten, wobei das Blut oft in großen Strömen hervorstürzte; war bis zum Skelett abgemagert und von schlaflosen Nächten mit fortwährendem Husten gequält. Nach langer, erfolgloser Behandlung erklärten die Aerzte dieselbe für rettungslos verloren. Auf die Kunde von den glücklichen Kuren des Herrn Dr. Reimann zu Berlin, Schützenstraße 30, in dieser Krankheit, wandte ich mich sogleich schriftlich an denselben, und nach einer Kur durch Correspondenz von mehreren Monaten war die Kranke vollkommen wieder hergestellt. In meiner großen Freude und dankbaren Verpflichtung gegen den Retter eines mir so theuren Lebens ist es mir Bedürfniß, diesem edlen Mann hiermit öffentlich meinen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird. [504]

Schönberg. **F. Lautier,** Rentier.

Baumwollen-Waaren-Appretur billig zu verkaufen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und Räumung der Lokalitäten soll eine noch im Betriebe und im besten Zustande befindliche Appretur-Einrichtung mit allen dazu erforderlichen Maschinen und Geräthen unter den günstigsten Bedingungen verkauft werden. Sowohl für denjenigen, der eine Appretur errichten, als für den, der eine solche erweitern will, dürfte sich eine so vortheilhafte Kaufgelegenheit nicht wieder darbieten.

Näheres bei **B. W. Peltin** in Berlin, Molkenmarkt 11. [505]

Eine gut erhaltene starke **Spindelpresse** (Leinwand- oder Papierpresse), Spindel- und Mutter wenigstens von Eisen, wird zu kaufen gesucht. Frankirte Off. an die Schles Zeitung sub Nr. 61. [879]

Wichtig für Zuckerfabrikanten und Brennereibesitzer!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch
für
Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei.
Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium.
Zusammengestellt von
Dr. K. Stammer.
Octav. 20 Bogen. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Dem praktischen Fabrikanten sowohl wie dem Chemiker wird erwünscht sein, durch dieses Tabellen-Taschenbuch der zeitraubenden Unbequemlichkeit des Nachschlagens in den verschiedensten Lehrbüchern, Zeitschriften etc. enthoben zu sein. Aus einem wirklichen Bedürfnisse hervorgegangen, hat sich denn auch diese Sammlung bereits des Beifalls der Fachmänner und der günstigsten Beurtheilungen zu erfreuen gehabt. Die Tabellen sind äusserst sorgfältig ausgearbeitet, bei ihrer Wahl ist jede Anforderung berücksichtigt, und die Anordnung gewährt in mehrfacher Beziehung die grösste Bequemlichkeit. Der Druck zeichnet sich durch Schärfe, Klarheit, Uebersichtlichkeit und Correctheit aus. [357]

Winter-Saison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus bleibt das ganze Jahr hindurch geöffnet; dasselbe hat in jüngster Zeit durch verschiedene Neubauten noch weitere Ausdehnung gewonnen, und enthält viele prachtvoll dekorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, einen Salon für Billardspieler, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversations- und Spielsäle. Das große Lesekabinet ist dem Publikum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause Chevet aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Kurkapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab. Eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, die in dem neu errichteten, höchst elegant ausgestatteten Theatergebäude, welches durch eine geheizte Gallerie mit dem Conversationshause verbunden ist, wöchentlich zwei bis drei Vorstellungen giebt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als auch andere Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bairisch-österreichischen Eisenbahn-Netzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her, — der letzte um 11 Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concert und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [128]

Das Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und dessen Empfehlungen von Seiten der Herren Aerzte.

Fast einstimmig urtheilen die Herren Aerzte auf's günstigste über das Hoff'sche Gesundheitsbier und wenden es in ihrer Praxis an, wie nachstehender Auszug aus den betreffenden Zuschriften es beweist.

So schreibt die verw. Kreisgerichtsrath Frau Pauline Eckert aus Filehne: Herr Dr. Franke hat mir zur Stärkung Ihr Malzextrakt warm empfohlen; — desgl. Herr P. Grunewald, Poststraße 5 in Berlin: Mein Arzt Hr. Dr. Kaufmann hat mir Ihr Bier empfohlen; — desgl. Herr C. Michael Brülls in Berg (Reg.-Bez. Aachen): Herr Dr. Stoll empfiehlt mir dasselbe; — desgl. C. Wiegand in Gernrode: Hr. Geheimrath Dr. Hoffmann hat mir Ihr Bier zu genießen erlaubt; — desgl. J. Hecht, Große Friedrichsstr. 2 in Breslau: Hr. Sanitätsrath Dr. Mattersdorf hat mir Ihr Bier zu trinken verordnet; — desgl. Frau Günther, Manteuffelstr. 10 in Berlin: Hr. Dr. Schönberg sagt, daß mein Mann die vorgeschriebenen Quantitäten Ihres Bieres nehmen müsse; — 2c. 2c. 2c.

Niederlagen in **Breslau** bei Herrn **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21,
[124] und Herrn **Eduard Groß,** am Neumarkt 42.



Die allgemein anerkannt besten [521]
französischen Mühlensteine
(der vorzüglichsten Qualität)
empfiehlt in allen Dimensionen die erste und seit 25 Jahren rühmlichst bestandene Fabrik, sowie
seidene Müllergaze (Beuteltuch)
in allen Nummern, 38″ und 32″ breit,
zu bedeutend ermäßigten Preisen, engl Gußstahlpicken, vom feinsten Silberstahl, und **Katzensteine.**
Carl Goltdammer in Berlin,
erster Fabrikant franz. Mühlensteine und seidener Müllergaze
Neue Königsstraße Nr. 16.

NB. Auch befindet sich ein Lager meiner französischen Mühlensteine und seidenen Gaze bei Herrn **F. W. Hofmann** in **Breslau,** Siebenhubenerstraße Nr. 5.

Verpachtung eines Garten-Etablissements nebst Restauration neben dem zoologischen Garten.

Am Sonntag den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, findet in dem Geschäfts-Lokale, Albrechtsstraße Nr. 25, eine Treppe hoch, die Verpachtung des Garten-Etablissements und der Restauration in Alt-Scheitnig Nr. 37 — unmittelbar neben dem zoologischen Garten belegen — statt. [649]

Jeder Mitbietende hat eine Caution von 200 Thalern vor dem Termine zu erlegen, und sind die speciellen Pachtbedingungen in dem obenbezeichneten Geschäftslokale einzusehen.

Dr. Pattison's Gichtwatte,
gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knie-Gicht, Magen- u. Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c. [509]

Ganze Packete zu 8 Sgr. Halbe Packete 5 Sgr. Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Stutz-Flügel und Pianino's
verkauft zu soliden Preisen:
R. Stelzer, [845]
Instrumentenbauer, Alte-Taschenstraße 16.

Eine frischmelkende **Eselin** nebst **Füllen** steht zum Verkauf in der Oelfabrik Salz-Gasse Nr. 2. [848]

Gasthaus-Verkauf.

Mein in der Weberstraße Nr. 40 zu Neisse gelegenes neu und gut gebautes Gasthaus, mit Seitengebäude und Stallungen, bequemen und guten Kellern, ist mit 3000 Thalern Anzahlung sofort zu verkaufen. [461]

Näheres durch mich selbst.
G. Feilhauer, Zimmermeister.

Eisenwein, echter van Lipp-scher, à Fl. 20 Sgr. bei **Rob. Scholz,** Nikolaistraße 12.

12 Stück fette schwere Mastochsen verkauft die Herrschaft Zyrowa, Bahnhof Dzieschowitz, Oberschl. [458]

Dresdener Preßhefe,
aus reinem Roggen, ist täglich frisch zu haben bei
C. G. Ossig,
[874] **Herrenstraße 3.**

Die besten **Krankenweine,** frei von allen schädlichen Säuren, sind die herrlichen **Capweine** von Herrn **A. Reinecke,** Berlin, 16 Leipziger-Straße, wie mich meine längjährige ärztliche Praxis unbedingt belehrt hat. Dieselben übertreffen durch ihr specifisches Gewicht und ihren Extract-Gehalt alle anderen in dieser Beziehung sonst gerühmten Weine als: Malaga, Ungarwein, Tintilla und Xeres. Berlin, September 1862.

Dr. **Fest,** Ober-Stabs- u. Regts.-Arzt.
General-Depot für Schlesien bei **Rob. Scholz,** Breslau, Nicolaistr. 12.

Eine Damen-Ledertasche,
eine kleine Ledertasche mit Schloß,
ein braunes Tuch,
ein Sonnenschirm [880]
sind zurückgeblieben und können abgeholt werden in der Conditorei von **A. Patschovsky,** Nikolaistraße 79.

Compagnon-Gesuch.

Zu einem sehr soliden, mit feiner Kundschaft bestehenden Oelfabrikgeschäft in bester Gegend Schlesiens, an der Eisenbahn gelegen, wird ein Theilnehmer gewünscht. Großes Capital und Fachkenntniß ist nicht Bedingung, wohl aber biederer streng rechtlicher Charakter. Näheres wird Herr Kaufmann Jos. Pappenheim in Breslau mitzutheilen die Güte haben. [255]

Tooth Ache Drops
Radicalmittel gegen **Zahnweh,** [513]
à Flacon 5 Sgr. mit Gebrauchsanweisung empfiehlt: **Theodor Ferber,** Albrechtsstr. 11.

Prager Putzsteine,
das beste Putzmittel, trocken, ohne Wasser oder Spiritus, für alle Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel. [516]
Das Stück 2 und 1 Sgr.

Patent-Putzsteine,
zum Putzen der Messer u. Gabeln. St. 4 Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Petroleum,
doppelt raffinirt, [522]
empfiehlt die Quartflasche 8 Sgr., excl. Fl.:
Adolf Galisch,
Neue Schweidnitzerstraße 18 (Galisch Hôtel).

Paraffinkerzen, das Pack 5½ Sgr.,
empfiehlt: **Robert Scholz,**
[512] Nikolaistr. 12, neben d. weißen Roß.

Eine Dame aus höchst achtbarer Familie, in den 30er Jahren, evang. Conf., sucht als Wirthschafterin in oder als Vertreterin der Hausfrau oder bei einem alten Herrn ein Placement in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres unter A. Z. N. 500 poste restante Breslau franco. [840]

Ein **Buchhändler,** welcher auch polnisch spricht, wird für eine auswärtige Buchhandlung als Compagnon gesucht. Näheres Neue Taschenstr. 1b., 1. Et., Vorm. v. 11-12 Uhr.

Ein junger Mann sucht Beschäftigung in den Büchern von 8 bis 10 Uhr Abends. Gefällige Offerten erbittet man sich sub G. 10. poste restante Breslau. [882]

Ein junger thätiger **Commis,** der im Spezereigeschäft routinirt, sucht pro 1. Febr. oder bald eine andere Stelle ins Comptoir, aufs Lager oder wieder in ein Spezereigeschäft. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. 33 poste restante **Breslau** erbeten.

[838] **Ein Verkäufer**
für hiesigen Platz, gewandt in Seiden-Band und Weißwaaren, wird zum baldigen Antritt oder bis spätestens 1. April gesucht. Reflectanten wollen sich melden unter S. & S. 282. poste rest. franco Breslau.

Ein rout. **Spinnmeister** sucht eine Stellung. Adr. R. 973. d. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin. [507]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Holtei's Schlesische Gedichte.
Achte verbesserte und sehr verm. Auflage.
Volks-Ausgabe.
22 Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.
Preis 10 Sgr. [40]

Ein pract. militärfr. **Landwirth,** der polnischen Sprache mächtig, in allen Zweigen vertraut, verlaßbar und brav, sucht eine selbstständige Stellung als Gutsverwalter oder Rentmeister 2c. Nähere Auskunft ertheilt Herr Gutspächter **Arndt** in Boronow, Lublinitzer Kreis. [296]

Ein **Kalkofen-Verwalter,** welcher gründliche Kenntnisse vom praktischen Ofenbetriebe besitzt, den Debit des Kalkes zu besorgen versteht, kautionsfähig ist und sich durch glaubhafte Atteste zu legitimiren vermag, findet zum 1. April 1865 Anstellung. Frankirte Adressen unter B. D. S. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [438]

Ein Lehrling,
kräftiger junger Mann, mit nöthigen Schulkenntnissen versehen, und Sohn anständiger Eltern kann sofort bei uns eintreten.
Fritz Sachs & Comp.,
[867] Karlsstraße 36.

Ein Gewölbe und Remisen [846]
zu vermiethen. Näheres Reuschestr. 48, 1 Tr.

Es wird per 1. April ein im Mittelpunkte der Stadt gelegenes unmöblirtes größeres Zimmer oder ein eben solches keineres mit Kabinet von einem einzelnen Herrn gesucht. Offerten fr. Breslau poste rest. A. B. 23.

Eine Wohnung für 50 Thlr. an ruhige kinderlose Leute ist am Neumarkt 43, vornheraus, zu vermiethen. [869]

Schlafstelle für 1 Herrn ist Friedr.-Wilhelmstr. 17, 3 Stiegen, bei **Kerber.**

[868] **Zu vermiethen**
und Ostern d. J. zu beziehen eine Hofwohnung in der ersten Etage, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Beigelaß. Zins sehr billig. Näheres im Geschäftslokal Karlsstraße 36, 1. Etage.

Ring 29, goldene Krone, ist die erste Etage, Ohlauerstraßen-Seite, zu Geschäftslokalen besonders geeignet, ab Ostern zu vermiethen.

2 Pferde, fürs leichte und schwere Fuhrwerk passend, sind zusammen oder einzeln preismäßig zu verkaufen. Näheres Nikolaistraße 8, 2. Etage. [842]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 13. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64—66	58	52—55	"
dito erwachsener	50—52	48	—	"
Roggen	40—41	39	38	"
Gerste	34—35	33	30—32	"
Hafer	27 28	26	24—25	"
Erbsen	62—64	60	54—57	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	"
Hafer	—	—		"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	208	192	Sgr
Winterrübsen	204	198	182	"
Sommerrübsen	182	172	152	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12½ B.

12. u. 13. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329‴81	328‴26	326‴72
Luftwärme	+ 0,6	- 0,2	+ 2,8
Thaupunkt	— 0,8	— 0,9	+ 0,2
Dunstsättigung	89 pCt.	91 pCt.	79 pCt.
Wind	S	S	SO

Breslauer Börse vom 13. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144½ G.
dito	2M	143½ bz.
Hamburg	kS	153 B.
dito	2M	151⅝ bz.
London	kS	—
dito	3M	6 20⅛ bz.
Paris	2M	80 1/12 G.
Wien öst. W.	2M	86⅝ B.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110¼
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	78½	77⅝
Oesterr. Währg.	87½	87

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97½	—
dito 1852	4	97½	—
dito 1854	4½	102½	101⅝
dito 1856	4½	102½	101⅝
dito 1859	5	106⅝	—
Präm.-A. 1854	3½	128¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91⅜	—
Bresl. St.-Obl.	4		
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	94⅝	94½

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93¼	92¾
dito Litt.A.	4	101 1/12	100 7/12
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt.C.	4	100¾	—
dito Litt.B.	4	101	100½
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98¾	—
Posen. dito	4	95½	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	94¾	94¼
dito	4½	—	100¾
Köln-Mind. IV	4	92	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	95	—
dito	4½	101⅔	—
dito	3½	84½	—
Kosel-Oderb.	4	—	88¾
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136⅞ bz.B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	84¾ B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	159½ B.
dito B.	3½	142 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	56⅛ B.
Opp.-Tarnw.	4	77¼à77bz.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	76 B.
dito Sch.-O.	4	--
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 G.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83¼,½,⅜bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	49¼ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	75⅛ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	72¾ B.
Mecklenburg	4	61 B.
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84½ B.
dito St.-P.		98½ B.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	29 G.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A	—	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	108 G.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	79½,⅞,¾bz.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.